
Lebe Moten un Frünnen,

fangt wi to allereerst mit Norichten ut unsen Vereen an: Endlich wöllt wi uns' Woord inleusen un Jo de Satzung to-stüern, so as wi dat al in uns' Johrsversammeln 2008 tolöövt hebbt. Wi harrn in'n Feberwor uns' Johrsversammeln, wo de Vörsitter jümmer reden mutt. Un de Reed leggt wi Jo ok bi. Man veel wichtiger is, wat vele ut uns plattdüütsche Welt Jubiläum hebbt or harrn. Un dor goht wi op in: Alma Rogge so as August Heinrich Grimm, Friedrich Minssen so as Peter Martens. Sophie Dethleffs (1809-1864), de to Klaus Groth sien Tieden in Heid leevt hett, harr gor al ehren 200. Geburtsdag so as Fritzing anner Johr. Un dor druckt wi eenen Opsatz öber ehr Idyllen af. Ik kunn mi ok dinken, wat vele geern wat öber de 'Duhniteh' or Dunität weten wöllt - so langen dat nich üm uns' egen geiht!

Kloor, wat dat ok wedder Gedichten un Geschichten geben deit. Een is vun een ölben jährig Deern, de ik in Meckelborg kinnenlehrt heff.

Vele Dagfohrten sünd in't Land gohn un an vele Stegen hebbt de Plattdüütschen sik dropen: De Fritz-Reuter-Sellschop mit de Freudenthal-Sellschop in Tramünn, de vun Kloos Groth in Heid, de Bundesroot harr to '10 Johr Charta' no Swerin beden un ok de Wibbelt-Sellschop harr ehr Versammeln.

Klor, wi köönt nich allerwegens mit bi wesen. Man, wi dinkt dor doch an. So as ok an de Priesen: Jürgen Heitmann ut Celle kriggt dit Johr an'n 12. Juni den Klaus-Groth-Pries för Lyrik för sien Arbeit 'sotoseggen' un de Hans-Henning-Holm-Pries för nedderdüütsch Heurspeel, de in'n September bi de Plattdüütschen in Bäämsen öbergeben ward, geiht an Birgit Lemmermann för ehr 'Kaffeetafel mit Fleeg'.

Wi ward dor wiss in uns' Heften noch wieder op ingohn.

Jüst, wo ik dit Heft tohoop stell, is Karkendag in Bremen, wo de Plattdüütschen ok wedder een Barg op de Been stellt hebbt un Gerd Spiekermann een Bibelarbeit höllt. Un de Week vun't Ehrenamt geiht toenn, een Bundespräsi schall wählt warrn. Mann, is echt wat los!

Hebbt nich blots ober ok Spoß, lebe Lüüd. Un freit Jo, wat wi alltohoop nich Popst, man 'Quickborn' sünd!

Beste Greuten vun
Dirk Römmer

Editorial

Literatur

wennihr

nicks mihr tau seihn	ach is dat schön
tweiduousend un...	un frie de wisch
fröcht em ein kind	noch kein beton
wat is ein bom	up ehr as disch
un wat is ein vagel	an'n oll'n diek
un wischenblom	noch bäten natt
weit nich mal	an'n äuwer wiwaagt
wat ein wisch künn sin	mümmelblatt
finn an denn' see	un ein lütt lock
kein mümmelblatt	let häben apen
wat is denn dat	hier kann ick mi
un blaach	mit sünn noch drapen
sall noch de häben sin	mien jung
heff ick 'n splien	nu holl man
dit deit mi quälen	dien'n sappel
ick will man blotsen	
fautball spälen	kannst em noch bieten
	denn' geen-appel
secht em ein oll	
man up denn' karkhoff	secht nu de jung
noch ein bom	wat sall'k mi quälen
mit voegel	künn ick dor
ünnen de wischenblom	lütten fautball
lütt wisch so grön	spälen

Hoochwåter in Ool'ncelle

(Poetry-slam-Edict)

*Walle! Walle manche Strecke,
dass zum Zwecke Wasser fließe
und mit reichem, vollem Schwallen ...*

Wat pladdert dat!
Dor kladdert wat
Heel patschenatt
In't Regenfatt.

Nee, wat dat strullert!
Dör't Fallrohr bullert't
Dat Wåter – gullert
In den Kanullert.

Man, soveel Regen
wallt uns integen!
Nich allerwegen
Bringt Regen Segen.

Man, soveel Regen
Flütt uns integen!
Nich allerwegen
Bringt Regen Segen.

Veer Dååg mucht't duuern,
mestnatt de Muuern
vun't ewig Schuuern.
Verlohnt al truuern?

So natt un smuddrig,
totål fuchtschuddrig.
De Lüüd ward tuddrig
Un gresig kuddrig.

As dat so rieselt,
den Dag vernieselt
un mi dat grieselt
– sitt't Lüüd un stieselt.

Dorto dat Platschen,
an't Finster klatschen.
Mit Füüst rabatschen,
den Mulm opmatschen.

Dat blifft dull diesig
un duff un miesig,
nattkoolt un griesig,
– puuh, pinkeliesig!

Man, soveel Regen
Schuuert uns integen!
Nich allerwegen
Bringt Regen Segen.

Dütt Smadderwe'er,
undeugsch verquer,
wi wüllt't nich mehr!
Kummt Sünn? Wannehr?

Mi måkt he mall,
dé Wâterswall.
Nu is't wohl ball
een Sintfloodfall.

Denn – poor Dâåg låter
streumt Okerwâter,
eerst dör de Aller,
rin uns'n Kaller.

*O du Ausgeburt der Hölle!
soll das ganze Haus
ersaufen?
Seh' ich über jede Schwelle
doch schon Wasserströme
laufen.*

Ik Schrieverich
bleev dreug in't Huus
un schreev mit Gruus
dütt Miegedichd.
Schull ik dat nich?

Kursivdruck aus:
Der Zauberlehrling (Goethe)

Wulken-Biller

Toerst een Schipp, doch ünner Stress
funket dat womöglich SOS
un kentert. – Wart een Wal. Een Peerd,
dat över'n Heben galoppeert
för twee Minuten. Un wart nu
dat Mittelmeer, denn witt as Snee
stigt ut de Welln een junge Fru,
stigt Aphrodite mit een Poor
ganz lange Been un lange Hoor.

Eendoon. Wat ik dor baben seh,
is überhaupt nix weert.
Denn Waterfru un Peerd
sünd Fantasie un sünd akraat
blot Damp un Drüppen. – Schaad

MIEN LÜTT PLATTDÜÜTSCH MANIFEST

Wi Plattdütschen sünd in de Minnerheit.

Gottseidank: Wi heurt nich
to de Mehrheitsgesellschaft!

Wi stoht in de Eck, wo wi hinheurt.

Wi bruukt nich mit de Wülf to huulen.

Wi mööt keen political correctness zelebreren.

Wi wöllt nich an de Macht.

Wi köönt utscheren.

Wi sünd Minnerheit.

Wi kennt keen Konjunktur.

Wi freet von de Krumels,
de von den Kabinettsdich
rännerfullen sünd.

Wi sünd nich mehr bodenständig,
wi sünd Frömde in uns' eegen Land.

Wi höört to de Utgrenzten
as all de Lüüd mit Migrationsachtergrund.

As de Schwulen.

As de Muslime.

As de Türken un de Swatten.

So as de letzten Linken,
de jümmer noch an keenen Boom,

de jümmer noch an den olen Droom
von de gerechtere Gesellschaft hangt
un dor nich vun loten köönt.

Wi hebbt uns trüchtogen
op uns' Sprookinsel.
Dor höört wi dat Gras wassen
un snackt Platt
as de letzden Mohikaner.



Gah ut, mien Haart un söök di Freid

(To singen nah de Melodie: "Geh aus mein Herz und suche Freud")

Gah ut, mien Haart, un söök di Freid!

De Sömmer övert Land hengeiht
un allens gröönt un bleihet.

De Gordens stah in vulle Pracht
un övern Tuun de Blomen lacht,
dat wi us dor an freiet,
dat wi us dor an freiet.

Dat Blattwaark is so gröön un frisch,
dat junge Koorn steiht goot un risch,
tööv't up sien Aarntesägen.

De rode Mahn, de lücht' man so,
mi dücht, dat uk ool Salomo
keen schöner Kleed könn drägen,
keen schöner Kleed könn drägen.

De Swöbelken fleegt hooch un siet
de leve, lange Sömmertiet
un Honnig söökt de Immen.

Fröhmor'ns, ehr de Sünn upgeiht,
dor höört wi al mit grote Freid
de välen Vagelstimmen,
de välen Vagelstimmen.

Ik sülvens kann un mag nich rohn.
Gott well sien grotet Waark un Doon

in all mien Sinnen geeten.
Ik singe mit, wenn all'ns singt
un laat, wat Gott den Hööchsten klingt
ut vullen Harten flecten,
ut vullen Harten flecten.

Och, denk ik, büst du hier so schön
un lettst us sovääl Godes sehn
up düsse arme Eer'n,
wat mag denn eerst na düsse Welt
dor in dien rieken Himmelstelt
un güllen Huus woll weern,
un güllen Huus woll weern.

Schaff in mi fruchtbor Ackerland.
Den Glovensboom giff fasten Stand,
laat em vääł Wuddeln drieven.
Maak wieden Ruum du för dien Geist,
laat heel un deel un allermeist
dien schöne Bloom mi blieven,
dien schöne Bloom mi blieven.
ÈDien Paradiesgoorn laat mi sien,
will frisch un gröön mit Knoppen fien
di alltiet freidig deenen,
bit up mien leste Reis ik gah,
un in dien hogen Throonsaal stah
di ehrn un anners keenen
di ehrn un anners keenen

Moritz

Den Hoot vun'n Haken nehmen un de Huusdöör opmaken: denn suus he in een Töörn över de Hans-Heitmann-Straat un rin in den Park.

Stimmt, ik harr't nich tolaten schullt. Denn eegens weer dat mien Saak west, dat ik toerst güng un he afluern müss, bit ik em tonicken dä. Aver mein Zeit, he wull plätzen vör Ungedüür un ik stünn kort vör de Rente.

Ganz anners sien Lopen, as höör de Straat em alleen to. Ok wenn he wat herwiesen dä, de Autos weern allemal dicker. Un dat harr sik höört, dat he sitten güng, bit ik, sien Alpha, em Bescheid geev. Aver mein Zeit, ik weer keen 'Alpha'. Al gor nich in de Ogen vun Moritz, de Murr in de Knaken harr. Un ik stünn kort ... aver dat weet wi middewiel.

Sowat as'n Stammboom harr Moritz nich – un wenn doch, denn weer dat mehr son Stammboom-Allee. Dat Fell vun'n Collie, de Figur vun'n Boxer un den Charakter vun mien Kusine Beate: unbedarft, tutig, Aller-Welts-Fründ.

He kenn dissen Park vun lütt op, also weer dat s i e n Park. Dor kunn he toven, jachtern, jagen. Allein oder mit sien Makker, den Hund vun Mia Hartwig. Een Dackel. Also veel lütter as Moritz. Dor schull'n doch glöven, de wöör angsthaftig den Steert intrecken. Aver nee, de beiden hebbt sik best verstahn.

Oh ja, dat weer een schöne Tiet in de Hans-Heitmann-Straat.

Heff ik vertellt, dat wi een Wahnung harrn in'n Huus mit sössteihn Familien? Nee? Goot, denn heff ik dat nu. Keen grote Wahnung, aver smuck. Mit'n Miene, de wi betahlen kunnen.

Un denn pingel dat jichjtenswann, as wi graad to Meddag eten wulln.

Op den hiss ik den Hund, dacht ik bi mi. Reet de Döör op un buten stünn son Annerthalf-Minsch, lang un breed un mit'n Lachen, dat an'n Pressluftstamper denken leet. De Mann güng driest na de Stuv rin, dreih sik einmal üm sik sülven un sä, dat he dit Huus vör – he keek op de Klock – vör'n halve Stünn köfft harr. Vun baben bit neern. Un dat he dat Huus Stück üm Stück wiederverköpen wull. Sössteihn mal.

Mien Fru keek, as harr se keen Woort verstahn. Un hett dat wiss ok vun mi dacht. 'Aver' sä ik – un wüss nich wieder. De Mann lach. Un ik wüss nich, woso. Mien Fru sä noch ümmer nix. Un ik dacht: 'Wi könnt de Wahnung gor nich köpen. Vun wat denn?' De Mann lach. Keen Problem.

Nee, überhaupt nich. Denn wat sien Swager weer, de wöör hier lever hüüt as morgen intrecken. Un dat Geld boor op'n Disch!

„Wi gaht hier nich rut!“ Ik reep dat luder, as ik wull.

„Mööt Se ok nich.“ He dreih sik wedder üm sik sülven. „Aver mien Swager, wenn em de Wahnung tohöörn deit, de wart se moderner maken.“

„Se meent: He wart se dürer maken.“

Naja, wenn se doch moderner is?!“ sien Lachen klüng, as wöör een Blickkasten scheppern.

Nich so hastig mit de jungen Peer – wi müssen dor in Roh över nadenken, sä ik. Un wenn überhaupt, denn wöör uns Swiegersöhn de Wahnung köpen. Ik sä dat mit'n heel faste Stimm. Dorbi harrn wi sowat gor nich, een Swiegersöhn. Aver dat weer mi opstunns puttegal. De Kerl harr mi in Raasch bröcht, ik muss em jichtenswat an den Kopp smieten.

Man de grien blot: „Dat liggt bi mi, an ween ik verköpen do. Een Wahnung, allerbeste Sahne un mit'n Park vör de Huusdöör, de hett ehr'n Pries. Un wenn Se den nich betahlen könnt...“

In dissen Ogenblick knarr de Stubendöör un Moritz keem rin. Güng driest op den Mann to un wackel un bedel mit den Steert: striekelst du mi? Ik mag dat, wenn ik striekelt warr.

Aver de Mann verstünn de Spraak nich, brumm jichtenswat, dat wi nich verstünnen un güng denn so batz, as he kamen weer.

Ik muss deep Luft halen. Aver dor weer keen. Luft, meen ik. Ik muss wat doon, mi bewegen, ruut! Leep in den Park rin un mark gor nich, dat ik Hoot un Mantel vergeten harr. Un sogoor den Hund. Leep een Stünn, twee Stünnen – un kunn den Arger nich lütt kriegen.

As ik in't Huus keem, weer mien Fru fief Johr öller un de Hund beleidigt. Nee, ut den Dag wull nix mehr warrn. Un de nasten wöörn nich beter.

Moritz, wenn ik em ankeek, weern sien Ogen twee Fraagteken. Also bün ik knapp 'n Week later mit em wedder in den Park gahn.

Un dor. Ik keek mi noch üm, aver Moritz weer links oder rechts op de Söök na sien Fründ, den Dackel – dor stünn mit't mal de Annerthalv-Mensch vör mi. Tofall? Oder vun em genau stüert?

Ik weer so verdattert, ik tröck sogoor den Hoot, de Düvel mag weten, worüm. Aver denn harr ik mi vun den Schreck vermünnert un sä: „Oh ...“

de Halsafsneider, de uns den Freden klaut hett. De to Geld kamen will op uns Kost.'

Un mehr weet ik nich. Villicht heff ik ganz wat anners seggt. Ik weet dat bit vundaag nich. Ok nich, dat ik'n Kinnhaken kregen heff un nich, wat achteran passeer.

Besinnen kann ik mi blot op den Engel. De seet blangen mi un wisch mi över't Gesicht mit'n Waschlappen. Aver denn weer dat überhaupt keen Engel, denn weer dat Moritz, un de Waschlappen weer sien Tung.

Ik harr de Ogen op un sehg twee Fruuns, de ik nich kennen dä. Un sehg den Annerthalf-Minsch. De leeg 'n Stück sietaf, leeg dor ganz still – un weer doot. Ik möök de Ogen wedder to, kreeg aver noch mit, dat de Polizei keem.

Un kreeg mit, wat de Fruuns to vertellen harrn. Man dat Vertellen besorg blot een vun de beiden, un de anner sä denn ümmer: Genau!

Dat Woort 'Klopperee' kunn ik hören. Aver dat wull de Fru nich gellen laten. Un snack denn vun mi un sä, ik tominsten, ik weer heel fründlich west mit Hoot-Aftrecken un so. Man de anner harr furten üm sik haut. Einfach so. Vun nu op glieks. Aver denn harrn se den Hund sehn: ut dat Buschwark ruut, över de Wiesch un den Mann daalrieten, dat weer een Saak vun Sekunnen west.

Genau!, sä de anner Fru.

Un justemang so hebbt de beiden dat noch eenmal vertellt, as wi op't Revier müssen. Wegen dat Protokoll.

Ach ja, ümbröcht hett den Annerthalf-Minsch een Steen, de wat scharpkantig einfach dor rümleeg.

Un nu? – Allens in Botter un allerbest?

Ik segg dat mal so: Een Koppkissen ut Steen, dat harrn wi ok wull den Swager gönnt!

Mit eens ...

Dat kummt över ehr as een Dönnerslag: Huusdöörpingeln, vör de Döör twee Schandaarms, ehr Utwiese un Deenstmarken in de apen Hand.

„Guten Morgen! Sind Sie Frau Möller? Wir möchten Ihren Mann sprechen. Ist er zu Hause?“

Kloor is he tohuus. Is je ahn Arbeit. He steiht jümmer laat up. „Dat de Dag nich so lang is“, as he seggt.

Ina weckt ehrn Keerl, beverig un mit Haartkloppen. Slurig, noch half in’n Slaap, geht Peter an de Döör.

„Guten Morgen, Herr Möller! Gegen Sie liegt eine Anzeige vor wegen sexueller Handlungen an Minderjährigen. Wir müssen Sie bitten, mitzukommen zu einem Verhör.“

Kriedewitt, ahn en eenziget Woort, geht Peter in de Kamer, wo sien Tüüch liggt. Ina lett de Schandaarms stahn wo se staht, geht in de Köök un sackt up en Stohl daal! Peter, ehr Keerl – een, de Kinner wat andeit? Dat kann doch nich wohr ween! He is doch jümmer – nee, he is nich jümmer tohuus ween. Lange Spazeergänge hett he faken maakt. Dör den Stadtpark, bi de Baadanstalt, an’n Flussöver, as he seggt hett.

Sien rood Gesicht is ehr anhand opfullen, sien fluckerigen Blick, as wenn he ehr nich so recht ankieken möch. Dat kööm woll von de frische Luft, hett se meent. Villicht uk, dat he mal en Beer drunken harr ünnerwegens. Wat mag he bloots daan hebben?

Ehr Kinner fallt ehr in. Wat schall se jem seggen, wenn se ut de School kaamt? Mutt se jem överhaupt wat vertellen? Sünd beid in een Öller, wo se dat nich licht hebbt mit sik un de Welt.

Un denn de Nabers! Hebbt doch wiss de Schandaarms sehn, seht Peter mit jem mitgahn. Dusend Ogen ut jeedeem Huus!

Peter is fertig mit Antehn, geht up de Huusdöör to, duuknackt, mit daal-slagen Ogen.

Ina gifft em de Hand. Wöör kriggt se nich ruut, sluckt bloots dröög daal.

Peter sien Hand liggt slapp in ehre. He dreiht sik weg, geht mit de Schandaarms ruut.

De Döör klappt to.

Man nett wassen Stadt un Haven baut, do wurr dat al düdelk:

De Tofahrt to de Haven satt binnen enkele Jahren dicht van Sand, de de Rhône mitbrengen dee.	Sliet, de de Eems mitbrengen dee.
Aigues Mortes hett noit as Haven funktioneert, noch neet in Gang komen	Emden hett so good as Haven funktioneert, man nett so moi in Gang
full de Stadt al weer rut ut de Historje.	

De Vördeel för uns liggt up de Hand.

De Straten van Aigues Mortes	De Straten van Emden
lopen as in 't Middeloller.	
De Stadtmüür van Aigues Mortes mit sien Poorten un Torens	De Stadtwall van Emden mit sien Dwingers un Möhlens
sünd so good up Stee, dat de Touristen (un ok de egen Börgers) noch vandaag nett daar langslopen, wor al	

Suldaten ut de Schweiz, Kooplü ut Italien un Seelü ut Grekenland hör Sandalen sett hebben.	Suldaten ut Holland, Kooplü ut Flandern un Seelü ut Hambörg hör Stevels sett hebben.
---	---

Siet langen brengt de Tourismus dat meeste Geld in de Büsse,
neet so verwunnerlik bi sovööl Kunst un Kultur un Landskupp!
Heel dicht bi grasen

de witte Peer un de swarte Kohjen van de Camargue, un dat Blau van de Lavendelfelden	de brune Peer un de swartbunte Kohjen in de Krummhörn, un dat Geel van de Rappaadfelden
treckt de Malers an.	

Van boven, eenmaal de linke Sied + dat in d' Midden, annermaal de rechte Sied + dat in d' Midden.

Dei Stallclowns

Ik drääch nich bloß Gedichte von Clowns vör, ne, ik heff tau Hus ok weck. Sei wahren in ein'n Stall, den wi dei "Villa Stallclowns" nenn'n. Ut dissen Grund heiten sei jo so. Sei sünd ümmer vergnügt un fidel. Ik heff juuch noch gor nich vertellt, wat dei Stallclowns oewerhaupt sünd. Dat ik kein echten Zirkusclowns bi mi heff, dor sünd ji gewiß al sülben up kam'n. Denkt juuch, ik heff vier säute "Meerschweinchen".

Nu will ik sei juuch mal kort vörstellen. Alf is dei Öllst mit sien eineinhalb Johren von uns lütt Hau'. An leiwsten frett hei Wöddel. Dei tweitöllste is Elli. Männigmal wiest sei uns ehr scharpen Tähn'n. Nülich hett sei mi mal in mienen Finger bäten un man bloß, wieldsat dei na Paprika schmeckt hett. Nola is uns Tweitjüngst. Tau ehr heff ik dat grötste Tautrugen. Sei is'n gadlich Springswien, klarrert oewerall rup, is dull niegelich un will ümmer wat anstell'n. Minki is dei Jüngst von allen. Sei is noch kein Jahr olt un kann so fix rönnen, as dei "Schnellste Mus von Mexiko". Mit ehr schmucke Frisur süht sei tau putzig ut. Minki is noch'n bäten bangbüxig, wiel sei man grad vör poor Mande tau uns kam'n is.

Gewiß will'n ji nu weiten, worüm ik secht heff, mien Stallclowns wieren lustig. Dat is so: Af un an versäuk ik, ehr Tricks bitaubringen. Lütt bäten hebben sei al lihrt. Ümmer wenn' k frisch Gras henbring, wat sei jo besünners giern mögen, stopp ik dat Fauder in ein'n hölten Schauh. Dorna kratz ik mit'n Finger an dat Holt. Dat hebben sik dei Stallclowns rasch markt. Nu kam's fuurtz anrönnt, quieken lut un laten sik dat gaut schmecken. Alf wackelt ümmer mit sien Uhren, wenn hei so lut as'n Swien na sien Fauder schriet. Ut dissen Grund heiten sei jo ok "Meerschweinchen". Dat süht tau un tau säut ut.

An leifsten mögen mien lütten "Butschers" dei "Leckerlies". Dat is sö'ne Oort Drööchfauder mit Vitamine in. Dei gifft dat ümmer ut ein Schöddel. Meistendeils is dat Drööchfauder in ein Tüt inpackt un wenn ik dei upmak un dat fangt tau rascheln an, sitten ruck zuck vier Clowns an'ne Schal, dei bannig hungrig sünd. Af un an laten's ok mal 'n Rest in. Denn nähm ik dei Schöddel, dreh sei einfach üm un lat dat Fauder in dat Inströh fall'n. Ik heff sei noch gor nich wedder ümdreih, dor sitt Alf all wedder dornäben. Maleins ward hei noch so rasch anpeest kamen, dat hei den Rest von dat Drööchfauder up sien'n Kopp kricht. Wenn dat Fauder in'ne Schöddel is, kamen ok dei annern Stallclowns anlopen. Denn geht

dat Strieden los! Jeder will dei "Leckerlies" vör sik allein hebben. Tau-ierst versäuken sei sik gegensietig wechtauschbsen. Wenn dat nich klappt, steckt dei ierste sien Kopp so wiet in 'ne Schöddel, dat dei annern nich rankamen. Dorbi möt ik männigeins an "Michel in 'ne Suppen-schöddel" denken.

Wenn oewer disse Technik nich klappen det, springen dei annern so lang up den Rand von 'ne Schal, bät sei in ehr Richtung hochklappt. Nu hebben drei dat Naseihn. Up disse Oort klappt dat ümmer ganz gaut. Oewer von dat licker Drööchfauder föllt bannig väl in dat Streugels. Dor möten sik dei Stallclowns woll noch wat anners infall'n laten. Ik stah dorbi un möt oewer soväl Undoech bloß lachen.

Miene säuten "Schieters" hebben bannig väl Platz taun Lopen un Rüm-rangeln. Dat is oewer ein Grund dorför, dat's sik nich so giern anfatzen laten. Bäten an 'ne Näs stubsen un an 'n Buk orre an 't Kinn ketteln, dat geht grad noch so, oewer nich an Rüggen. Denn gahn sei stiften! Dorüm dörpen wi männigmal ein'n Clown ut'n Käfig rutnähmen. Einmal halten mien lütt Brauder un ik Alf rut. Ji könnt juuch gor nich vörstell'n, wat hei för'n Larm makt hett. Hei füng so lut an tau schrien, dat dat kum uttauhold'n wier. Binah as ein Füerwiehrsiren. Ik heff mi fix hensett un em 'ne Wöddel ünner sien Näs hollen, dormit hei sik wedder besinnt. Wenn ji nu niegelich worden sünd, wat mien Tiere noch alls so anstell'n daun, denn kiekt doch einfach mal up miene Internetsiet: www.stallclowns.de vörbi. Un markt juuch: Bi mien Stallclowns is ümmer wat los!

Maria Schuldt, Consrade,
11 Jahre
Februar 2009
Ins Niederdeutsche übertragen: H. Rumler

Portrait un Groleern

De "Leerk ut de Wesermarsch" ward 115 Jahr olt De plattdüütsche Schrieversfro Alma Rogge to 'n Angedenken

Alma Rogge – wer weer dat noch? Bi mennig Lü in 't Ollbörger Land röögt sik wat, wenn se de Naam hört. Un wer sik so 'n beten utkennt in de plattdüütsche Literatur, weet, dat Alma Rogge ne plattdüütsche Schrieversfro van Rang is, hett villicht sogar dat een orer anner Book van ehr in sien Bökerschapp stahn un hett al faaken över ehre Anekdoten lacht. Villicht hett de een of anner ja ok mal ehre Komödie "Twee Kisten Rum" in 't Theader sehn. Wiss aver hebbt mennig Lü ut 't Ollnbörger Land ehr Schauspäl "In de Möhl" sehn, dat dat Ollnbörgisch Staatstheater in 't letz Jahr tosamen mit dat Ensemble van de August-Hinrichs-Bühn mit groot Erfolg upföhrt hett.

Alma Rogge – so ganz vergeten is se also noch nicht. Dat gifft noch mennig Lü, de sik up ehr besinnen köönt un de se bi ehre Lesungen in 't Ollbörger Land un umto beläwt hebbt. De weet noch, dat se sotosseggen ne "Hiesige" is, eene ut us Kuntrei hier.

Vör 115 Jahr is se an 24. Juli 1894 up 'n Buurnhoff bi Rodenkarken (Hof Brunswarden) in de Wesermarsch up de Welt kaamen, war se tosamen mit ehre twee öller Bröörs upwussen is un ne muie Kinnertied verbrocht hett. Na de Schooltied hebbt ehre Öllern se mit 17 Jahr up 'n Deerns-Internat na Bad Kreuznach schickt, war se noch wat för ehre



Utbildung as höögere Buurndeern doon schull. Up dat Internat schreev Alma Rogge ehre ersten Riemels un Geschichten un drööm darvan, *Dichterin* to warn. Un dar hett se ok ehre beste Fründin Hanna Wisser ut Ollnbörg kennenlernt, mit de se ehr Lääwen lang verbunnen bleev. De Vader van Hanna, de berühmte „Märchenprofessor“ un plattdütsche Märchensammler Wilhelm Wisser, hett ehr domals tosnackt, doch mal ’n plattdütsch Theaderstück to schrieven: „Du kannst dat“, sä he to ehr, dar weer se man nett 18 Jahr olt.

Se hett dat denn versöcht: neben ehre Arbeit up ’n Hoff hett se an ehr erst Stück schreeven. Un Wilhelm Wisser hett Recht beholln ... se kunn dat! „Up de Freete“ heet dat Stück, dat darbi rutsurt is. 1916 is dat Lustspääl up de Dörpsbühn van Rodenkarken mit so ’n grooten Erfolg upföhrt warn, dat sogar de Nedderdütsche Bühne Hamburg, de sik laterhen „Ohnsorg-Theader“ nöömen de, darvan hört un dat Stück in ehrn Späälplan övernahmen hett.

Na disse Erfolg wull Alma Rogge dat nu weeten: se wull studeern un denn Dichterin warn, so harr se sik dat in ’n Kopp sett. Dat weer nu wiss nich eenfach för ne Buurndeern ut de Wesermarsch, dat dör to setten, doch ehre Öllern hebbt denn gottloff ’n Insehn mit ehr hat: ut Alma ward ja woll doch keene düchtige Buurnfro mehr, hebbt se sik woll seggt. Also drüss se erstmal Abitur namaaken un denn studeern. 1919 is se na Göttingen up de Universität gahn, darna hett se noch de Unis in Berlin, München un Hamburg besöcht, um Literatur, Philosophie, Kunstgeschichte un Nedderdütsch to studeern. Nebenbi hett se wiederhen plattdütsche Theaderstücke schreeven, för de se vääł Bifall kreegen hett, so to ’n Bispill dat Lustspääl „De Vergantschooster“, dat 1921 in Tüschenaahn in ’t „Ammerländer Buurnhuus“ upföhrt warn is.



Na ehre Doktorarbeit hett se 1926 bi de Zeitschrift "Niedersachsen" in Bremen dat Leit övernahmen. Ok hier hett se neben ehre Arbeit as Redakteurin noch mennig plattdüütsche Geschichten un Stücke schreeven, to 'n Bispill dat Schauspää "In de Möhl", för dat se 1930 'n Literaturpries kregen hett.

As de Zeitschrift "Niedersachsen" 1932 an een Verlag in Hannover verköfft weern schull, wull Alma Rogge nich mitgahn. Man mutt weeten, war man henhört, hett se sik woll dacht. So hett se sik denn as Schrieversfro sülvstständig maakt un is in ehre Heimat bleeven un bi de Minschen, de ehr an 't Hart wussen weern.

Mennig plattdüütsche, aver ok hochdüütsche Theaderstücke, Geschichten un Romane hett Alma Rogge noch schreeven, mit de se wiet över de plattdüütsche Spraakgrenz herut bekannt warn is. Uptellen kann ik hier noch ehr bekanntest Lustspää "Twee Kisten Rum", dat tüschen 1939 un 1984 nich weniger as veer mal an 't Ollnbörg Theader to Upföhrung kaamen is, ehre plattdüütsche Vertelln "Anton mit 'n Hoot" orer ehrn Roman "Hochzeit ohne Bräutigam". För ehr Wark hett se al to Lääwtieden mennig Pries un Utteeknungen kregen.

An ehrn 70. Geburtsdag treckt Alma Rogge sülvst so 'n beten Bilanz över ehr Lääwen. Se seggt:

"... ich habe versucht, den Auftrag, der mir durch meine Begabung zuteil wurde, redlich und nach bestem Vermögen zu erfüllen. Wenn mir nicht alles so gelungen ist, wie ich es wohl gewollt hätte: nun, nicht jeder kann zu den Großen zählen. So bin auch ich nicht zur Nachtigall geboren, sondern habe als fröhliche Feldlerche aus der Wesermarsch auf meine eigene Weise gesungen,- doch auch zwischen Himmel und Erde!"

Stürven is Alma Rogge 1969 in Bremen-Rönnebeck, war se dartig Jahr in ehr Huus guntstet van de Weser lääwt hett; bisett warn aver is se diss Kant van de Weser in ehre Heimat, up de Karkhoff van Rodenkarken: so wull se dat; un so klung dat över fiefundwintig Jahr vörher in ehr Gedicht "Land aus dem ich geboren bin" ok al an, war dat heet:

<i>Land aus dem ich geworden bin, schwarz ist dein Acker und Brot, dein ist mein Leben, dein mein Tod, nimmst in dein Wesen mich hin.</i>	<i>Einmal komm ich in dir zur Ruh, bette in deine Erde mich ein, brauche nicht ich mehr zu sein, bin wieder du.</i>
---	---

In 'n Böökerhannel kann man nix mehr van Alma Rogge kööpen. Ehre Bööker warn nich mehr verleggt. Dat is schaa, denn ehre Geschichten un Anekdoten, ehre Gedichte un Romane kann man ok vandag noch mit Spaaß un Vergnögen läsen. Wenn man wat över den norddütschen Minschen, över dissen gediegen Minschenschlag, de dar tüschen Waterkant un wiedet Land, tüschen Nordseestrand un Marschenland wahnt, to weeten kriegen will, mutt man eenfach mal in Alma Rogges Geschichten naläsen. Dar kriggt man dat gewahr, wo wi so sünd, dar hett se us beschreeven. Mit 'n scharpen Blick för use Macken un Grappen, aver ok mit vääln Nasicht un jümmers mit 'n Ogentwinkern un Schmustergrienen weer se us up de Spoor, wiss ok, um sik sülvst 'n beten beter to begriepen.

Hierbi is denn ok woll dat Gedicht "Wo ik her kam" in ehr upstahn:

<i>Wo ik her kam</i>	<i>Mine Lüüd</i>
<i>is dat Land so free un wiet,</i>	<i>gaht ärn stillen, sturen Gang.</i>
<i>wasst dat Gras un bleuht de Klee,</i>	<i>Wat se willt, dat fat se an,</i>
<i>ruckt de Luft na Solt un See,</i>	<i>holt är Wurt un staht ärn Mann.</i>
<i>blänkert Water, ruschelt Reith,</i>	<i>Blot wat är in'n Harten liggt</i>
<i>jagt de Wulken, Wind de weiht</i>	<i>Seggt se nich – seggt se nich</i>
<i>wo ik her kam.</i>	<i>mine Lüüd.</i>

<i>JedenDag</i>	<i>Wo ik her kam</i>
<i>twoemaal loppt de Flot dar an,</i>	<i>is dat Land so free un wiet,</i>
<i>awer't Watt un Butenland,</i>	<i>wasst dat Gras un bleuht de Klee,</i>
<i>stigt an Diek un Öwerrand,</i>	<i>ruckt de Luft na Solt un See,</i>
<i>spöhlnt un wöhlnt um Pahl un Steg,</i>	<i>blänkert Water, ruschelt Reith,</i>
<i>sackt denn sinnig wedder weg</i>	<i>jagt de Wulken, Wind de weiht</i>
<i>Jeden Dag.</i>	<i>wo ik her kam.</i>

Disse Landschap hett Alma Rogge in sik draagt, disse Minschen weern ehre Minschen. All dat hett se utfüllt un all dat findt man in ehr Wark. All dat sünd ok wi – wi Minschen ut Norddüütschland. Darüm hett Alma Rogge us ok vandag noch wat to seggen.

Ein Mecklenburger ehrenhalber Reuter-Übersetzer Friedrich Minssen zum 100.

Er stammte aus Danzig, hatte einen Großvater in Mecklenburg und war promovierter Romanist. Als Lehrer in Zoppot warfen ihn die Nazis raus, als Verlagslektor kam er in Berlin unter, als Flaksoldat überlebte er den Krieg. Dann war er als Journalist tätig, nahm an den ersten Tagungen der Gruppe 47 teil; 1949 wurde er wieder Lehrer, wurde bald ins hessische Kultusministerium geholt, arbeitete für bildungspolitische Institutionen. Nach der Pensionierung hat er dann etwas geschaffen, was ihm zum Mecklenburger ehrenhalber werden ließ. Zusammen mit seiner Frau Barbara, Buchhändlerin und auch aus Danzig, hat er die wesentlichen Prosawerke Fritz Reuters ins Hochdeutsche übersetzt. Es musste wohl ein Mensch diese Arbeit tun, der norddeutsche Wurzeln hatte und zugleich mit Belesenheit, Weltläufigkeit und Lebenserfahrung von außen auf den mecklenburgischen Kosmos Reuters schauen konnte: all dies ist den Übersetzungen zugute gekommen.

1975 ist die hochdeutsche *Stromtid* der Minssens unter dem Titel "Das Leben auf dem Lande" erschienen, und zu haben ist sie als Dünndruckband auch heute noch (ISBN 3-937801-00-6): mit dem klugen Nachwort des Übersetzers, das in Kenntnis der DDR-Forschung neue Akzente gesetzt hat. Und es ist keine Frage – diese Übersetzung mit ihrer niederdeutschen Anmutung hat Reuters Hauptwerk dauerhaft für die deutsche Literatur gerettet.

1976 und 1977 folgten die Bände "Gezeiten des Lebens" (*Festungstid, Franzosentid*) und "Das Leben im Paradiese" (*Dörchläuchting, Urgeschicht von Meckelnborg*), wiederum mit anregenden Nachworten. Dass die Fritz Reuter Gesellschaft (FRG) dem Übersetzerpaar 1979 ihren Ehrenbrief verlieh, versteht sich. Doch Minssen arbeitete auch zehn Jahre im Beirat der FRG dem Vorstand mit Rat und Tat zu, befragte Reuters Werk weiterhin. Als er 1988 starb, hinterließ er ein halbfertiges Typoskript, das erstmals den Einfluss Reuters auf Wilhelm Raabe thematisierte. Am 26. Februar wäre Friedrich Minssen hundert geworden.

Prof. Dr. Peter Martens **90 Jahr oolt**

Boren is he den 10. Mai 1919 in Hamborg, dor ok opwussen. Spraken hebbt em al as Schöler fungen, he hett Schöleruttuschen na England un Frankriek mitmaakt.

Ok as Soldat in 'n Tweten Weltkrieg kunn he bi sien Spraken blieven, weer Luftwapendolmetscher in Belgien und Noordafrika. In de Kriegsfungenschop in Noordafrika, in de USA und in Frankriek harr he as Ünneroffzeer keen Arbeitspflicht, deen aver liekers as Dolmetscher, geev Engelsch- or Französchünne-richt för Kriegsfungene un Dүүtsch-ünnerriicht för sien Oppassers.

Studeert hett he na 'n Krieg Phonetik inslaten Stimm- un Spraakheel-kunn un Sprekenlehren, Germanistik inslaten Plattdүүtsch, Allgemene un Dүүtsche Literaturwetenschop, Anglistik un Romanistik.

Promoveert hett he to 'n Dr. phil. ("summa cum laude") 1953, dorna ok glik en Examen in "Phonetics" an 't Department of Phonetics vun 't University College London maakt.

Professer is he an de Universität Hamborg 1975 worrn, Professer för Phonetik vun de dүүtsche Spraak 1977. Lehrt hett he Dүүtsch as Frömd-spraak, Phonetik vun de dүүtsche Spraak un Sprekenlehren. Offitschell hett he de Lehr 30. September 1985 opgeven, sik aver unbetahlte Lehrop-drääg geven laten.

Peter Martens weer dat wichtig, dat na dat Enn vun 'n Krieg butenlann-sche Lehrers un Dozenten för de dүүtsche Spraak nee un eng mit de Dүүtschen verbunnen worrn. Se schullen ok sölvten sehn, dat Dүүtsch-land nu weltapen un demokraatsch weer. Dorüm hett he bi dat Goethe-Institut Lehrgäng för Wiederbillen in Hamborg vörslagen. För disse Lehrgäng hett man Peter Martens dat Leid in de Hand geven. He hett de Dүүtschlehrers in de eersten Johren bi weltapene Familien ünnerbröcht. 25 Johren lang hett en ganze Reeg Dozenten vun dat Goethe-Institut in



Prof. Dr. Peter Martens

den Hamburger Lehrgang wichtige Rebeten vun de Lehrerutbillen afhanelt, t.B. ok de Bedüden vun techensche Ünnerrichtsmiddels, de blangen de Phonetik un Utspraakscholen nödig deen.

Spredenlehren, Rhetorik und Vödragskunst hett Peter Martens Minschen ok in Lehrgäng bi Gewarkschoppen, Volkshooscholen un annere Organisatschonen bibröcht.

Wieldat he wat vun Literatur verstünn, hett man em in 't Kuratorium vun de Stiften FVS för den Fritz-Reuter-Pries un in de Freudenthal-Sellschop för den Freudenthal-Pries haalt.

Phonetik, Plattdüütsch un Hamborg, dat weren de Hööftrebeten, op de Peter Martens publiziert hett. Wat Phonetik angeiht, findt man ok sien Bidrääg op internatschonale Phonetik-Kongressen. To de Theorie keem bi Peter Martens ümmer ok de Praxis. Dat wiest de Bispelen "Phonetik der deutschen Sprache – Praktische Aussprachelehre", "Übungstexte zur deutschen Aussprache", "Abbildungen zu den deutschen Lauten", "Schallplatten zur deutschen Aussprache", "Deutsche Laute im Bild (Dipositiv-Reihe)", "Deutsche Lauttafeln".

Plattdüütsch leet em nie nich los. Dat süht man to 'n Bispeel in sien "Plattdüütsch in de School – Handreichungen und Anregungen für den Unterricht: 1.-4. Schuljahr", "Niederdeutsche Literaturempfehlungen" (för Scholen), "Wi snackt Platt", Plattdeutsche Textsammlung für 8- bis 11-Jährige (tosamen mit Heinrich Kahl), "Platt för Jungs un Deerns" Plattdeutsche Textsammlung für 10- bis 13-Jährige (tosamen mit Heinrich Kahl), "Zur Orthographie niederdeutscher Texte" (tosamen mit Hiltrud Scheeren-Martens). Dorto kaamt de Böker "Vun Gott un de Welt" (mit Heinrich Kahl), "Ook op Plattdüütsch geiht dat goot" un "Plattdüütsch güstern un hüüt".

Sien Vaderstadt Hamborg hett Peter Martens mit Bidrääg as "Einige Tatsachen über Hamburg", "Kleine Hamburg-Kartei", "Willkommen in Hamburg", "Kleiner Hamburg-Spiegel" beschreven. Se sünd deelwies ok op Engelsch, Französch un Spaansch rutkamen. Un Plattdüütsch höört för em ümmer to Hamborg to. Vun em stammt to 'n Bispeel "Hamburger Platt", "Hamburgisch: Geestmundart, Marschmundart, Missingsch", "Plattdeutsches Hamburg-Buch".

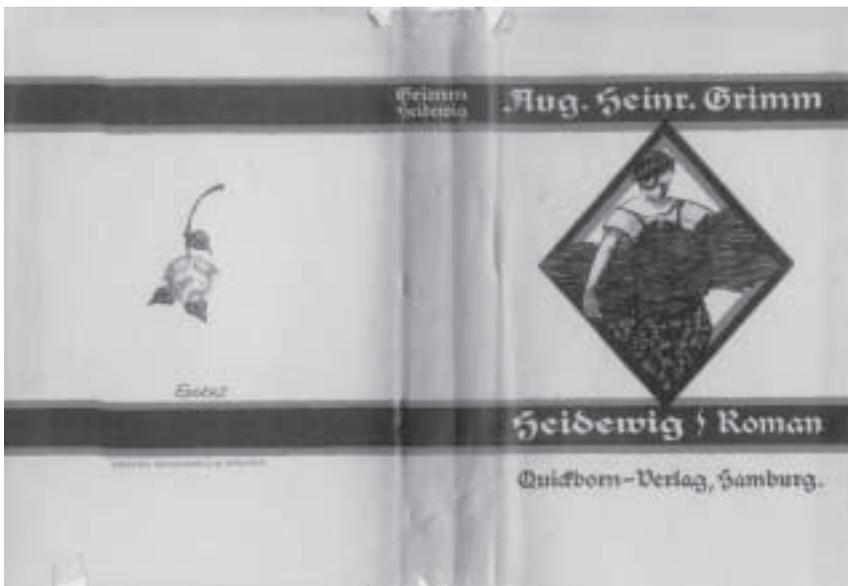
En Sprakenfründ, de en fien Ohr för Utspraak un de veel för sien plattdüütsche Spraak un sien Vaderstadt Hamborg över hett, de mit wetenschopliche Gründlichkeit kickt un en recht praktische Ader hett, de nich toletzt en olen Quickborner is, dat is Peter Martens. De Lüüd vun den Quickborn galeert vun Harten to sienen 90. Boortsdag.

Dat kannst du nich!

Gedanken zum 65. Todestag von August Heinrich Grimm

(Selsingen). Am 29. April jährt sich der Todestag des plattdeutschen Schriftstellers August Heinrich Grimm zum 65. Mal. In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts machte er sich einen Namen besonders durch seine Novelle "De Füerböter" und den Roman "Heidewig". Grimm lebte mehr als 20 Jahre bis zu seinem Tode in Deinstedt und Selsingen im Landkreis Rotenburg (Wümme).

"En Lebensloop schall ick schrieben? Ja, woneben löppt dat Minschleben denn nah to? Achter wat löppt de Minsch an? Blot achter Geld un Good? As wenn dat wat anners wär, as achtern Doot anlopen. En Lebensloop mutt doch wul noch wat mehr wesen. Mi dünkt, de Minsch söcht eersmal de Städ, wo he mit sin Kräffen, sin Künst, sin Gaben wat utrichen kann; he söcht, as'n dat wul op Hochdütsch nöhm, en Wirkungskreis, un nüms is op de Duer tofreden mit en Platz, wenn he sülben insüht, so rech, so as dat hört, kannst du dat doch nich, wat du hier vörhest. De meisten Minschen find ehr Gaben in junge Jahren rut, wülke al in de Weeg, so to seggn. Annere find se eerst, wenn se vel Deel versöcht un nix ehr hett lücken wullt. Vun düß' Art bün ick."



Mit diesen Gedanken beginnt August Heinrich Grimm seine Selbstdarstellung, die er seiner 1920 erschienenen Novelle "De Fűrerböter" voranstellt, und er fährt fort:

"Eben buten Hamborg un Altna bün ick boren un groot worden. We schrewen den 15. Juli 1873. As Jung kreeg ick to min Geburtsdag ümmer satt Kaßbeeren un satt Eimsbüttler Mark. De Tiden sünd ari wat anners worden, de Kaßbeeren sünd knapp un düerer un dat Eimsbüttler Mark is lang doot. Ick seet noch in de ünnerst Schoolklaß, dar kreegen wi mal för een Dag en jungen Schoolmeister. De mal de ganze Wandtafel vull Tallen un güng wedder sin Weg! Wi Jungens maken uns denn mit Iwer ant Utreken, – dat heet nich all, ick seet darmank un kunn nix. Ick kunn dat nämli gar nich sehn, wat dar so lütt anschreiben stünn. As de Schoolmeister nu wedder keem un seeg, wat ick för dumm Tüg schrieben harr, sett he mi noch en Bank wiider af vun de schöne Wandtafel un säd to mi, wat min lütten Nahwers mi al de ganse Tid her in de Ohren tuschelt harrn: Du kannst ja gar nix.

Fif, söß Jahr later stünn min gode Mudder mal ins mit mi vör den Dokter un frag em, wat ick Schoolmeister warden kunn. "Nä," säd de Mann to mi, "mit en Staar op beide Ogen kannst du keen Schoolmeister warden, Jung."

A u g. H e i n r. G r i m m

S e i d e w i g



Quidborn-Verlag ro Hamborg
1924



Dar word ick Garner. Dat weer awer gar nix anners, ick kreeg dat dar ok to hören: Dat kannst du nich. Blot min Lehrherr weer en vernünftigen Mann, de säd einfach: Du musst. Awer schön is dat nich, wenn man achter de annern trüchstahn, wenn man as Pußlapuß de grawe Arbeit dohn mutt. In de Gehülfenjahren güng mi dat nich anners, dar keem jümmer en Stück Arbeit vör, wat ick nich maken kunn un dat Enn weer, ick müß en Hus wiider gahn. Denn weer ick sowat veer, fif Jahr Geschäftsführer, dar harr ick Lüd ünner mi un kunn de dohn heeten, wo ick stülben nich mit togang keem.

Awer wenn de Minsch nah de Dörtig rankümmt, denkt he doch en Stück wiider. Welkeen will tidslebens bi den Arbeitgeber in Kost und Logis stahn, as dat de Tiden noch Mod weer bi de Garners? Ick pach mi also en Stück Land un plant min eegen Kohl oder wat et süns weer. Dat weer al rech god, ick harr man blot keen Geld un as ick tein Jahr op min Plantasch rümokert harr, dar müß ick dat toletz doch inseh'n, mit Nix en Garneree anfangen, dat kannst du nich.

Ick verköff min beten Kram un smheet mi all de Ogendokters ton Trotz op dat Schrieben. Wat ick ton Leben bruken deh, verdeen ick mi mit allerhand grawe Knakenarbeit un winterdag, wenn et buten schlech weer, seet ick to schrieben. Ick heff en paar Sommer an Kanal arbeit, uterdem noch an de Isenbahn, in Mergel-, Grand- un Sandkuhlen, bien Beton, bien Benzin, Selterwater, Kornümsteken un wat süns weer. Ick frei mi, wenn dar man nüms keem un säd, dat kannst du nich, awer meistid is mi dat dar ok noch nich mal lückt. Mit dat Schrieben gung dat keen Haar beter. En Opsatz, en Berich nöhm'n se mi wul af, awer vun min Geschichten wul nüms rech wat weten. Dörch en nakelten Berich keem ick toletz mit de Nee Hamborger Zeitung tosamen un de Dokter Hans W. Fischer an de N.H.Z. weer de eerste, de mehr as een vun min lütten Geschichten nöhm un nich forts säd: So, nu hebbt wi noog von din Kram.

Dat weer in de eerste Kriegstid, un de Kram steeg mi forts to Kopp. Ick sett mi hen un schreev noch mal en Roman un nöhm em "Zu viel Eisen". (Wat dat bedüt, weet jeden Isenbahner.) Düttmal lück mi dat! De Roman hett in de N.H.Z. stahn un ok in Berlin un in Königsberg in de Zeitung, toletz is he bi Georg Westermann in Braunschweig as Book rutkamen. – Braunschweig seggt wenigsten de Hochdütschen, ick säd leewer Brunswik."

In seinem 1917 erschienenen Roman "Zu viel Eisen" schildert August Heinrich Grimm einfühlsam das Leben eines Wolgadeutschen, der fern seiner russischen Heimat in Deutschland sein Glück sucht. Zusätzliche

Lebendigkeit seiner Erzählung erreicht Grimm dadurch, dass er seinen Figuren in seinem hochdeutsch geschriebenen Roman durch plattdeutsche und schwäbische Passagen erhöhte Authentizität verleiht.

Große Aufmerksamkeit und Anerkennung erntet Grimm für seine Novelle "De Füberbäter", die 1920 mit dem Untertitel "En lütt Geschich ton Nahdenken" als Band 26 der Quickborn-Böcker vom Verein Quickborn in Hamburg herausgegeben wurde. Grimm beschreibt in dieser Novelle eindrucksvoll das emotionale Wechselbad im Seelenleben des jungen Mädchens Geeschmargriet.

Voll des Lobes urteilt dann auch die Presse:

"Das Büchlein ist voll von feinen, echterschauten Zügen; wie rührend ist der Drang nach Zärtlichkeit in dem jungen Mädchen, das all seine Liebe scheu nur einem kleinen Kinde oder den Hunden zuzuwenden wagt. An Kunst der Seelenzergliederung kommt Grimm den besten kinderpsychologischen Novellen der plattdeutschen Literatur gleich." (Kölnische Volkszeitung).

"Eine der besten plattdeutschen psychologischen Novellen, die wir haben. ... Jedenfalls wieder eine Neuerwerbung der Quickborn-Bücher, die man unter ihre Glanznummern einreihen muss." (Niedersachsen – Hermann Boßdorf).

"Dieser Grimm kann etwas, er kann sogar sehr viel. Er kann etwas, was die meisten nicht können. Er kann eine Geschichte von denkbar größter Einfachheit mit den allereinfachsten Mitteln zu tiefster, seelischer Wirkung bringen. ... Ein Buch, das man nicht wieder vergisst." (Tägliche Rundschau).

"Ein schlichtes Buch, ganz aus niederdeutschem Empfinden erwachsen und voll feinen Verständnisses für Seelenleben, das dem Dichter Bahn brechen wird für sein ferneres Schaffen. Manch guten Griff hat der Quickborn mit Büchern getan; mit dem "Füberbäter" tat er einen der besten." (Mecklenburgische Zeitung).

Und in der Tat: Wenige Jahre später veröffentlicht Grimm seinen Roman "Heidewig". In der zweiten Auflage des "Füberbäter" wird rezensiert: "Dass Grimm einer der feinsten Köpfe des plattdeutschen Schrifttums ist, weiß man schon seit seinem "Füberbäter". Und doch ist diese Novelle nur als Vorfrucht gegenüber dem großen Wurf zu bewerten, der ihm in "Heidewig" gelang, dem Roman des Mädchens, das schuldig wird ohne Schuld, dem aber noch ein volles Lebensglück an der Seite ihres Jugend-

gespielen Vliers Flüge zuteil wird. Grimm erweist sich nicht nur als feiner Menschenkenner und liebevoller Menschenschilderer, sondern auch als Künstler, der die große Form beherrscht, der die Handlung straff und spannend zur Höhe führt. Feiner, stiller Humor leuchtet überall durch. Ganz Niederdeutschland wird sich mit freudiger Zuversicht dessen bewusst werden, dass hier ein neuer großer Erzähler am Werk ist."

Adolf Potthoff fällt sein Urteil in der Zeitschrift "Die schöne Literatur": "Den niederdeutschen Landfrauen ist dieser ganz prachtvolle Roman gewidmet, der ohne Frage eine der bedeutendsten Erscheinungen der plattdeutschen Literatur der letzten Zeit ist. Ich wüsste so leicht kein Buch, das mir in den letzten Jahren in die Hand gekommen ist, das einen ähnlich starken, ja erschütternden Eindruck auf mich gemacht hätte. Grimm ist ein wahrer Dichter und ein großer Epiker dazu, und das will etwas heißen in unserer unrastvollen Zeit. Mit einer innigen Versenkung in die tausend Erscheinungen des Lebens stellt er die Schicksale seiner Heldin, der armen unglücklich glücklichen Heidewig dar und gruppiert darum die anderen Menschenschicksale voller Kunst und Sicherheit. Die Menschengestaltung ist ganz groß, und mit außergewöhnlicher Gestaltungskraft stellt der Dichter ihre Schicksale vor uns hin. Man vergisst diese wundervolle Trin Alheid in seinem ganzen Leben nicht wieder. Stutzt man auch einen Augenblick, wenn das Problem des Buches zum ersten Male aufklingt ..., so bewundert man die Reinheit, mit der dies Problem von dem Dichter gestaltet wird und die Höhe der Gesinnung, die sich in dem seltenen Buche auf jeder Seite offenbart. Und es steigt einem warm zu Herzen, dass es noch Dichter in unserer niedersächsischen Heimat gibt, die solche Tafeln aufrichten, zu denen alle Gutgesinnten pilgern sollten."

In "Die Schatzkammer – Norddeutsches Jahrbuch" (1926, Carl Schünemann Verlag Bremen) bezieht Hermann Quistorf Stellung zum Stellenwert des plattdeutschen Romans:

"In der letzten Zeit mehren sich die Stimmen, die kein gutes Haar lassen an der plattdeutschen Dichtung und auch nicht an der ganzen plattdeutschen "Bewegung". Es ist die natürliche Reaktion gegen eine plötzliche üppige Blüte des Plattdeutschen während und nach dem Kriege, die lustig Spreu unter den Weizen mischte. ... Wir gestehen gern, dass wir in diesem Jahre glücklicher daran sind. Das letzte Jahr hat uns drei plattdeutsche Romane beschert, die wir bei aller Bescheidenheit, mit der die Kritik das Allzunahe betrachten muss, doch unbedenklich weit über jene

Linie stellen, die Gutes von Schlechtem scheidet. Das sind "Heidewig" von August Heinrich Grimm (Quickborn-Verlag, Hamburg), "De Schoolmeisterbuer" von Otto Garber (Verlag Karl Wachholtz, Neumünster) und "Wippsteert" von Otto Franz Grund (Eekboom-Verlag, Hamburg). ... Alle drei sind Romane, und alle drei sind gut. Das ist das Erfreulichste daran. Sie haben alle nicht ganz großes Ausmaß; aber sie sind sauber. Man merkt es den Verfassern an, dass sie nicht nach dem lieben Publikum geschickt haben, als sie die inneren Gesichte zu Papier brachten. Das will viel sagen; denn bei allzu vielen der plattdeutschen Schreiber ist der Geschmack des Publikums bestimmend, das sich leider immer noch allzu stark aus den wenig oder gar nicht Urteilsfähigen zusammensetzt.

... Grimm hat die Heidewig mit unendlich zarter Seele ausgestattet und uns mit diesem Roman einen der schönsten der plattdeutschen Dichtung gegeben. ... Heidewig ist Dichtung, und wir wollen sie unbedenklich in die große Dichtung einreihen. Die Sprache ist erdig und schön. Von den drei genannten Büchern steht sie zweifellos der wirklichen Sprache des Volkes am nächsten; doch lehrt nähere Betrachtung auch hier, dass die Dichtkunst einer Veredelung der Sprache des gemeinen Mannes nicht entbehren kann und dass der höhere Gedankenflug von selbst Wege einschlägt, die in der Richtung auf eine Schriftsprache liegen. Bei diesem Roman sei es besonders angemerkt, weil der einfache August Heinrich Grimm, ein Mann aus dem Volke, ganz intuitiv schafft."

Nach einem Urlaub im Jahre 1933 bei seinem Bruder in Hamburg begab sich August Heinrich Grimm auf eigenen Wunsch in eine Nervenbehandlung, aus der er aber um Weihnachten desselben Jahres entlassen wurde und wieder nach Selsingen zurückkehrte. Er verkaufte seine Gärtnerei an Friedrich Heins, bei dem er weiterhin wohnte, und widmete sich fortan ganz seiner Schriftstellerei.

Neben seinen bereits erwähnten Werken schrieb er zahlreiche Kurzgeschichten, Gedichte und auch Fabeln sowie das bekannte Hörspiel "Dat Heisternest".

Am 29. April 1944 verstarb August Heinrich Grimm in Selsingen. Sein Nachlass wurde nach Hamburg überführt, wo er vermutlich den Bombennächten zum Opfer gefallen ist, denn sein Elternhaus wurde völlig zerstört.

Die beiden Idyllen von Sophie Dethleffs (1809-1864)

1. Das Idyll

„Die Idylle und das Idyllische erfreuen sich im heutigen Deutschland keines großen Ansehens. Der idyllische Mensch wird gerne mit dem kleinbürgerlichen, spießbürgerlichen, provinziellen, mit dem in irgendeinem Sinne beschränkten Menschen gleichgesetzt. Dementsprechend gehören die Idylle und die ihr verwandten Literaturformen (beschreibendes Gedicht, Genrebild, Skizze, idyllisches Epos, idyllische Erzählung usw.) zu den Gebieten, die am wenigsten erforscht werden.“

So schreibt Friedrich Sengle noch 1972 in seiner *„Biedermeierzeit“*.¹ Es mag zeittypisch sein, dass Sophie Dethleffs, die – am 10.2.1809 in Heide geboren – zu einem der letzten Jahrgänge der romantisch-biedermeierlichen Literatur in Deutschland gehört, einst vor allem mit zwei Idyllen bekannt wurde und schließlich im Zeitalter dramatischer Kriege und Revolutionen seit 1914 weitgehend vergessen. Sie war 1864 während des preußisch-österreichischen Krieges gegen Dänemark um Schleswig-Holstein in einer Hamburger Stiftung gestorben. Drei Jahre vor Klaus Groths *Quickborn* trat sie 1850 mit ihrem bereits allen Interessierten im Lande aus Abschriften bekannten Gedicht *„De Fahrt na de Isenbahn“* öffentlich hervor. Es wurde 1850 in dem kalenderartigen *„Volksbuch für Schleswig-Holstein und Lauenburg“* von Karl Leonard Biernatzki, in dem auch Storms *„Immensee“* steht, veröffentlicht, dann bei Pauly in Heide in einem eigenen Bändchen *„Gedichte“*, das sofort neu aufgelegt wurde und 1851, 1857, 1861, 1878 und 1910 erweitert, zum Teil aus dem Nachlass und mit Zusätzen der Herausgeber.² Klaus Groth zeigte sich über die vorzeitige Konkurrenz nicht erfreut, versuchte aber später die Dichterin bekannt zu machen und zu ermuntern, schrieb plattdeutsch über *„Sophie Dethleffs un ik“* und hochdeutsch eine veränderter Fassung als kluges Vorwort zu seiner 5. Auflage ihrer *„Gedichte“* 1878. Er hatte vorher einen hochdeutschen

Nachruf in vier Gedichtstropfen für ein Grabdenkmal in Hamburg verfasst, um das sich von 1909 bis zur Auflösung des St. Katharinenfriedhofs, auf dem es stand, die Vereinigung Quickborn kümmerte. Groths Gedicht steht vollständig im Kieler Wochenblatt vom 10. November 1864.

Zufall wird sein, dass der 10. November der Geburtstag Friedrich Schillers ist. Der jährt sich in diesem Jahr zum 250. Male. Die jetzt 200jährige Sophie Dethleffs war 50 Jahre jünger. Mit ihr verbindet ihn, dass sie vor allem durch ihre Idyllen berühmt ist, er aber zu ihrer Zeit der angesehenste Theoretiker der "Idylle" in Deutschland war. Die Schiller-Feiern 1859 – u.a. in Hamburg – können Sophie Dethleffs unmöglich entgangen sein, da sie gewaltigen Lärm machten, als sie als bescheidene Dichterin im Norden bekannt geworden war.³

Schiller hatte in seiner Unterscheidung von "naiver" – = unbefangenen realistischer, goethescher und antiker – und "sentimentalischer" – = reflektierter idealistischer, eigener, moderner – Dichtung die Idylle ausdrücklich in die zweite Kategorie eingeordnet. Ihren Zielpunkt könne sie in "Paradies" oder "Goldenem Zeitalter" haben, in fernster Vergangenheit oder fernster Zukunft. Während die Vergangenheitsorientierung "elegische" Dichtung hervorbringe, sei die echt "idyllische" Dichtung zukunftsorientiert, denn als ein erreichtes Ideal würde sie schließlich Natur als einen Gegenstand der Freude feiern und zeige – wenn sie als wirklich vorgestellt werde – eine unschuldige und glückliche Menschheit, die in "Arkadien" oder "Elysium" friedlich in Harmonie lebe.⁴ "Der Zweck selbst ist überall nur, den Menschen im Stand der Unschuld, d.h. in einem Zustand der Harmonie und des Friedens mit sich selbst und von außen darzustellen."⁵

Erfreulicherweise dichtete Schiller nicht nur streng nach der eigenen Theorie; denn sonst hätten wir z.B. unsere Europa-Hymne nicht, zu der 1972 Beethovens Chorfassung von Schillers "An die Freude" (1786) offiziell erklärt wurde. Schiller schrieb diese begeisterte Hymne auf die Freundschaft und das gute Leben, das sie hervorbringe, lange bevor man nach einem glücklichen Endzustand der Menschheit Ausschau halten konnte, als er bei den Freunden Körner in Sachsen besonders gut aufgenommen wurde. Auf das Jahr 1782 hatte er eine weniger erlebte "Kantate" "Elisium" über das Mögliche verfasst, in der begonnen wird: "Elisiums Freuden gelage / Ersäufen jedweddes Ach" und geendet wird: "Ihre Krone findet hier die Liebe, / Sicher vor des Todes strengem Hiebe, / Feyert sie ein ewig Hochzeitsfest."⁶ Idyllische Szenen kann man bei Schiller im "Lied

von der Glocke" (1799) entdecken, doch der große Wurf "Herkules und Hebe" als Beispiel eines ins Ewige und Göttliche übertragenen seligen irdischen Lebens, den er in einem Brief an Wilhelm von Humboldt (vom 30.11.1795) ankündigte, wurde von ihm nicht ernsthaft in Angriff genommen, und die "hohe Komödie", an die er in seinem "versöhnten Menschenfeind" (1790) dachte, fand er unvollendbar. Idyllisch könnte man aber Partien der Schweizerwelt im "Wilhelm Tell" nennen, deren Gefährdung und Verteidigung eines der letzten Themen Schillers war. Er strebte als höchste Stufe der Poesie die von der "sentimentalischen" zur "idealen" Stufe hinüberführende Idylle an, die einfach einen guten Zustand darstelle, begnügte sich in der Theorie aber nicht mit "naivem" "Realismus", sondern stellte "philosophische" Ansprüche an dessen Ewigkeit.

Sophie Detleffs hat nach ihm in "De Fahrt na de Isenbahn" mit betonter Zuwendung zum Alltag eines literaturfernen Lebens wieder unbefangen eine einfache und unkomplizierte Idylle geboten. Von den Perspektiven des Klassikers kann für sie keine Rede sein. Sie denkt an kein paradiesisches Zeitalter, das die Zukunft bringen soll, sondern berichtet – nur – aus einer Gegenwart, die sich von heraufziehenden unruhigen Zeiten abhebt. Ähnlich hatte das ganz selbstverständlich vor ihr der Eutiner Rektor (und Heidelberger Professor) Johann Heinrich Voss (1751-1826) als Zeitgenosse Goethes im Hamburger Musenalmanach getan mit den weltberühmten Geschichten vom "70. Geburtstag" eines Dorfschullehrers (1781) und vom Leben der Pfarrersfrau "Luise" (1783/84) und in weiteren achtzehn kürzeren Idyllen, von denen er in den Jahren 1776 und 1777 zwei niederdeutsch abfasste.⁷ Sophie Dethleffs wird von Voss gewusst haben; denn in den wohlhabenderen schleswig-holsteinischen Familien, in denen sie als Gesellschafterin lebte, wird man nicht nur Werke von Schiller, sondern auch von Voss besessen haben, da er in ganz Deutschland ein berühmter Homer-Übersetzer war, der in einer von der Antike überformten Bildungswelt viel galt. Möglicherweise ist sie außer von Voss mehr als von Schiller von Goethe inspiriert worden, worüber noch später zu reden sein wird. Ihre Idyllen sind im Unterschied zu ihren zwischen hoch- und niederdeutsch schwankenden kürzeren Gedichten plattdeutsch.⁸ Klaus Groth hat 1878 im Vorwort zu ihren Gedichten festgehalten: "In den vierziger Jahren, um die Zeit als Sophie Dethleffs auftrat, war es die allerschlimmste Periode für's Plattdeutsche. Es war nicht nur dem passiven Untergange geweiht, es wurde positiv verfolgt, ..." ⁹ Schon deshalb musste Sophie Dethleffs Idylle "De Fahrt na de Isenbahn" in

Schleswig und Holstein 1850 eine Sensation sein. Und sie gibt ganz unbefangen darin ein Lebensbild aus einem Dorf in dessen eigener Sprache: Hans harr sin Fru en Lusttour verspraken. Wo eer Fründschap, Klaas-Ohm wahn, gung voröwer de Isenbahn. Se wulln den Spektakel sülvst sehn.

Das alles erfährt man – anders als bei Voss, der griechische Hexameter verwendet – in paarweise reimenden Versen von ungleicher Länge, „Knitteversen“, wie sie Goethe am Anfang des „Faust“ benutzt. Nach der Einleitung von acht Versen wird bei Sophie Dethleffs Planung und Vorbereitung des Ausflugs in über 170 Versen genau beschrieben, wie es die Form des Idylls fordert: Bei gutem Wetter Samstags sitzt man auf der Bank vor der Tür und überlegt, dass man Sonntag zunächst zur rechten Zeit an der Kirche vorbeifährt. Die Mücken vertreibt der Tabak, der Hund träumt vom Auslauf mit den Pferden. Das trocknende Heu duftet. Die Autorin kennt solche Dorfabende mit Fröschen, Linden, singenden jungen Leuten und dem Blick aufs Bauholz, das wohl wegen seiner Zukunftsorientiertheit positiv genommen wird. „Un lustig funkel de Abendstern.“ (V.44) Der Mond, der Apfelbaum, die Nachtigall können erwähnt werden, aber da soll man sich nicht täuschen: „Doch da geev Hans-Ohm nu gar nicks ob, ...“ (V.50) Ein gängiges Versatzstück romantischer Gedichte sagt dem Bauern der Sophie Dethleffs nichts. Bauer und Bäuerin leben unter anderem Vorzeichen als romantische Poeten und ihre Poesie. Selbstverständlich ist für die Poetin in einem solchen Lebensbild die zugehörige plattdeutsche Sprache. Der neu gestrichene Kutsch-Wagen erlaubt die Ausfahrt: „Mak denn Di mit unse veer Kinner bereit, / Wenn’t morgen to Hauptpredigt klingeln deit!“ (V.60f.) Als zuverlässigen Halt hat man eine feste Lebens- und Zeitordnung.

Die Umständlichkeit der Beschreibung gehört zur literarischen Gattung. Man vergewissert sich, wie man wirklich lebt. Es gilt nicht, Bedeutsames herauszuheben und zu belehren. Die Schilderung zählt und ihre Einzelzüge, und Sophie Dethleffs ist für ihre Wiedergabe eine Naturbegabung. Nur selten wird zusammengefasst und Einzelnem im Ganzen ein besonderer Rang gegeben.

Seit der Antike spiegeln Idyllen einen Alltag, in dem eine zugehörige Liebesgeschichte selten zentral steht. Land- und Schäferdichtung war damit eine Vorform unserer Sonntagfilme in Kino und Fernsehen, aber moderne Zuschauer stellen bei massenhaftem Konsum – dem man die zwei Idyllen der Sophie Dethleffs kaum gegenüberstellen kann – Ansprüche

und wollen der Handlung Bedeutung gegeben sehen. Die Filme nach Rosamunde Pilcher im ZDF sind Idyllen aus der Welt der englischen Aristokratie, bieten als ihr Kernstück aber immer eine sich komplizierende Liebesgeschichte, neben der die Schilderungen der Umwelt von einer großen Zahl der Zuschauer vermutlich nur unterbewusst aufgenommen werden. Nach dem Erfolg der Reihe setzte man neben sie ähnliche Bilder aus der bürgerlichen, aber meist grund- und fabrikbesitzenden schwedischen Gesellschaft und aus einem "Tal der wilden Rosen" an der kanadischen Grenze von Neuengland mit Besitz erlangenden Farmern und Kaufleuten. In dieser Abendunterhaltung für den Sonntag bleibt die idyllische Stimmung trotz anderer Länder und Zeiten und verschiedenartiger Vorlagen noch immer untereinander und mit Werken der Vergangenheit vergleichbar.

Die alten literarischen Idyllen blieben dem heimischen Leben näher, selbst wenn der Urpoet der nachmittelalterlichen deutschen Dichtung, Martin Opitz (1597-1637), in "Zlatna oder von der Ruhe des Gemütes" (1623) von einem Aufenthalt in Siebenbürgen berichtet.¹⁰ Von Sophie Dethleffs Generationenossen hatte als der Herausragendste der schwäbische Pfarrer Eduard Mörike (1804-1875) griechische Idyllen von Theokrit wiederbelebt und parallel zu Sophie Dethleffs ein paar mustergültige, überzeugende und erfolgreiche poetische Bildchen vom Leben auf dem Land veröffentlicht, wo er viele Jahre in Cleversulzbach zwischen Kocher und Jagst residierte: "Der alte Thurmhahn" (1846/1853), "Idylle vom Bodensee" (1846) und historisierend und märchenhaft, aber in Prosa: "Das Stuttgarter Hutzelmännlein" (1852). Man schätzte biedermeierlich das einfache Leben, identifizierte sich mit den Trägern des Landlebens. Mörikes "Thurmhahn" ist in Form, Umfang und Gehalt den kleinen Lebensbildern der Sophie Dethleffs sehr ähnlich. Während aber Mörikes "Idylle vom Bodensee" immerhin eine sehr eigenwillige Liebesgeschichte oder sein Stuttgarter Hutzelmännlein märchenhaft den großartigen Aufstieg eines fleißigen Schustergesellen zeigt, hat Sophie Dethleffs in ihren längeren Verserzählungen sich einmal mit einer sonntäglichen Ausfahrt und einmal mit abendlicher Spinnstubenunterhaltung begnügt. Was bei ihr an äußerer Bewegung fehlt, bietet sie freilich an innerer. Denn einmal handelt es sich um die neue Eisenbahn, die Bisheriges zu verdrängen droht, und das andere Mal um den zweiten Teil des schleswig-holsteinischen Freiheitskrieges gegen Dänemark nach 1848, in dem die deutschen Großmächte und schließlich auch die Frankfurter Nationalversammlung ihre bisherigen Verbündeten und Schützlinge fallen gelassen haben und

die dramatische Frage nach der Fortsetzung des Krieges ohne Verbündete in Kiel ansteht.

2. Leben- und weltverändernde Technik

Die Eisenbahn-Idylle fällt dadurch auf, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Eisenbahn nur etwa ein knappes Viertel der 340 Verse einnimmt. Wenn es auf den Schluss allein ankommen würde, müsste die Vorbereitung zu "De Fahrt na de Isenbahn" mit drei Vierteln des Textes als unangemessen lang gelten. Der Bauer, der am Schluss sich seine Pferde lobt, bei denen alles doch mit rechten Dingen zugehe im Unterschied zu den unerklärlichen Vorgängen bei dem neuen Verkehrsmittel, das man nicht mehr ähnlich beherrschen kann, bleibt Wortführer, und seine Frau, mit der vieles beredet wird, von dem nicht berichtet wird, "dach eben so." (V.312). Der Bahnhof erscheint als eine interessante Konstruktion, die Bahn mit der Lokomotive als ein grausliches Ungeheuer, obwohl sie von anderen eifrig benutzt wird und viele verschiedene Menschen aus- und einsteigen. Gerade in diesem Punkt bahnt sich eine unübersehbare Veränderung an! Größere Massen und sehr verschiedene Menschen, wie man sie bisher gar nicht zusammen zu sehen gewohnt war, entsteigen den vielen Wagen. Die bisherige soziale Ordnung ist aufgehoben. Hinter seinen Pferden mit den Familienangehörigen zu sitzen, Verwandte zu besuchen, das gehört zur alten Welt, wie der Knecht dazu gehört, der die Pferde schließlich wieder auf die Koppel bringt mit Reaktionen, die als üblich beschrieben werden. Der Obstgarten der Verwandten als Lustort der Kinder und deren Altersunterschiede mit ihren Auswirkungen, die Kirche und der Pfarrer, mit dem man sich vor der Ausfahrt am Sonntag begrüßt, das alles ist selbstverständlich und zuverlässiger Teil der sich immer neu wiederholenden Lebensordnung. Ihrer versichert man sich im Idyll. Schon ein kleiner Ausflug braucht in ihr seine Begründung und Vorbereitung. Die Eisenbahn ist ein gewaltsamer und überdimensionierter Einbruch in das friedliche übliche Dasein, der Ablehnung hervorrufen muss. Immerhin sieht man sich die Sache aber an und ist zunächst interessiert, was freilich zur Zurückweisung des Neuen führt, das (zunächst einmal) in die bestehende Welt und Lebensweise nicht integriert werden kann. Dass Kiel mit Hamburg durch kurze Fahrzeit verbunden werden, Biernatzkis Volksbuch schon Fahrpläne enthält, interessiert noch nicht und bleibt im Hintergrund. Man reist nicht mit, sondern zu der aufregenden neuen Eisenbahn.

Knittelverse, wie Goethe sie am Anfang seines "Faust" nach Hans Sachs und anderen aus der älteren deutschen Poesie benutzt, geben die äußere Form der kleinen Dichtung der Sophie Dethleffs ab. Das wirkt einfach und natürlich mit den immer wieder vier betonten Silben der Verse, die sich mit beliebig vielen unbetonten Silben umgeben dürfen, und immer in der nächsten oder vorangehenden Zeile ihren Reim finden und so zuverlässig und gekonnt wirken. Der Versrhythmus geht ganz leger dahin: Die Poesie von Sophie Dethleffs hat ihre Ordnung, deren Erfassung vom Leser keine große Anstrengung verlangt, sondern sie bietet, ähnlich wie der Beginn von Goethes "Faust", eine einfach geordnete Welt, die sich überall reimt. Alles ergibt sich, ohne dass Konstruktion nötig wäre, so dass ein Unterschied eigener Form der Sophie Dethleffs zu den meist aufwendigen Versformen bei Voss oder bei Goethe und meist bei Mörike entsteht:

*Hans harr sin Fru dat all lang verspraken,
Se wulln tohopen mal 'n Lusttour maken,
Wenn dat Wedder ins moje weer
Un nicks to dan för de Wagen un Peer. (G6, S.7, V.1-4)*

Es handelt sich um eine Art natürlichen Vers der deutschen Sprache, zum Niederdeutschen besonders passend, weil aus der alltäglichen Sprache unmittelbar aufsteigend. Herausragende Aufgipfelungen mit mehreren Senkungen bleiben bei Sophie Dethleffs ganz selten. Man kommt gar nicht auf den Gedanken, dass der Verfasser der Verse sich anstrengt, und nimmt die Tatsache, dass Reim als selbstverständliches Element der Sprache immer wiederkehrt, als Spiegelung der idyllischen Welt, als natürlich. Dichtung ist romantisch.

Da ist die Natur, die auch noch am Abend die Bauersleute glänzend umgibt wie in einem Claudius-Gedicht, da ist das eigene Arbeitsergebnis, das präsentiert wird, zumal die Prognose über das Wetter auch noch passt:

*"De Waag is eerst anmalt, de Peer de hebbt Tied,
De Weg hen na Clas-Ohm is ok jüs nich wiet,
Un drügg mi de Pogg nich, un 't Abendrot,
So glöv ik, dat Wedder ward morgen got. ..."(G6, S.9, V.53-56)*

Welche Arbeit die Hausfrau mit der Sache hat, darauf wird ausdrücklich verwiesen: Man wird erinnert, wenn man es vergessen haben sollte, wie solche Vorbereitungen vor sich gehen, welche Rollenverteilung für reibungslosen Ablauf sorgt, worin jeder seinen Platz im Ganzen sehen darf

und muss. Wie schön es abends und morgens bei gutem Wetter auf dem Lande ist, wird eindrucksvoll geschildert, und was man wie anzieht. Der Pastor wünscht "Gude Reis na de Isenbahn!" Dem Lehrer aber kann der ältere Junge entkommen: für ihn gibt es keine Sonntagsschule. "So fahr'n se denn herin in de Welt, / In't schöne, gröne, blöhende Feld, ..." (V.171f.) Die eigene Welt spiegelt sich und erlaubt dabei, ihre guten und schönen Seiten in aller Ruhe zu genießen. Das geschieht in der bloßen zweck- und interesselosen Anschauung.

V.179 bis V.258 sind dem Aufenthalt beim Verwandten, bei Clas-Ohm gewidmet, wobei man bereits in der zweiten Hälfte des Textes angekommen ist. Viele gute Dinge werden verspeist, das Tischgebet versetzt sie in eine überirdische Ordnung. Die irdische Ordnung wird durch Zeitangaben zu jedem einzelnen Schritt verdeutlicht. Man startet ländlich gut genährt zum Spaziergang zum Bahnhof, wo es dramatisch wird, als die Lokomotive heranprustet. Die Eile, die Zeitangabe des Schaffners scheinen unsinnig. Sie beziehen sich auf die neue Welt großer Menschengruppen, die keine innere Ordnung erkennen lassen, also äußere Festlegungen brauchen, die noch seltsam wirken. "Dat de Wagen doch richtig spör" vom "swartfarig Ungethüm", das so "angesuust" kommt, "dat em de Damp ut de Nüstern bruust", ist eine unangenehme Überraschung: Überdimensionierte Riesen gelten als gefährliche Wesen; zum Idyll gehört eine maßvolle Welt. Vermutlich hätten die Bahnhofsbesucher lieber gesehen, dass die Eisenbahn nicht so selbstverständlich funktioniere. Die Abfahrt des Zuges wird dann zum Problem.

Hat Klaus Groth an der Haltung der Autorin hier Anstoß genommen? An einen E.F. Chr. Griebel, von dem er "nicht verlangt", daß er "gegen die Dethleffs polemisieren" soll, schreibt er nämlich: "Ihre 'Fahrt na de Isenbahn' empört mich. Harms sagt mit Recht davon, daß sie eigentlich etwas auf die Finger haben müsste, weil sie das Volk so erbärmlich ansehe, so erbärmlich zeichne. Denn das ist eben der Grundmangel: [keine] Achtung vor dem Volke! Und darum kann sie keine feste Konzeption fassen und harmonisch, ohne Abschweifung, zu Ende führen."¹¹

Der Realist Groth verlangt Ausgeglichenheit, lässt die unordentliche "Natürlichkeit" der romantischen Diktion nicht gelten und verlangt demgegenüber eine überlegte "Harmonie". Der altehrwürdigen griechischen Idyllen-Form, die Alltag zeichnen will, widmet er keinen Gedanken.¹² Der Lehrer Groth verlangt wie der Pfarrer Harms Volkserziehung, nicht eine Darstellung des Volkes, wie es ist, bei der Verherrlichung ebenso

wenig beabsichtigt ist wie pädagogische Kritik seines Verhaltens. Das Idyll feiert die bestehende "natürliche" Welt spätromantisch, "biedermeierlich", noch in einer "Restaurationszeit", in der man sich von Revolution und Krieg erholt. Bei Sophie Dethleffs drohen am Ende neue Unruhe und neuer Krieg, die verdeutlichen, dass Modernisierung Probleme hat. Sie erfüllt auf vielen Feldern allerdings auch positiv die Jahre vor der 48er Revolution nicht etwa nur mit dem Eisenbahnbau.

Aber die Dichterin erweckt hier so wenig wie sonst den Eindruck, sie erhebe sich über das Volk! Groth wünschte eine Darstellung der Niederdeutschen, die sie und ihre Sprache als Teil der nachrevolutionären modernen bürgerlichen Welt zeigen soll, in keinem Punkte anders, als die Hochdeutschen hochdeutscher Schriftsteller jene bürgerliche Welt zeigen, wofür in Norddeutschland besonders in großem Umfang sein Altersgenosse und Landsmann Theodor Storm (1817-1888) stehen kann.¹³ Sophie Dethleffs scheint nach dem romantischen Modell Natur und Leben dagegen noch "natürlich" bieten zu wollen, ggf. mit seinen Schwächen. Groths Darstellung des bürgerlichen Mädchens Sophie, das einer anderen, etablierteren Gesellschaftsschicht angehörte als er selbst, muß man so nicht als geschickte Polemik auffassen, sondern kann sie aus dem Gegensatz der Zeitalter verstehen.¹⁴ Der ins Bürgertum strebende Klaus Groth versucht poetisch alle Landsleute seiner Sprache bei seinem Aufstieg mitzunehmen.¹⁵ Dass die damit erstrebte "Harmonie" in der Gesellschaft für die vorrevolutionäre Zeit noch nicht galt, erfahren Groths Leser allenfalls nebenbei. So erklärt sich auch seine Harmonisierung der Sprache von Sophie Dethleffs, die er dem hier zitierten Text seit der 5. Auflage der Gedichte 1878 hatte angedeihen lassen. Das war das Jahr des ersten Romans von Theodor Fontane, der Beginn der späten Blütezeit des bürgerlichen Realismus. Das Niederdeutsch des Professors Klaus Groth hatte sich auch etabliert, konnte als Modell vorgestellt werden. Fontane feierte ihn und sein Plattdeutsch ausdrücklich.¹⁶

Sophie Dethleffs lässt zwar die Bestürzung ihrer Bauern über die mit Schwanken anführende Wagenreihe des Zuges am Bahnhof groß sein: Antje kündigt an, dass sie in Ohnmacht fallen wird, Hans verliert seine Pfeife aus dem Mund. Sein Kommentar ist also plakativ: "Hal doch de Kukuk den ganzen Kram! / Bewahr mi Gott vör de Isenbahn!" (V.305f.)¹⁷ Soll man das als unfreundliche Darstellung von dummem Verhalten werten?

Ich neige nicht dazu, sondern eher zu einer Einstufung des Dargestellten als natürliche Reaktion angesichts der neuen Zustände, von denen die Menschenfülle ausdrücklich nicht akzeptiert wird. Die 16 und 12 Verse der beiden Schlussabschnitte sind so auch keineswegs darauf abgestellt, negative Eigenschaften der Leute auf dem Land hervorzuheben. Und ohnehin muss nach Erweiterung des Lärms auf Flugzeug-Start- und Landbahnen heute die Abneigung gegen eine bis dahin unübliche Lärmentwicklung als Anfang neuer Verkehrstechniken nicht mehr ganz so unverständlich wirken wie in Groths Epoche eines erst langsam anlaufenden Fort-Schritts. Sophie Dethleffs hält fest: "Hans weer in sin Leben nich so fideel, / As do he wedder den Tögel heel, ..." (V.308f.) Dass mit der wachsenden Verwendung hier Änderungen anstehen könnten, scheint mir die Autorin andeuten zu wollen.

Unverkennbar ist auf jeden Fall, wie sehr sie in der Biedermeierzeit verbleibt und dass sie eine mustergültige Biedermeier-Idylle verfasst und entsprechend beendet hat. Der schlafende Knecht sieht erst wieder klar, als er dann auf dem Braunen sitzt, den er auf die Koppel führt, und ist dabei so fröhlich, dass er ein Liedlein pfeift. Auch dazu steht die Eile und der Ablaufplan für den Halt auf dem Bahnhof im krassen Gegensatz.

So scheint die Autorin Vorbehalte gegen die neue Zeit nicht gegen ihre bäuerlichen Interpreten zu haben; denn sie endet mit dem alten Nachtwächter, der – "rot in't Gesicht" hochdeutsch, wie es gerade üblich geworden war,¹⁸ verkündet: "Ein Jeder bewahre Feuer und Licht; / Behüt' uns Gott, der Herr, / Und ihm sei Preis und Ehr'!" (V.332ff.) Zeiten und Sprache sind dabei sich zu ändern!

Der Abschluss wird jedenfalls am besten mit dem Anfang als eine Art Rechtfertigung der bestehenden Welt gelesen, die man sich recht ansehen soll, um ihre Schönheit zu ahnen, wenn auch ähnlich nahe liegen mag, vom Ausdruck einer Zukunftsangst zu sprechen, die in dem sich besonders schnell und effektiv technisierenden Deutschland immer groß war: Die Verfasserin jedenfalls identifiziert sich in beiden Fällen mit ihren ländlichen Figuren und deren Sicherheit in der Gegenwart. Kaum anzunehmen ist, dass ihr Werkchen deren Verspottung dient, wie Groth zunächst anzudeutete. Die literarische Form präsentiert eine Zustandsbeschreibung, in der vom Autor kein Urteil abgegeben wird, sondern – noch einmal, möglicherweise vor ihrem Ende – die schöne alte Zeit vorgestellt, zu interesse- und zwecklosem Wohlgefallen.

3. Neue Kriegsgeschichten als private Problematik

Auch die zweite plattdeutsche "Idylle" der Sophie Dethleffs ist ein Lebensbild und erscheint in ihren Gedichten seit 1850. Sie gibt Spinnstubesgespräche wieder mit dem Titel "De Winterawend", den man für die Biedermeierzeit typisch nennen kann, allerdings auch schon so bei Voss findet. Im Hintergrund lauert in Sophie Dethleffs Winter – gegenläufig zu Ansatz und Anfang – ein schwerwiegendes Problem, das den Charakter der intensiv dargestellten Idylle in Frage stellt. Man trifft sich nämlich im Dezember 1849, und nur die Idyllentechnik des langsamen Erzählens verbirgt eine Weile die im Hintergrund lauernde unabweisbare Situation und Frage.

Die Spinnstubenatmosphäre scheint zu dominieren. Junge Mädchen lassen sich in ihr auf Aufforderung eines "Großvaters" nieder. Drei werden mit Vornamen begrüßt. Dann kommt der Schmied. Eine Männerrunde beginnt sich neben den Spinnerinnen zu etablieren. Man genießt die Wärme des wartenden Ofens, sieht durch die vom Eis befreiten Fenster und fürchtet die weitere Entwicklung des Wetters, wenn auch eher als in einem üblichen Gesprächsthema rhetorisch. Die Verfasserin könnte Symbolisches andeuten wollen:

*Nu sett sik man, Kinners, wenn 't buten so bruust,
Un wenn der Wind um de Kat herum suust,
Denn hol ik dat doch mit veer deftige Muren,
Un mit 'n Piep achtern Aben to luren! (G6, S.24, V.15-18)*

Noch gibt es auch in diesem Gedicht keine kürzeren, schnell schlagenden und vorübereilenden Verse. "Bruust" und "suust" es draußen, so erinnern diese Verben an die Darstellung der Lokomotive im Eisenbahngedicht. Vor allem aber sind die Verse schwerer zu klassifizieren, können mit einer fünften Betonung oder mit mehr doppelten Senkungen, unbetonten Silben also, gelesen werden. Die sichere Stimmung der vierhebigen Knittelverse ist verschwunden. Die Verse über diese Spinnstube sind komplizierter, reimen aber weiter.

Das Erscheinen des Schneiders Thies-Ohm bringt auch inhaltlich eine Veränderung und erstaunt, weil er mit einem Scherz durch die Hintertür eintritt. Er will als "Schneider" die stets parate Redensart umgehen, außer einem Schneider sei jeder willkommen! Dass die Autorin trotz des Scherzes damit ihre Figur hintergründiger einführt, als es den Anschein hat, bemerkt der symbolischen Deutungen zugeneigte Leser. Mit Sicher-

heit wird die Autorin Sophie Dethleffs von ihren Bildern und Botschaften stärker bedrängt, als ihre Kommentatoren meist anzunehmen pflegen. Sie hatte aus ihrer privaten Welt aus früher Jugend Kenntnis von Katastrophen, und am geschilderten Winterabend bahnt sich eine Katastrophe für Schleswig-Holstein an. "Lurig" lädt aber die Spinnstube zum Verweilen und Warten ein! Zum "Überwintern" gar?

Sophie Dethleffs hatte als Gesellschaftsdame ein nahes Verhältnis zur Familie des Heider Landvogts Boysen, der sie 1849 nach Kiel gefolgt war, wo Boysen eine Stellung als Minister der provisorischen Regierung angenommen hatte. Dass ihre Stellungnahmen zu den Freiheitsbestrebungen insoweit eindeutig sind, kann nicht verwundern. Ihre Stellungnahme im "Winterabend" bekommt damit ein Gewicht und eine Dimension, in der die Autorin sich von komplizierteren Gefühlen bewegt zeigt als von schlichter patriotischer Parteinahme oder einer Stellungnahme, zu der sie sich aus persönlichen Gründen verpflichtet fühlte.

Vom Schneider erwartet man in der Spinnstube Informationen aus der Stadt und über deren Themen und Zeitungen. Zwar wird es beim Zusammensein in der trauten und bekannten Gemeinschaft "maklich een wedder to Sinn", aber der Wetterbericht von draußen beunruhigt: "Denn buten, da geit et ver'n Abend in Argen". (S.25, V.37) Es zeigt sich gegenüber Unveränderlichem die Veränderung der Gegenwartswelt, die im neuartigen Informationsfluss, dem man sich keineswegs verschließen zu können glaubt, sofort nahe rückt, propagandistisch und herausfordernd. Das Winterwetter erscheint als poetisches Bild, wobei Innen und Außen nicht mehr korrespondieren.

Dem Schneider wird nachgesagt, in den Zeitungen besser Bescheid zu wissen als der Lehrer. Die vorgegebenen Rollen tragen nicht mehr selbstverständlich. Er kann sich umständlich zurechtsetzen zum Erzählen. Ein Kleinkind und ein Hund werden als mögliche Störfaktoren entfernt. Kuscheliger bleibt es nicht. Post, erfährt man vom Schneider, sei keine angekommen, So gebe es nichts Neues, das konkret wäre. Es gebe ja auch noch keine Eisenbahn (nach Itzehoe und Heide?). Der Seitenhieb eines Mannes der neuen Zeit, ist ein Hinweis, dass die "Eisenbahndichterin" Dethleffs weitere Zusammenhänge sieht und andeuten will. Der aufgeschlossene Erzähler hat seinen Ort im Lebensalltag seiner Nachbarn, wird aber wohl (noch) nicht als Meinungsführer verstanden, obwohl er selbst sich so gibt und für Parteinahme wirbt. Seinen Bericht tönt er einleitend zu Stimmungstiftung:

*Heff drollige Döntjes erfahren.
Denn hört, mit de dänische Takeli¹⁹
Is Alles mit Handumdreihn vörbi.
De Ul mit dat ganze Geflenker
Geit allereerstens zum Henker.
Ik glöv nich an Spökeliën un so -
Dat Hiere doch geit mi nich richtig to. – (S.28, V.86-92)*

Der als bedeutende, bedenkenswerte Erklärung eingestufte folgende Bericht von einem weit verbreiteten Traum lässt zunächst aber immer noch 30 Zeilen auf sich warten, in denen eine detailreiche Beschreibung der Zuhörer und ihrer gespannten Vorbereitung Thema ist. Die Einleitung erweist sich als Versteckspiel; denn die Erzählung ist eben, was für sie zurückgewiesen worden war: eine Gespenstergeschichte von der schleswig-holsteinischen Armee, die an der schwedischen Besatzung vorbeimarschiert "In Flensburg, dat ole Ulennest, / Da is annerletzt dat nich richtig west." (125f.). Schleswig gehört zu Holstein!

*Wach, röppt he, herut!
Un alles löppt her
Un präsentiert dat Gewehr.
Un frank un frie
Unse Lüüd gat vörbi. –(S.31, V.157-161)*

Man fühlt die Absicht: Die potentiellen Gegner verhalten sich ruhig, die schleswig-holsteinische Armee stellt für sie etwas dar, das ihnen ohne Kriegführung Respekt abnötigt. Die Schweden, so geht die Sache aus, "Wüllt nimmer de Wacht mehr betrecken / Un richtig se hebbt et nich dan, / Sind nich op'n Posten mehr gan." (V. 169-171). Ohnehin sind sie 1849 im Land als Friedenstruppe, um die Aufrechterhaltung des Waffenstillstandes (von Malmö) zu überwachen. Die gefährlicheren Dänen sind dagegen schon in der Einleitung ausgeklammert wie die problematische Haltung der Preußen und ihres Gesandten und Unterhändlers Graf Eulenburg ("de Ul") und die mangelnde Unterstützung, die man sich vom Bundestag wie von ihm und seinen Preußen versprechen kann. "De dänische Takeli" ist so wenig der Rede wert wie "dat ganze Geflenker", das Eulenburg macht. Der Schneider bietet eine genau kalkulierte Kriegspropaganda, die er ganz unschuldig zur Debatte stellt:

*Nu frag ik doch alle vernünftigen Lüüd,
Sä Thies-Ohm, de Snieder, wat dat wol bedüdt?(S.31, V.172/73)*

Der Vers deutet längere Verse an, die wie die Hexameter von Voss zweigeteilt sind, einen Gegensatz enthalten. Der Hexameter, den in der Nachfolge Homers Voss und Goethe benutzen, klingt von fern an. Der unvollendete große Vers erinnert an gewaltige Kämpfe der Urzeiten und Gegensätze in der Neuzeit, aber die Dichterin folgt dem Anruf aus der grauen Vorzeit nicht: Die Biedermeierzeit hat noch die napoleonischen Kriege nah genug, um kultivierte friedliche Zivilisation für einen großen Vorzug zu halten. Der Großvater, über dem Ganzen thronend, reagiert allerdings wie vom Erzähler geplant und erwartet; denn weder der alte Patriarch noch die soliden einfachen Leute, die um ihn sitzen, werden von der Verfasserin verklärt. Ihre Möglichkeiten zur Wahl sind gering. Dominierend bleiben ohnehin (noch) die Männer, vor dem Großvater sind die beiden aktiven Handwerker Stichwortgeber, der Schneider und der Schmied, so dass die Autorin nicht den Eindruck erweckt, als ob sie vergangene oder vergehende Zustände einfach verherrlichen wolle, die sie als biedermeierlich beschreibt. Sie hat Sinn für eine neue Welt, in der in schwierigen Zusammenhängen sachbezogen entschieden wird. Das galt schon für ihre Betrachtung der Eisenbahn. Die biedermeierliche Spätromantik ist an ihrem Ende. Ihren Großvater lässt Sophie Dethleffs zunächst also einmal ziemlich töricht reagieren. Er macht ein ernsthaftes Gesicht und lässt verlauten: "Kinners, dat ward wol'n Vörwarben sin. / O dat bedüdt uns en dulle Tied." (V.175/76) Drohendes ist zunächst einmal verkleinert. Der alte Prophet ist auf seine realen Dimensionen zurückgeführt.

Die Verse haben jetzt teilweise drei, teilweise fünf Betonungen: Die kurzen Verse scheinen den Boden unter den Füßen zu verlieren, fünffüßige Verse, die unbetont beginnen, nähern sich den berühmten fünffüßigen Jamben des deutschen Dramas auf dem Theater der Klassiker seit Lessings "Nathan der Weise" und Schillers Tragödien. Die Dichterin arbeitet intuitiv, instinktiv, aber Sinn und Gehalt werden ihr Ausdruck und Form, und zwar ohne dass ihr ein Schematismus aus Erlerntem zu Hilfe käme. Dazu wäre manches zu sagen und zu forschen.

Gefragt jedenfalls wird der Schmied, der feststellt, dass man seine jung- und hochdeutsch artikulierte Meinung – "Vorwärts doch!" – kenne. Es soll endlich nach Norden gehen. Preußische und schwedische Friedenstruppen scheinen abzuziehen. Auf Gott kann man dagegen vertrauen, und man wird auch allein stark genug sein, muß in jedem Fall die eigene Sache selbst und allein vertreten. "Wenn man in Flensburg de Wirtschaft so süht!" bezieht sich keineswegs auf des Schneiders Erzählung, sondern

auf konkrete Fälle von Vertreibungen Deutschgesinnter, Angriffe gegen die einheimische Rechtsprechung und Geistlichkeit. Treu und Glauben sei aufgehoben, die Waffenstillstandsbedingungen würden nicht eingehalten, was man dem dänische Kommissar nicht übel nehmen könne, sehr wohl aber dem preußischen, dem Grafen zu Eulenburg. Es ist die Zeit, in der aus Husum der Advokat Storm seine Heimat verlassen muss und preußischer Referendar in Potsdam und Richter in Heiligenstadt wird, der Kieler Minister Boysen Land und Position verlassen muss und in Hildesheim eine Bürgermeisterstelle annehmen wird, die ihm persönlich neues Ansehen bringt.²⁰

"So wüillt se uns hebben an de büterste Kant." (V.211), vermutet der Schmied zwölfsilbig kompliziert mit vielen unbetonten und fünf betonten Silben. Er heißt hier "unse Nawer" und scheint sogar über die Zustände zu weinen. Der Schneider macht aus der Sache dagegen einen Spaß, indem er das gute gemeinsame Leben der drei Friedenskommissare aus England, Schweden und Preußen auf Kosten der besetzten Bevölkerung beschreibt und – natürlich – deren Einigkeit im guten Leben. Der Däne, der dabei sitzt, meint der Schneider, hat große Angst vor den Soldaten der Fürstentümer.

Der alberne und angesichts der Lage ganz unpassende Spaß wird dem Schneider von den anderen streng verwiesen. Die Engführung ist der Augenblick des Großvaters, der nun – weise – von Teilung – und damit von Frieden – redet:

*Wi kriegt denn den Süden, den Norden de Dän,
Denn könnt wi tohopen in Freedem nich sin,
So lat wi se lopen: ik min un du din.* (S.35, V.263-265)

Doch findet er sofort Widerspruch: Umsiedlungen und Vertreibungen erscheinen als unerträgliche Ungerechtigkeit; denn Menschen sind keine Schnecken, die mit dem Haus auf dem Buckel umherziehen können. Der Schmied ist von Gerechtigkeitssinn erfüllt, auch wenn es um andere, um die Schleswiger geht. Er demonstriert den nationalen Idealismus der Zeit, der sich um die Brüder sorgt: Im Norden nämlich "mehr möt jüm lieden, as unsereen weet!" "Wi sitt hier in'n Drögen, dörrt nich von de Sted, / Doch jüm möt sik fögen, un biet in de Ked, ..." (S.36, V.273-275). Dass man es mit dem Zaren im Hintergrund zu tun hat, der die Haltung der Preußen bestimmt, dass man überhaupt von der Diplomatie der großen Mächte abhängig ist, ist dem Schmied ganz klar. Über die Wirklichkeit des Krieges macht er sich seine Gedanken:

Wo is et doch trurig, so'n Krieg för dat Land! (S.36, V.283)

Die Wende zum Schlussteil bringt so die Erinnerung an die bisherigen Kämpfe, die vor allem Verluste brachten:

*Ach! nüms kriggt et wedder, wat eenmal verlarn,
De Gruft, de behollt et, de lett et nich fahrn! (S.36, V.285/86)*

Die hier erreichte Stimmung ist bezeichnend für die Dichterin als Frau, deren privates Leben von Katastrophen erfüllt war, zu denen die öffentliche Katastrophe von 1848/49 nur allzu gut passte. Hier wie in ihren vielerlei verschiedenen Gedichten vom Verlust, stellt sie sich den Anforderungen an Wirklichkeitsbeschreibung aber doch ohne ideologische Einschränkung. Den Frauen bleibt ohnehin nur die Trauer:

*Wat weer dat ?
Süfz da nicht wat achter ´t Rad ?
Ach dat weer Anna-Maleen,
De seet achter ´n Wocken un ween;
Se spunn un spunn in den Drath herin
Een Thran um de anner met trurigen Sinn,
Denn dat wat de Smidt in sin Eenfolt sä,
So weh, ach so weh um dat Hart eer de.
Arme Anna-Maleen !
Ik weet wol woröwer se ween;
Denn Friedrich, en Burssen so brav un so still,
De weer eer verlawt na de Olen eer Will
Un Alles weer klapp all un klar,
Da keem jo dat böse Jahr. (S.36f., V.288-301)*

Die Wirkung der längeren und kürzeren Verse spürt man deutlich als eine zweigeteilte Welt, die in dieser Spinnstube nun unterschiedlich präsentiert und erlebt wird. Für aus Aktion hervorgehendes Leid und Schrecken tauchen Verse auf, die den Berichtston durchbrechen. Die Dichterin wirkt tief betroffen, weiß und wagt aber in der Darstellung des für die Reaktionen der anderen unaufmerksamen Schmieds die Vorgänge bis zum schlimmen Ende geradezu brutal darzustellen. Kampf und Tod sind Thema, das selbstverständliche Nebeneinander beider. Die Natur setzt den Schlusspunkt und spendet keinen Trost:

*De Vageln sung ´n den Dodensang
Wol up un dal den Haag entlang;
Un mennig Fründ leeg still un stumm,
In ´n wieden Rum um em herum.*

*Sin Liekendok weer de Morgendau,
Un op em heraf seeg de Himmel blau. (S.41, V.397-401)*

Beschönigung gibt es so wenig wie Verschweigen der Folgen der Schlacht. Unsentimental mit dem Wissen um die Schrecken menschlichen Lebens entsteht ein Bild, wie es in solcher Form eher selten sein dürfte. Unsentimental ist das Schicksal der Verlobten dargestellt:

*Anna-Maleen
Harr den Leefsten nich wedder sehn;
Se harrn er schreeben,
Be Friedericia weer he bleeben. (V.402-405)*

Da ist schließlich kein Wort mehr zuviel und dennoch Form und Reim erhalten! Das Schicksal des einzelnen kann nur erlitten werden, die Ordnung der Welt bleibt. Ich halte das für große Frauendichtung.

Biedermeier war eine Nachkriegszeit, die idealisierten Kämpfe um Freiheit und Staatenbildung brachten andere Töne, andere Rhetorik und neue Ideologien mit Forderungen die Entwicklung fördernden Revolutionen und Kriege um Freiheit. Das Bild der Poetin der ersten Jahrhunderthälfte bleibt noch ganz nüchtern, wirkt durch seine Realitätsnähe. Will und kann man die ohne Rhetorik und ohne Einbindung in Ideologie ertragen? Die Autorin ist Partei, aber das Ideal nutzt ihr nicht, sie kann den Krieg nicht ertragen und folglich nicht billigen. Er stellt sich im erlebten Vorgang dar in einer ihr nahen Figur.

Ausführlich zeigt der Schmied die Situation der jungen Soldaten mit der üblichen Begeisterung für Heldentum und Mut, Ergebnis wird für die Zuhörer nur ein Erlebnis: die Erinnerung an den Tod des erwarteten Geliebten der Anna-Maleen, der im Verteidigungskampf gegen den Überfall der Dänen auf Fredericia sein Leben opfert. Die Verbündeten waren ausgeschert. In der Schlacht zählt Handeln, die Erinnerung daran ist unerträglich schmerzlich: "Et harr nich so wen muß, as't kamen is!" (V.320) ist die Hintergrundinformation und die Anrufung eines höheren Richters wie Stellungnahme mit einer weiter dem Verlauf des Kampfes widersprechenden Hoffnung, ganz vorsichtig und wenig präzise formuliert: "Denn wer sik na unsen Bedünken vergahn, / De schall damit eenst vör sin Richter stahn." (V.317/18)

Die Einbindung in eine göttliche Weltordnung bleibt bestimmende Haltung der Autorin, die damit eigenes Leid zu ertragen weiß und das Ergebnis der Schlacht als Tod und Trauer beschreiben kann: "De lewe Herr-

gott sin Welt is schön; / Hier kreeg man blot Elend op eer to sehn;...” (V.389f.) Erzähler ist noch der Schmied, der – fortgerissen von den Fakten – auf Zeichen der Freundinnen der Betroffenen nicht achtet. Das junge Mädchen weint bei der rücksichtslosen Darstellung der Vorgänge. Er hat sich nichts gedacht bei solcher bloß sachlichen Schilderung! Ihm bleibt am Ende deshalb auch nur das Amen nach dem schnellen allgemeinen Aufbruch, der wie Flucht vor den erkannten Wahrheiten aussieht, wenn auch erst nach dem Neun-Uhr-Läuten und im Rahmen der üblichen Ordnung. Es ist nichts mehr zu sagen, und der “Großvater” entlässt alle mit einer Ermahnung, die nichts präjudiziert, aber Möglichkeiten erhalten will:

*Un Grotvader trock sik de Mütz von ´n Kopp,
Un andächtig fol he de Hann darop:
”He, de da baben de Welt regeert,
Glövt mi dat Kinnern, makt nicks verkehrt.
He höllt de Welt in sin starke Hand,
He schickt den Freedem för ´t arme Land.
Lat uns na Em man voll Globen schu ´n,
Op usen Herrgott in ´n Himmel bu ´n ! (S. 42f., V.438-445)*

Der Schluss lenkt in eine höhere Ordnung zurück, im Rahmen der Spinnstube zum Glauben an eine göttliche Ordnung der Welt, ein für die Menschen stets bedrohtes Idyll. Heute kann der zugehörige Friede im mitteldeutschen Rundfunk menschlich “in aller Freundschaft” geregelt werden, nachdem die Leipziger Universitätsklinik die Tumore entfernt hat.

Entstanden ist bei Sophie Dethleffs in einer realistisch-kritischen Situation ein einmaliges Idyll, das die wirklichen Probleme der damaligen Gegenwart – in diese bildlich-poetische Form gefasst freilich auch auf Späteres übertragbar – in allem unwiderruflichen Ernst nennt. Eine Lösung gibt die Autorin nicht trotz ihrer Nähe zur kämpfenden Partei der Herzogtümer. Die Erbarmungs- und Ausweglosigkeit dessen, was geschieht, ist in ungewöhnlicher Weise unerbittlich dargestellt. Der religiöse Gehalt beruht mit seiner Ernsthaftigkeit auf dem vorhergehenden Naturalismus, überwindet ihn aber nicht restlos. Es klingt insofern falsch, dass Entstandene ein “Idyll” zu nennen, so sehr die Möglichkeit des Weiterlebens Thema ist mit Wünschen und Möglichkeiten und so sehr der “Winterabend” als eine schreckliche Phase im Bild einer häuslichen Zusammenkunft in sich abgerundet und – wie es scheint – überwindbar bleibt.

Der Verfasserin ist aus tiefer Betroffenheit heraus, etwas ganz Ungewöhnliches gelungen mit all der formalen Offenheit, die als angemessene Form gedeutet werden kann.

Fünfzig Jahre früher ist Goethe in seinem großen Idyll "Hermann und Dorothea" (1797) vor städtischem Hintergrund auf die damals beginnenden Revolutionskriege der "Campagne in Frankreich", die er seit 1792 hautnah kannte, ähnlich eingegangen. Er beschrieb ein Idyll, in dem ein besonders tüchtiges linksrheinisches Flüchtlingsmädchen einen Bräutigam im rechtsrheinischen Bürgertum findet und dessen Eltern nach Mithilfe des Pfarrers der Heirat mit der durch den Krieg Verarmten zustimmen.²¹ Auch Goethe geht auf die Tatsache ein, dass auf den Bräutigam Militär und Krieg warten. Er idealisierte die kleinstädtischen Verhältnisse, wobei er im kleinen Spiegel "die großen Bewegungen und Veränderungen des Welttheaters zurückwerfen" wollte, wie es – auf Schleswig-Holstein eingeschränkt – in Sophie Dethleffs Winterabendidyll auch geschieht. Mit Goethes Realisierung der neun Gesänge mit den Namen der Musen, die sich als "Epos" präsentieren, weist sie zwar nur wenig vergleichbare Punkte auf, aber die großen Themen der Bedrohung des Idylls – Individuum und Gemeinschaft, friedliche Ordnung und ihre Zerstörung, gelebte Praxis und theoretische Vorurteile – stehen in ihrem "Winterabend" ähnlich im Zentrum wie bei Goethe. Das Epochenklima änderte sich nur wenig. Goethe endete freilich für uns überraschend und entschieden anders als die dithmarscher Dichterin fünfzig Jahre später, indem sein Hermann nach der Verwirklichung der Heirat mit dem Flüchtlingsmädchen Dorothea feststellt:

*Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals.
Nicht mit Kummer will ich's genießen und sorgend bewahren,
Sondern mit Mut und Kraft. Und drohen diesmal die Feinde
Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.
(Ges.9, V.311-314; Hamb. Ausg.II, S.514)*

Schiller hat in diesem entschiedenen Idyll, das die Zukunft in der Theorie belässt, den Gipfel der Goetheschen und "unserer ganzen neueren Kunst gesehen."²²

Sophie Dethleffs hat als Frauenlyrik in vielen hoch- und niederdeutschen Gedichten die traurigen Folgen des Krieges und mancherlei Jämmerlichkeiten des wirklichen Lebens bedacht. Das Ergebnis der eher langen Friedenszeit im mittleren und östlichen Europa von 1815 bis 1848 hatte sei-

nen Glanz als Hoffnung auf eine göttliche Gerechtigkeit verbreitet und wirkte weiter trotz der traurigen Folgen der Kämpfe zwischen 1848 und 1851, selbst bei der Heider Dichterin Sophie Dethleffs, Zeitgenossin des Dänen Hans Christian Andersen (1805-1875), der sein Leben 1845 noch – stilbildend für unseren Nachkriegsautor Günter Grass – "Das Märchen meines Lebens" nannte.²³

*

Der Tod des dänischen Königs Friedrich VII. ließ Sophie Dethleffs im November 1863 vor ihrem eigenen frühen Tod allerdings noch einmal zur Feder greifen und refrainartig feststellen:

*Die Sklavenkette riß entzwei,
Das Vaterland wird wieder frei! (S.283)*

Eine Art biedermeierlicher Schluss kommentiert weiblich und moralisch die Entwicklung, einige Zeit bevor das politische Ergebnis des kurzen Krieges fest stand, das sie nicht mehr sah, so wenig wie die Feldzüge. Vorgänge wie unsere friedliche Wiedervereinigung Deutschlands und Europas lagen noch fern. Die göttliche Weltordnung freilich sah schon Sophie Dethleffs nicht tangiert, und sprach von ihr auch im letzten Gedicht idealistisch mit Anrede an ihren persönlichen Gott:

*Das Recht ist unser, Gott verleih
Der guten Sache gutes Ende; ... (S.284)*

*

Bei Blick auf das Werk der schlichten und begabten Poetin aus Heide, meine ich, hätten wir allen Anlass, die plattdeutsche Dichterin Sophie Dethleffs als eine bemerkenswerte Autorin der nachnapoleonischen Zeit zur Kenntnis zu nehmen und ihr sehr schmales Werk wie ihr bescheidenes und tüchtiges Dasein dem Vergessen zu entreißen. Im Rahmen der deutschen Literatur müsste für sie Platz in Lexika und Geschichtsschreibung sein. Nach meiner Meinung sollte der 200. Geburtstag zum Anlass genommen werden, den unbefriedigenden Zustand zu ändern. Heide und Dithmarschen verfügen dann über zwei bedeutende, wenn auch unterschiedliche und unterschiedlich in den Lauf der Geschichte einzuordnende niederdeutsche Dichter aus dem beginnenden 19. Jahrhundert. Man befand sich dort offensichtlich in einer Zeit des Aufbruchs und des Aufstiegs, der sich im wirklichen Leben andeutete und dieses auf vielen Ebenen und unter vielen Aspekten poesiefähig machte.

Anmerkungen

1. Friedrich Sengle, Formen des idyllischen Menschenbildes, Ein Vortrag, in: F.S., Arbeiten zur deutschen Literatur 1750-1850, Stuttgart 1965, S.212 (zuerst 1964 in FS für Böckmann), und: Das Idyllische und die Idylle, 6.Kap. in: Biedermeierzeit, Formenwelt, Bd.II, S.743-802. Zitiert ist dort ein Siegfried August Mahlmann – offenbar aus der Schiller-Nachfolge – mit der These: "Alle Poesie ... hat ein Streben nach dem Idyllischen; denn ihr höchstes Ziel ist die Erringung vollständiger Harmonie." (Gedanken über das Komische, Sämtl. Schriften, Bd.8, Lpz.1840, Sengle S.750.)
2. Eine neue Auswahlgabe machte Michael Töteberg mit einem instruktiven Nachwort und Literaturangaben: Sophie Dethleffs, Gedichte, Heide: Boyens, 1989, 102 S.
3. Rainer Noltenius, Dichterfeiern in Deutschland. – Rezeptionsgeschichte als Sozialgeschichte am Beispiel der Schiller- und Freiligrathfeiern, München 1984.- Poetisch mit ironischer Darstellung der Hamburger Feier: am Rande und der Probleme des Nationalvereins: Wilhelm Raabe, Der Dräumling, 1872.
4. Schillers Theorie findet sich übersichtlich – und mit einleuchtenden Schemata! – dargestellt in Carsten Zelle, Über naive und sentimentalische Dichtung (1795/96), in: Matthias Luserke-Jaqui (Hg.), Schiller-Handbuch, Leben-Werk-Wirkung, Stuttgart-Weimar, 2005, S.451-479.
5. Friedrich Schiller, Sämtliche Werke, Bd.V, Theoretische Schriften, hg. v. Gerhard Fricke, Herbert G. Göpfert, Herbert Stubenrauch, München 3..A.1962, S.745f. (aus: Über naive und sentimentalische Dichtung, 1795/96)
6. Die Gedichte finden sich in vielen Schiller-Ausgaben. In der "Nationalausgabe", nach der ich zitiere, in Bd.1, Gedichte von 1776-1799, hg. v. Petersen und Fricke, Weimar 1943, S.122f. und ("An die Freude"), S.169-172.
7. Vgl. meinen Aufsatz: Der Beginn einer neuniederdeutschen Mundartdichtung in Johann Heinrich Voss' Wandsbeker plattdeutschen Idyllen, in: Dat's ditmal allens, wat ik weten do, op'n anner Mal mehr ... 100 Jahre Quickborn, hg. v. Friedrich W. Michelsen, Wolfgang Müns u. Dirk Römmel, Hamburg 2004, S.130-153. – Goethes bekannte "Idylle" "Hermann und Dorothea" folgt Voss erst 1797.
8. Michael Töteberg (Wie Anm.3 u. Anm.11 ,S.98) zitiert eine feinsinnige Bemerkung des jungdeutschen Schriftstellers und Kritikers Karl Gutzkow zu diesem Wechsel: "Sowie die Verfasserin plattdeutsch schreibt, ändert sich ihre Natur." (1862 Unterhaltungen am häuslichen Herd)
9. Ich zitiere (im Folgenden im Text nur mit der Seitenzahl oder/und der Nummer des Verses) nach: Sophie Dethleffs, Gedichte in platt- und hochdeutscher Mundart, Heide 1910., 6. Aufl. (=Ged.) Vorwort und plattdt. Text von Groth u. Nachwort v. Adolf Bartels. Hier: Groth, S.IX.
10. Dazu: F. Schüppen, Bürgerliche Moralistik und adeliges Landleben, Zum historischen Ort von Martin Opitz' Gedicht "Zlatna oder die Ruhe des Gemütes (1623) als Ausblick in eine humane Friedenswelt, in: Fechner/Kessler (Hg.), Martin Opitz 1597-1639, Fremdheit und Gegenwärtigkeit einer geschichtlichen Persönlichkeit, Herne: Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek, 2006, S.149-192.

11. Zit. nach dem Nachwort von Michael Töteberg zu seiner Ausgabe "Sophie Dethleffs, Gedichte", Heide 1989, S.95 nach einem offenbar 1850 oder wenig später geschriebenen Brief. – Die Tatsache, dass an entscheidender Stelle bei einem Mann wie Groth die sprachliche und die inhaltliche Form nicht übereinstimmen, mag aber Unsicherheiten in seinen Gefühlen sichtbar werden lassen.
12. Mein Text will eine Ergänzung zu Friedrich Sengles Kapitel "Dialektpoesie als Idylle" bieten (Biedermeierzeit, Formenwelt, Bd.II, Stuttgart. 1972, S.776-783). Er meint: "Der naive Optimismus, der in der Dialektpoesie obligat ist, dämpft die weltschmerzliche Stimmung, die sonst die Lyrik der Zeit auf weite Strecken beherrscht." Der gründliche Kenner zitiert aber hauptsächlich Süddeutsches, und meint zu Klaus Groth nur: Sein "*Quickborn* ... kann vielleicht sogar als glorreicher Schlusspunkt der biedermeierlichen Dialektpoesie aufgefaßt werden". Er kommentiert zum "Vielleicht" allerdings in Anmerkung zur Seite: daß "die ersten lyrischen, z.T. auffallend klangstarken Gedichte Groths" über die Biedermeierzeit hinauswiesen. (S.783)
13. Theodor Storm bietet entsprechende Figuren oft kritisch – besonders in seinen Vätern – in hochdeutscher Sprache vor dem Hintergrund der Welt der Reichseinigung, Groths Frührealismus ist im Blick auf Norddeutschland optimistischer. Der Zusammenhang des Husumer, der Heider und Kieler Autoren ist über die Sprachunterschiede in den Veröffentlichungen hinweg eng: In Storms Anthologie "Hausbuch aus deutschen Dichtern" findet sich 1875 S.D.'s erstaunliches "juristisches" Ehegedicht "Trennte Göder" (Ged., S.85). Die Handschrift der "Fahrt na de Isenbahn" hat die Kieler Landesbibliothek in Storms Nachlass, weil dieser mit Biernatzki zusammen dessen "Volksbuch" redigiert hat.
14. Groth macht den Gegensatz der Zeiten an den Kriegseignissen fest: "Se schreev 1848 un später patriotische Gedichte gegen de Dän, se sünd nich eer besten. Awer jüs dar haakt de spätere kritische Tid an – man mag nix mehr vun de Tid hörn – denn sleit man se öwer!" – Mi schreev se 1853 en ganz herrlich röhrend Gedicht ut 't Büsumer Seebad. Ik heff darbi weent, as ik 't les'." (Sophie Dethleffs un ik, S.XXXIX)
15. Für Groths Verhältnis zu Gesellschaftlichem und Sozialem ist "Sophie Dethleffs un ik" ein bezeichnender Text (S.XXXV-XL). Das gleichsam erläuternde hochdeutsche Vorwort: S.V-XXIII. Groth betont die Besonderheit der Verwaltungselite, der Vater Dethleffs und damit sie angehörte als exzeptionelle Stellung, während er die Einfügung in Handwerker- und Bürgertum für die eigene Person fühlbar macht.
16. Vgl. meinen Hinweis: *Theodor Fontanes Plattdeutsches Bekenntnis.- „Toast auf Klaus Groth“ (1878) –, Quickborn 1/1991, S.6-17.*
17. Das Thema ist nicht gerade selten. Zu ihm vermerkt noch 1866 der bayerische Dialektdichter und Mineralogieprofessor Franz v. Kobell in einem gedruckten Vortrag (Zur Charakteristik ober-bayerischer und verwandter Dialect-Poesie, München): Das Dampfross erzeugt überall das langweilige prosaische Grau. Man schaut mit einigem Bangen in die Zukunft, welche so vieles vernichtet. (S.22)
18. Groth notiert im Blick auf Bestrebungen der Anti-Niederdeutschen wie Wienbarg: "Diesen Leuten war es eine politische Tat, wenn sie in Hamburg oder Bremen den Nachwächterruf abändern konnten, so daß er: "Die Glock hat zehn geschlagen" statt "De Klock hett tein slagen" oder "Feuer" statt "Füer" lautete, und wenn die altehrwürdigen

Bürgereide, Zusprachen und dergleichen in konventionelles Hochdeutsch übersetzt wurden.“ (Ged., S.IX)

19. "Takeli" als Bezeichnung der Schiffsaufbauten mag ein raffinierter Hinweis sein, dass ein erster Sieg im Kampf gegen die Dänen zur See erkämpft worden war: vor Eckernförde waren die Kriegsschiffe "Christian VIII." und "Gefion" von den Batterien des Hauptmanns Jungmann in Schanzen des Leutnants Werner (v.) Siemens am 5.4.1849 zerstört oder zum Rückzug gezwungen worden. Bemerkenswert ist, dass – wenn es denn ein Verweis ist – dieser dem Schneider in den Mund gelegt wird, er so eher als Kriegspropaganda erscheint denn als Würdigung einer Waffentat. (Zum Sachlichen: Gerd Stolz, Das Seegefecht vor Eckernförde vom 5. April 1849, hg. v. der Heimatgemeinschaft Eckernförde 1988 als Beiheft zum Jahrbuch mit reichen Bildbeigaben)
20. Groths Darstellung von ihm und seiner Herkunft aus Heide findet sich im Vorwort seiner Dethleffs-Ausgabe mit den Hinweisen, dass Boysen es war, der die Autorin zur Veröffentlichung ihrer Gedichte ermutigt habe, und dass sie in Kiel in seinem Hause lebte. Bei Geert Seelig, Klaus Groth, Sein Leben und Werden, Hamburg 1924, vgl. S.83. Dort ist ausführlicher aus einem ungedruckten hochdeutschen Text Groths über die politischen Verhältnisse und Vorgänge zitiert. (a.a.O., S.80-83)
21. Die Betonung der Rolle des Pfarrers erinnert an die allgemein bekannte Vorlage des Epos in einer Erzählung von aus Österreich vertriebenen Salzburger Protestanten.
22. Zitiert wegen der geschickten Profilierung des Gemeinten nach H.A. u. E. Frenzel, Daten deutscher Dichtung, Köln 1953, S.180.
23. Zu Grass als Autor der Restauration und den von ihm selbst angedeuteten Vergleich mit Andersen vgl.: Franz Schüppen, Parallelaktion zum Weg der Bundesrepublik ? Günter Grass "Beim Häuten der Zwiebel" (2006), in: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes, 55. Jg., Heft 2/2008, S.190-200.



“Wat för 'ne vergnügte Duhniteh...”

Nachforschungen zu einem Wort bei Heinrich Seidel

Dunas, Dunheit, Dunigkeit und, als Steigerung, Droehndunigkeit: *welch schöne Reihe von plattdeutschen Wörtern für jenen Zustand, den wohl jeder kennt, aber nicht allzu häufig haben muss. Erprobte Anwendungs-Beispiele für diese Wörter hält das “Mecklenburgische Wörterbuch” (MWB) parat.*

“Dat gifft 'n schönen Dunas!” *heißt es, warnend oder empfehlend, von diesem oder jenem Getränk. “Dunheit vergeiht, Dummheit blifft”, weiß sich der Volksmund zu trösten. Und in Fritz Reuters “Franzositid” ist von Möller Voß und “sine Dunigkeit” die Rede, nachdem der Müller auf Geheiß des Amtshauptmanns einen französischen Chasseur unter den Tisch gesoffen hatte.*

Dunas, Dunheit, Dunigkeit, Droehndunigkeit – *diese Reihe lässt sich noch um ein wunderbares Wort verlängern, das nicht im MWB steht. In Kapitel 2 von Heinrich Seidels Roman “Reinhard Flemmings Abenteuer” (1898/99) gebraucht es der Hausknecht Driebenkiel. Der stößt im Weinkeller seines Arbeitgebers auf einen Stapel staubbedeckter vierkantiger Buddels und stiehlt eine davon in der Annahme, sie enthalte Schnaps. Es ist aber doch Wein drin, und zwar ein besonders guter, wie ihn Driebenkiel noch nie getrunken hatte:*

“Junge di! [...], nu kreg ick ierst tau weiten, wat Wien is. Dei güng mi dei Gördel dal as idel säut Füer un leep mi dörch 't ganze Liew bet in dei Knäwel un bet in dei Tehn. Un wat för 'ne vergnügte **Duhniteh** geew dat; as ick den Buddel utharr, dacht ick, ick hürt dei Engel in 'n Himmel singen.”

Seidels Duhniteh, ein plattdeutscher Wortkörper mit französisierender Endung, ist den Machern des MWB entgangen, weil sie die plattdeutschen Passagen im Werk Seidels nicht ausgewertet haben.

*Aber es gibt eine hochdeutsche Variante von “Duhniteh”, und die ist zu Wörterbuch-Weihen gekommen. Erstmals durch Heinz Küpper in seinem “Wörterbuch der deutschen Umgangssprache”, 3. Auflage 1961, Band 1: “**Duhnität** f Trunkenheit. Lit: 1932 Fallada, 2,232”. Verwiesen ist hier auf Falladas berühmtesten Roman “Kleiner Mann, was nun?”, und darin heißt es:*

“...auch diese Feier, mit all ihrer **Dunität** und Knutscherei, vergessen, versunken, verleugnet...”

Im Erscheinungsjahr des Romans hat Fallada das Wort in einem Brief ebenfalls benutzt. Darin beichtet er seiner Frau aus Berlin unter dem 16. Mai 1932 einen Seitensprung und entschuldigt sich kleinlaut mit den Worten:

“...und es war ein bisserl Erotik und ein bisserl Mitleid und ein bisserl **Duhnität**, das aber nur im Anfang.”

Und dass dies Wort bereits in Falladas Gefängnis-Tagebuch "Strafgefangener, Zelle 32" (1924) erscheint, ist seit dessen Publizierung 1998 nachzulesen:

*"Diese leichte **Dunität** hat mir eher genützt als geschadet, denn ohne daß jemand anders etwas von ihr merkte, machte sie mein Auftreten sicherer [...]."*

Hat Fallada das Wort Duhniteh bei Seidel gelesen und sich als Du(h)nität angeeignet? Das ist denkbar – indessen: das Wort Dunität ist schon vor Seidel gedruckt worden. In Teil 2 des Romans "Nach Sonnenuntergang" (1879) von Wilhelm Jensen findet sich folgende besorgte Frage an einen Freund, der sich ungewöhnlich aufführt:

*"Du, wenn Du nur nicht einen Maikater hast. So einen andertägigen, der wie ein Drehwurm im Kopf und ärger als die solideste **Dunität** selber ist. [...] Hast Du vielleicht eine Kanne Punsch getrunken und gemeint, es sei Zuckerwasser?"*

Jensen ist im Holsteinischen geboren und dort auch, mit dem Plattdeutschen im Ohr, groß geworden. Seine Verwendung des Wortes Dunität in einem Alltags-Gespräch zweier Studenten zeigt: es dürfte ein Wort aus der Umgangssprache Norddeutschlands sein, das auch Fallada gehört haben kann, der in Holstein und in Mecklenburg gewohnt hat.

*Gedruckt kommt Dunität aber nur gelegentlich in hoch- wie in plattdeutschen Texten vor. Ein plattdeutsches Beispiel ist die Glosse von Günter Harte im "Hamburger Abendblatt" vom 31. Mai 1986: darin sinniert er unter dem Titel "Von Kööm un Dunas" über "de velen Snäck [...] von 't Supen un de **Dunität**".*

Und die Duhniteh von Heinrich Seidel: Hett hei dit Wurd silkwt rutfunden orrer hett hei sick, womöglich in 'ne lütt Duhnität, bos verhürt?

FUNDSTÜCK (H. SUHRBIER)

Daniel Sanders aktuell

"Das ganze Etablissement defizitierte in seinen Grundfesten." Ein treffender Satz zur gegenwärtigen Welt-Finanzkrise, der die Lage mit einem Wortspiel plastisch vor Augen führt. Jedoch: zu lesen war dieser Satz schon 1884 in den "Fliegenden Blättern", einer damals weit verbreiteten humoristischen Zeitschrift. Herausgeschrieben und überliefert hat ihn Daniel Sanders, der Wörterbuchmacher aus Strelitz: in seinem "Ergänzungswörterbuch der Deutschen Sprache" von 1885 findet man ihn unter dem Stichwort "zittern", S. 679, Spalte 1. Von wegen "alte Schwarte" ...

Dat Ohnsorg-Theater kickt mit Moot na vörn

De Intendant Christian Seeler un sien Theater köönt mit de Saison 2007/2008 hoch tofreden ween. Dat geev en Platzutlasten vun 91 Prozent – alleen de “Faust”-Inszeneern bröch dat op 95 % Utlasten. Disse Saison kunn mit ’n Överschuss vun 23.436.03 Euro utklingen. Se hebbt 6,2 Millionen Euro rutarbeidt mit 681 Vörstellungen in’t Huus, op Tournee un op Afsteeker. Dor höört veel Knööv to un mehr is bi’n besten Willen nich to leisten. De Intendant wies jümmers weder op sien grootardig Ensemble un sien Personal hen. Ohn ehr Mitarbeiden weer dat nich to realiseern.

Op Beseuk



De Saison 2008/2009 geiht nu op ehr Enn to un slütt woll mit en Utlastn so üm un bi an 90 % af. Man dat Theater kickt mit Moot in de Tokunft. De Hamburger Börgerschop hett beslaten, dat dat Theater so fördet warnn schall, as dat de "Privattheater-Evaluierungskommission" vörslagen hett. In 2009/2010 giff de Kulturbehörde so an 1,88 anstatt bet nu 1,58 Millionen Euro in't Johr.

Dat helpt ok bi den Ümtog in en nie Theater in't Bieberhuus an den Hamburger Hauptbahnhoff. Plaant is dat för den Sommer 2011. Dor giff dat denn 489 Plätze ohn Sichtbehinnerung, en Studiobühn un ok 'n groten Fundus.

De Saison 2009/2010 löppt noch an de Großen Bleichen as jümmers. Dat warrt 8 Premieren geven. Anfangen deit dat an'n 30. August 2009 mit dat Lustspeel vun Horst Pillau "Froonslüüd sünd stark". Folgen deit an'n 4. Oktober 2009 en besunners Stück – dat Schauspeel "Ehr de Sünn ünnergeiht" (Vor Sonnenuntergang) vun Gerhart Hauptmann. För de Hauptrull, den Geheimrat Clausen, steiht Joachim Bliese wedder op de Ohnsorg-Bühn. En Glücksfall! 18 Schauspielers sünd dorbi. Dat giff ok een Weddersehn mit Ursula Hinrichs. Frank Grupe warrt inszeneern.

Vun'n 15. November 2009 an bet över Wiehnachten un Niejohr löppt de Komödie "De Kaktusblööt" – goot bekannt ok vun den Film mit Ingrid Bergmann. As hochdütsch Wiehnachsmärken giff dat "Kalif Storch" mit Musik. Dat Seggen hett dorbi Sandra Keck. An'n 10. Januar 2010 folgt de Komödie "De arme Ridder" – en Uropföhren – Uta Stammer un Joachim Bliese sünd dorbi. In'n Februar 2010 – to Karnevalstiet – giff dat den Schwank "Charleys Tante". Folker Bonet inszeneert un Erkki Hopf speelt de Tante ut Brasilien. An'n 18. April 2010 is Premiere vun Alan Ayckbourn's Komödie "Wenn ik du weer" mit Heidi Mahler un Wilfried Dziallas in de Hauptrullen. Utklingen deit de Saison mit de Premiere an'n 30. Mai 2010 mit de Komödie "Nix as Sand", un wat freit: Jürgen Lederer un Jasper Vogt sünd mal wedder dorbi.

Intendant, Schauspielers un all Ohnsorg-Lüüd hööpt, dat dat Programm 2009/2010 jüst so goot ankamen warrt as de in de verleden Johrn. Man to'n Saisonoptakt in'n August 2009 kaamt de fränkischen Kabarett-Stars Volker Heißmann un Martin Rassau. An 27. August 2009 folgen Gerd Spiekermann, Detlef Wutchik un Henning Kothe mit "Wi mookt allens platt". An'n 28. August 2009 Jasper Vogts Hafenumikanten: "Zwischen Altona und Batavia" un an'n 29. August 2009 is Reimer Bull wedder dor mit siene "Geschichen to'n Opbewohren" – allens Klock 20.00. Nix as hen!

Spraken in't Stadtbild: Bispill Bremen

Vör't Raadhuus vun Bremen (in mien Platt vun Nordneddersassen egentlich "Brämen") steiht en Roland, un up den sien Schild kann'n läsen: "Vryheit do ik ju openbar / de karl un mennich vorst vorwar / desser stede ghegheven hat / des danket gode is min radt." Mit "karl" is woll Korl de Grote meent. Roland (Hruodland) stünn in sien Deensten, vör he 778 bi Roncesvalles in de Pyrenäen in'n Stried gegen de Vasconen (Basken) fullen is. Dicht bi steiht de Schütting, een oold Koopmannshuus, wo nu de Hannelskamer in sitten deit. Dat Huus driggt den Hanse-Spröök "Buten un binnen wagen un winnen". Mennig oold Huus hett plattdüütsche Inschriften, de "Spitze Gebel" un "Wol godt vortrowet de heft volgebobet". Dat öllste Viddel vun Bremen is de Schnoor. Ok "Schnoor" is plattdüütsch, denn de lütten Fischerhüüs stünnen in een Rehg as Parlen up en Snor. Hier steiht dat Institut för nedderdüütsche Spraak mit de Inschrift "Us Platt bewohr us ditt ole Snoorhus".



plattdüütschen Schriever Georg Droste vermahnt: "Von't ole Bremen un wo't leevt un lacht sung us de Dichtersmann ut all sien Nacht." Wenn Droste wat schrievn wull, hett he den Text sien Dochter dikteert. Un denn gifft't noch en Büro ton Översetten in veerteihn Spraken. Aver Plattdüütsch hebbt se woll vergäten.

To Bremen fallt mi noch in: De Hamborgers hebbt en legen Snack up de Tung: "Ik bün doch keen Bremer". Dat seggt'n to en Fuuljack, de sien Arbeit vun en annern maken lett. Een anner Bedüden is (na Mensing): Ik laat mi nix vörmaken. Worüm egentlich "Bremer", kann uns dat een seggen? De wat weet, schall eenfach an'n "Quickborn" schrievn.





Butenoostfreesen in Berlin

Al langen wull ik mol een scheun Tass Tee drinken bi de Oostfreesen. So fein mit Kluntjes binnen un een Swulkje op. Nu heff ik dat doon. Un ik müss dor nich för ut Berlin rutfahren. Müss blots in'n Grunewald. Dor droopt se sik, de Oostfreesen vun Berlin. Un nich blots to'n Tee drinken. Dat hele Jahr hebbt se wat vör: Grönkohleten, Fohrradfohren, Sommer-touren, plattdüütschen Gottsdeenst un kloor ook: boßeln, boßeln bit hen no de Meisterschop, wenn't geiht.

Man den Nomeddag, den ik mi dor eenfach so sülvst inloden harr, sull dat Tee geven. As ik keem, weern man so söss Lüüd dor, decken den Disch, sneden Koken op un snötern fix, op Platt un op Hoch. Nüms wunner sik, wat ik keem. Ik stell mi vör un se freihn sik un nödigen mi an'n Disch. Dor seet al een Poor. Ik snack jem an un se antern mi in een frömde Dialekt: Se kemen ut Österriek, weern öber Frünnen no de Oostfresen komen un föhlen sik dor so goot, wat se bleven, liekers jemmer Frünnen al dootbleven sünd.

So no un no kemen se denn, de Oostfresen, de, as ik loter mitkreeg, ook ut de Hamborger Eck un de Bremer Gegend kemen. De Oostfresen nehmt ook de gern op bi sik. Tweemol müss an den Disch noch Platz anboot warrn, wi weern denn so üm un bi twintig Lüüd.

Nu güng dat los. De Tweete Vörsittersch (de Eerst weer jüst krank) Elvira Neunaber, vertell dat Neeste ut den Vereen un geev Fotos rüm vun dat Kohleten, dat drie Weeken trüch west weer. Denn dröff ik mi noch mol vörstellen – un, wat jo veel wichtiger weer, ik dröff den Quickborn vörstellen un'n poor Heften verdeelen. As ik loter marken kunn, hebbt veele glieks in dat Heft leest. As wi wedder een beten Tee drunken un snötert harrn, mell sik een Fro, de een oll Book funnen harr öber "Tee in Ostfriesland" un dor twee Geschichten ut vörlesen wull. In de een güng dat üm dat "Sköteldook", de hett mi bannig an Gerd Spiekermann sien Geschicht vun dat "Schötteldook" denken loten. Man dit Dook hett fröher woll to jeedeen Huusholt tohöört. In de anner Geschicht gung dat üm "sporsome" Lüüd, de jemmer Gäst frogten deen: "Tee wollt ihr wohl nicht mehr?".

Denn wöör wedder klönt. De Lüüd üm mi rüm vertellen, wat se an anner Nomeddogen ook spelen deen oder Rätsel roden oder ook mehr Geschichten vörlesen. Dat keem jümmers as dat keem. Dat weer gemütlich un ik geeget meist, wat ik ja ook noch wat öber den Vereen weten wull.

Fru Neunaber drück mi een lütt Blatt in de Hand, dor kunn ik nolesen, wat de Vereen 2006 al 80 Jahr old west is. Dor heet dat: "Dat weer dat Jahr 1926, as twee junge Ostfreesen wied weg van Huus in Berlin dat Telefonbook dörbladert hebben, um na oostfreeske Namen to söken. Se hebben 'n heel Bült Lü funnen, de so as Janssen, Hibben of Siefken heeten deen. Al disse Oostfreesen weren blied, mit Minsken tosamen to komen, mit de se'n Wort Plattdütsk proten un'n Köppke Tee drinken kunnen." Ja, un boßeln. Un in de Johren, as dat de Muur geev: jümmers an de Muur lang boßeln. As de Muur wegkeem, müss de Vereen sik wedder een anner Streck söken. Man sünst is allens bleben, as dat vör 80 Jahr weer: Tosomen gegen dat Heimweh angohn mit een beten Platt un een Köppke Tee!

PS. De Buutenoostfreesenvereen in Hamborg, ward dit Jahr al hunnert. Un de Berliner Kollegen hett he inladdt.



Böker**De Geboortsdags-Öberraschen ...**

Mit dit lütt Kinnerbook is Oliva Riege, de 1932 in Hamborg born un vun Kind an mit de plattdüütsch Spraak vertraut is, en Meisterwark glückt. Se vertellt vun Lünken, Katten, Löwen, Mütus un wat nich allns. As Autodidaktin hett se sik dat Malen un Teken bibröcht. Dat Book leevt mit vun de wunnerbor bunten Biller, de Groot un Lütt anregen doot, man unbedingt de Geschicht dorto to lesen. Man warrt nieschierig dorop.

To'n Bispill de "Dree freche Lünken" – keen kennt dat nich, wenn de lütten Öös sik över allns, wat to kriegen is – buten or binnen – hermaken doot or "De lütte Lööv Simba", de nachtens utneiht un den Zoo ünnersöcht. Wat driipt he dor nich allns an grote un lütte Deerten. Man is mit dorbi un müch em bistahn, dat em man jo nix passeert, dat he heel na Mudder torüchfindt. "Dat knallrode Auto" bringt de Göörn un ok de Groten in de wiede Welt, wenn ok man blots in'n Droom. Man kriggt sik dorbi tofaten, dat man tosamen mit "Fru Holle" de Betten utschüddeln deit – dat wull man al jümmers mal!

As al seggt: De Biller maakt nieschierig op de Vertellen un beid tohoop laat een nich wedder los. Man mutt dat Book forts dörchlesen un jümmers mal wedder darna griepen.

Dat is en Utgaav, de ok goot in Kinnergoorns un Scholen insett warrn kann. De bunten Biller maakt de Kinner gespannt op de Geschichten. Se laten sik de vörlesen or versöök, sülvens dormit kloor to kamen. Sowat bruukt uns plattdüütsch Spraak, dormit dat wiedergahn kann mit das Lesen, dat Verstahn un de Freid doran.

Man kann blots seggen: Wieder so! Jürgen Hebold hett dat Plattdüütsche överarbeidt un dat hett he goot henkregen. Dat leest sik so weg.

All acht Kinnervertellen sünd op't Best glückt un man kann un schull dat Book empfehlen – för Kinner un för grote Lüüd, de sik en Kinnerhart bewohrt hebbt.

Oliva Riege: De Geboortsdags-Öberraschen ... un annere Kinnervertellen. Plattdeutsche Bearbeitung: Jürgen Hebold. Moin-Moin-Verlag, Detlef Westphal, Quickborn 2009, ISBN Buch: 978-3-937157-20-7.

Es gibt die Geschichten auch als Hörbuch: (CD) ISBN 978-3-937157-21-4.
Christa Heise-Batt

Rezensionen

Jümmer düsse obsternaatschen Ossis

Vun'n "Bund Niederdeutscher Autoren" (BNA) gifft dat siet 1991 nägen Beuker ut de Rehg "Plattdüütsch Blaumen" mit Vertellen un Riemels in Mäkelborger Platt. Dat neest, wat vöriig Johr rutkeem, liggt uns nu vör. Dwars dör'n Gorn geiht dat üm de Johrstieden, Natur, klor, ok Blomen, Deerten, vun Minschen, de mit de neje Tied nich klorkaamt, mit Handy un Computeree – all in all en richtigen literarischen Flohmarkt (wat aver nich minnachtig meent is). Tohoop sünd dat nägenteihn Schrieverschen un Schrievers, an't Enn warret se mit Bild vörstellt. Een Buur schütt in de Schoontied en Haas af un sett den Braden en Fründ vör, un dat is utgeräkent de Föster. Een mutt in't Krankenhuus, nähm bloots noch Roboters an't Wark sünd. Mudding verklort ehr Döchting, nähm her de lütten Kinningskaamt. Man dat Döchting is nich tofräden: "Wo de Kinner rutkâm'n, wüsst se, / öever blot, wo kâm'n de rin?" In mennig Geschicht schämert de DDR-Tied dör. Dor buddelt en Buur jümmer an'n "Lihrerdag" (12. Juni) sien "Tüften" (Ketüffeln) ut. Uwe Snopkowski ("Binah as dunnemals") vertellt vun en Slott. Een Söhn vun en Dagleuhner hett noch de Tied kennt, wo de Goodsbesitter in sien Slott seet. De weer na Nazitied un Krieg na'n Westen utneiht. Nu "haren dei Landarbeiters dat Seggen". He kreeg en Neebuurstä, later wörr dat LPG. In't Slott kunnen se in- un utgahn, dor wörr för de Arbeitslü kaakt un düchtig fiert, ok de Geburtsdag vun de Republik. Denn keem de Wenn. He seet up de Straat, un nu weer't wedder Tied

vun de Herrn, ok en nejen Slottherr ut'n Westen düker gau wedder up.

Ok wat de Wenn bröcht hett, is Thema in väle Vertellen. Meist all, de dorto wat schräven hebbt, sünd nich tofräden. Wolfgang Mahnke (Gedicht "Wat sall dat ward'n?") süht de Tied üm hunnertföfftig Johr trüggdreiht. Domaals wannern väle Mäkelborgers, de in ehr Land keen Tokunft mehr sehgen, na Amerika ut. Vundaag gaht se in'n Westen, "nah München, Hamborg orer Kiel, un ümmer sünd't uns Besten!" Hartz IV, een "Reform" na de anner. De leste Stappen vun de Gesundheitsreform ward vörstellt (ok vun Mahnke, as lütt Theaterstück). In't Krankenhuus mööt sik de Patjenten sülvener opereern. Wat, enen Doktor wüllt Se? "Hebben Sei in'n Lotto wunn'n orer'n Hümpel Geld up'e Sporkass?" De Ossis quarkt nich bloots rüm, as'n jüm meistieds vörsmitt, se maakt Protest, un dat keen bäten "liesing". As en Fabrik för Fohrröod sluten dä, wörr se vun de Arbeitslü besett. Se meuken de Röod sülvener un verköffen jüm as "Protest-Fohrrad", un dat güng weg as warme Semmeln (Uwe Snopkowski, "Alls half so slimm"). Un en plattdütsche Anthologie, wo (nich bloots eenmaal) vör de nejen Nazis wohrschoot ward, gifft't ok nich alle Johr.

Dat Book slütt mit Wiehnachten un Silvester. To Silvester gifft dat Karpen to äten, un Beseuk ut'n Westen (ut Buxtuu!) is inlaadt. Man ok de bringt en lävigen Karpen mit. Aver de West-Karpen is väl to fett, af mit em in'n Karpendiek för't neegst Silvester (Hans Wilken, "Frieheit för den Karpen").

Vun de Riemels is mi mennigeen bäten to slicht knütt. Un een Schrieversch, de ööver't Kriegesenn 1945 vertell, hett sik

vergaloppeert. Russen, "Kosaken mit Kalaschnikows", sünd in't Dörp kamen. Twors geev dat in'n Tweten Weltkrieg Kosakenregimenter, man de sünd an de Sied vun de Naziwehrmacht in'n Krieg trocken. Un de Kalaschnikow gifft dat siet 1947. De gode Edeltraud Richter harr woll noch keen Internet, wo'n nutieds sowat rutkriegen kann. Man dat allens is keen Grund, dat Book nich to mögen.

Bund Niederdeutscher Autoren e.V.: Plattdütsch Blaumen. Riemels un Vertellers ut Meckelborg-Vörpommern un de Uckermark. Bauk IX. Schibri-Verlag, Milow 2008, 180 Seiten, ISBN 978-3-937895-71-0. Hans-Joachim Meyer

Neeland ünner'n plattdütschen Ploog

De "Bundesraat för Nedderdütsch" hett in'n Juni vun't vörig Johr in Sleswig to en Konferenz över Plattdütsch un Freesch in Krankenhüüs un Pläägstationen upropen. Mit bi weern Liddmaten vun'n Bundesraat, anner Plattdütsch-Experten, Lü ut Verwaltung, Politik un Verene. Rutkamen is en lütten Bericht över düsse Konferenz: "Das soziale Leben und die Regional- oder Minderheitensprachen". In de EU-Sprachencharta seggt Art. 13, 2c wat över dat Thema ut. Neddersassen hett düssen Deel nich mit ünnerschräven. Aver ok in de Staatenberichte vun Hamborg un Sleswig-Holsteen geev dat betto över düssen Deel vun de Charta meist bloots witte Plackens. So hett de Konferenz also kumplett Neeland faatkrägen.

Een Plägersch ut en Heim för Demenzkranke vertell, dat Plattdütsch för de Plääg vun düsse Minschen en grote Rull spälen kann. Een ole Fro vun't Heim lääv in lang verläden Tieden, un de weern plattdütsch. Dorum kann se mit Platt väl bäter Togang to ehr finnen un ehrn Vermaak wecken, sülvnen över ehr Läven to snacken. Een anner Fro vun't Rode Krüüz meen, dat'n sünnerlich bi ole Lü mit Platt bäter klor-kummt. Peter Nissen vertell vun en Krankenhaus in Niebüll, wo nachstens en Fro unruhig wörr un in ehrn Tostand bloots freesch snack. Eerst mit düssen Vörfall wörrn de Freesch-Verene wies, dat wi't ok in de Krankenhüüs nich bloots mit een Spraak to doon hebbt. För de Plautdietschen is dat Thema tominnst nutieds nich aktuell. De Menoniten stääkt jümehr Olen un Kranken nich in Heime, sünnern versorgt jüm binnen de Familien.

Weck hebbt vörslaan, so as in de een oder anner School "Plattdütsch-Paten" intosetten. Wedder anner menen, al bi't Utbilden in't Rebeet Kranken- un Olenplääg mutt Platt (oder ok Freesch oder Däänsch) mit bi wään. De "Schleswiger Appell", de vun düsse Konferenz utgüng, is mit afdruckt worrn.

Institut für niederdeutsche Sprache (Hrsg.): Plattdeutsch und Friesisch in Krankenhäusern und Pflege-Einrichtungen. Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache, Nr. 36. Verlag Schuster, Leer 2008, 40 Seiten, ISBN 978-3-7963-0382-1.

Hans-Joachim Meyer

Quelle für Groninger Platt

Im Groninger Stadtarchiv lagern Nachlasslisten Verstorbener aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Aus diesen Listen wurden etwa 6000 Begriffe alphabetisch geordnet. Aus der verschiedenen Schreibweise der einzelnen Begriffe wurde der Einfluss des Grunnegs (Groninger Platt) erschlossen. So steht für "Holz" 38-mal das niederländische "hout", aber 108-mal das Groninger "holt". Daher sind diese Listen eine einzigartige Quelle für das frühe Groninger Platt. Wo die Worte vom heutigen Niederländischen erheblich abweichen, ist auch die niederländische Übersetzung angeführt, z.B. kees (Käse, niederl. kaas). Es gibt auch einzelne Wörter, die im Niederländischen gar nicht existieren: wijm (platt. Wiemen, Kammer für Räucherwaren auf dem Dachboden), auf Niederländisch wird das umschrieben mit: "hoge vleesdroogplaats in het huis". Die Autoren mutmaßen, dass damals niederländisches ij und ui wie im Groninger Platt als langes i bzw. u gesprochen wurden, erkennbar an Doppelschreibweisen wie "huis" (Haus) neben "hus".

Werk in uitvoering. Woorden in Oldambtster boedelinventarissen vóór 1726. Siemon Reker i.s.m. Ties Tepper. Kostenlose Beilage zur Zeitschrift "Toal en Taiken". Groningen 2009, Kleinformat, 72 Seiten, ISBN 978-90-805857-5-1.

Hans-Joachim Meyer

För "use Volk" in Drenthe

All twee Maanden kummt "Maandewark / Oeze Volk" för de nedderlänn-

sche Provinz Drenthe rut, heel un deel schräven in Drenther Platt (Drents). Up de Titelsied künnst wi en Hünengraff sehn. De mehrsten Hünengräver vun de Nedderlannen stah in Drenthe, un dat is ok Thema vun Upsätz un Riemels in düsse Tiedschrift-Nummer. He in Klompmaker ward vörstellt, de dat Leit över son Slag Hünengraff-Museum in Borger hett. He vertellt, dat in't Johr bummelig hundertdusend Minschen dat Museum upseuken doot. Verläden November wörr en neet Book vun Jan Garms vör't Publikum künnig maakt, man mit en orig apartigen Titel: "Iemen met edik vangen" (Immen mit Ätig fangen). Wat düsse Titel schall, dorto mööt ji woll eerst dat Book läsen, ik heff dat nich rutkrägen.

In de Nedderlannen hett elkeen Provinz sien egen Radio un Feernsehn, man in Drenthe gifft dat wat to bekritletn. Kunst un Geschichte is väl to allgemeen holen, up Besünnerheiten vun Drenthe ward to wenig ingahn. Ok in de Regionalspraak ward to wenig utstrahlt. Een Hünengraff un en stenen Bäker as Graffbigaav sünd Thema vun en kott Vertellen ut 2000 vör uns Tiedräken. De Deern Takawari beläät Dood un Gräffnis vun ehrn Vadder. Ok Wapens kriggt de Vadder mit in't Graff, un de Deern gruvelt nu, nähm hen sien Reis woll gahn müch. Denn ward över en hellbrunen Slag Moss schräven, de bloots up de Feldsteens vun Hünengräver wassen deit.

Brinken weern freuher de Middelpunkt vun't Dörp un sünd dat nutieds faken jümmer noch. Dor hebbt Schaap un Keuh up graast, un an'n Rand vun'n Brink stünn de School oder de Kark. In uns Tied is de Brink gern en Placken

för Kunst, för Biller oder Skulpturen. En anner Geschicht vertellt vun de 78-jährige Fro, "nog een kwiek vrougie". Achter ehr Finster späält se Miss Marple, süht bi'n Naver en Liek liggen en röppt de Udels. Bloots worüm blifft de Polizei en hele Stunn lang in den Naver sien Huus? In en Kinnergeschicht geiht de lütte Buttjer Oek up Reis, mit bi sünd de Hund Max un de Aant Kwakie. He bemött Riesen un Undeerten, vör he uplest wedder bihuus is.

Ton Sluss finnt wi en Bericht över de neje Bibel up Grunnegs, de in'n Oktober rutkeem. Een Wääk later wörr över düsse Bibel en Warkeldag in't Huus vun de Groninger Kultur afholen. Gäst ut de helen Nedderlannen un ok ut Düttschland weern mit bi, t.B. Reinhard Goltz vun't Institut för nedderdütsche Spraak in Brämen. Goltz snack up Plattdütsch över uns Regionalspraak up'n Lannen, över Plattdütsch in de Kark un dat Översetten vun Bibeln. Ok Luther sien Bibel, so Goltz, weer in en Regionalspraak schräven, denn en allgemene dütsche Schriftspraak geev dat in de dore Tied noch nich.

Dat Drenther Platt slecht stark na uns Platt, ok hier geiht de Mehrfall vun de Verben up t ut: ik koop, wij, ie, zij koopt. Hier en lütte Spraakproov:

Annie van't Oosterend kreeg een breek weerum met de bosschup: "Geadresseerde vertrokken". Ze har't hen heur dochter sturd en ze schrök der van. Ze hef't wicht vort beld en die begreep het. "Het is hier alles good", zee ze, "maor de postbode is bang veur ons hond." (Lütt-Anna vun't Oosterend kreeg en Breek trüg mit de Naricht: "Adressat verzogen". Se harr em en ehr Dochter schickt un verfehr sik nu. Glieks

pingel se bi ehr an, un de verstünn dat. "Hier is allens in de Rehg", sä se, "bloots de Postbüdel is bang vör unsen Hund.") Dat Heft is mit de välen Biller un dat feine Papier smuck antosehn.

Maandewark. Oeze Volk. Tweemaandelijks blad in de Drentse taol. 53-er Jahrgang, Nr. 1/2009. 35 Seiten. Redaktion: Postbus 163, NL-9410 AD Beilen.

Hans-Joachim Meyer

Ein Jahrbuch übers Jahr hinaus

Ich gebe zu, dass ich mich bisher vor der Beschäftigung mit diesem Verein und seinen Jahrbüchern gedrückt habe, einfach, weil mir der Name so archaisch klang. Albern, ich weiß, aber vor mir stand immer das Bild finsterner Gestalten mit einer altertümlichen Waffe, Germanentum, und ähnliches, Frauen ausgeschlossen sowieso.

Nun nahm ich doch mal ein Jahrbuch der "Männer vom Morgenstern" in die Hand und war zunächst angenehm überrascht, danach fasziniert und dann überzeugt von der verdienstvollen Arbeit dieses Vereins.

Angenehm überrascht: "Vorwort: Im Jahre unseres 125jährigen Jubiläums werden Sie, liebe Leserinnen und Leser, vielleicht erwarten, dass wir das Ereignis in Form einer Festschrift begleiten. Dies würde jedoch unsere Arbeitsweise und den Charakter unseres Jahrbuchs verkennen. (...), tendieren solche Jubiläumszeitschriften dazu, der Selbstdarstellung der herausgebenden Institution in einer Art Leistungsbilanz zu viel Raum zu geben. Unser Anliegen ist es vielmehr, der Geschichts- und

Heimattforschung in der Elbe-Weser-Region ein attraktives Forum von gleich bleibendem Niveau und thematischer Spannweite bereitzustellen (...). Diese historische Grundlagenarbeit im Jubiläumsjahr und für die weitere Zukunft in unverminderter Intensität fortsetzen zu können, gilt uns in diesem Sinne als der beste Jubiläumsbeitrag. Welche archaische Gesellschaft würde sich die Gelegenheit zur Selbstdarstellung wohl entgehen lassen? Außerdem entnahm ich den Vereinsmeldungen, dass zu den Ehrenmitgliedern und dem Beirat durchaus auch Frauen gehören, wenn auch im Vorstand und bei den Herausgebern keine Frau zu finden war. *Fasziniert*: Als ich die Vielfalt der Themen sah, war ich beeindruckt. Auch, wenn ich persönlich mit dem Aufsatz "Eine Geweihaxt der Bronzezeit aus dem Hafen von Cuxhaven" nicht so viel anfangen konnte, war mir doch klar, welche Begeisterung ein Archäologe empfinden musste. "Die Heiligkeit von Helgoland", ein Aufsatz, der Einblicke in die religiöse Frühgeschichte der Nordseeinsel gab, war dann hochinteressant und auch die Umstände, die dazu führten, dass es "Kunstkeramik aus Cuxhaven" gibt, waren einen Aufsatz wert.

Überzeugt: Schon wenn ich jetzt das Inhaltsverzeichnis des Jahrbuches hier wiedergebe, wird man verstehen, welches Forum die "Männer vom Morgenstern" Geschichts- und Heimatforschern mit ihren Jahrbüchern geben. Und dass sie Wissen zugänglich machen für alle, die keinen Zugang zu wissenschaftlichen Einrichtungen haben aber interessiert sind an der Geschichte und Entwicklung ihrer Heimat.

Im vorliegenden Jahrbuch finden sich folgende Themen: Eine Geweihaxt der Bronzezeit aus dem Hafen von Cuxhaven (Andreas Wendowski-Schöne-mann), Die Heiligkeit von Helgoland (Johannes Göhler), Karl der Große und die Friesen (Almuth Salomon), Juden im Otterndorfer Visaregister (Ernst Beplate), Hermann Allmers – Ein Protestant in Rom (Karl Wolfgang Biehusen), Ballone über dem Elbe-Weser-Dreieck / Das Gordon-Bennett-Rennen der Lüfte 1908 (Götz Ulrich Penzel), Die Oberbürgermeister Waldemar Becké und Walter Delius (Manfred Ernst), Kriegsalltag in Wesermünde (Helga Bories Sawala), Kunstkeramik aus Cuxhaven (Peter Bussler), "Vorort von New York" (Rüdiger Ritter), Von der Maßanfertigung zum Standardprogramm (Harald Focke), Segeln mit der Bremer Kogge (Per Hoffmann und Gabriele Hoffmann) und als "Kleiner Beitrag": Naturschutzprojekt "Beerster Wischen", Menschen mit Behinderung erleben die Natur (Werner Rusch und Kerstin Norda).

Jahrbuch der Männer vom Morgenstern: Bd. 86 /2007, hg. Männer vom Morgenstern, Heimatbund an Elb- und Wesermündung, Bremerhaven 2008, 356 S., ISBN 978-3-931771-86-7.

Ingrid Straumer

Von Kriegsleiden und Weidenzweigen

Wenn Verwandte dem lyrischen Schaffen eines Verstorbenen ein Denkmal in Form eines im Selbstverlag erschienenen Buches setzen, ist Vorsicht geboten. Geht ihnen in der Verehrung des Toten

doch oft die Objektivität gegenüber dessen Kunst verloren. Das ist hier nicht der Fall. Auch wenn dem Werk ein Zitat Goethes vorangestellt wird, wird das Werk Heinrich Rohmeyers von den Herausgebern nicht grundsätzlich überschätzt. Das machen sie schon im Vorwort deutlich. Da heißt es unter anderem: "Seine lyrische Produktion ist einem fordernden Berufsleben als Rechtsanwalt und Notar in Bremen abgetrotzt. So manchem Gedicht merkt man an, dass ihm eine gewisse Straffung und formale Überarbeitung gut getan hätte." Dem ist nichts hinzuzufügen.

Die Themen sind die Themen seiner Generation: Natur, Krieg, Überleben, dennoch leben, lieben, Lebensfreude empfinden, trotz einer gewissen traurigen Grundstimmung die humorvolle Seite des Lebens sehen.

In diesem Buch befinden sich nur vier plattdeutsche Gedichte, darunter eine Übertragung aus dem Griechischen: "Sup ut un lach mi to, / sett di to mi. / Mook eenen Kranz for mi / un ok for di! / Juch mit mi, jump mit mi, / kumm to een Danz. / Snack ok mol klook mit mi, / Deern, wat du kanns! (Skolion, 6. Jh. v. Chr.).

1974 wurde, ebenfalls im Selbstverlag, ein Band mit seinen plattdeutschen Gedichten herausgebracht (siehe Qu. 1975, Jg. 65, Nr. 3, S. 102). Freunde des Dichters und solche, die es werden wollen, können das Buch beziehen bei Dr. Roman Roessler, Depkenstraße 19, 28213 Bremen.

Heinrich Rohmeyer: Du hattest Weidenzweige in deiner Hand, Gedichte aus vier Jahrzehnten, aus dem Nachlass ausgewählt von Hanna Fertig, In-

geborg Roessler und Roman Roessler, Bremen 2008, ISBN: 978-3-00-025963-0.

Ingrid Straumer



Wenn ein Buch heute – wie im Falle der vorliegenden Sammlung – innerhalb weniger Tage nach seinem Erscheinen von Hunderten Lesern verlangt wird, darf man annehmen, daß der Autor den Nerv der Zeit wie das Interesse des Publikums getroffen hat.

Wer sich jedoch durch das bunte, lustige Titelbild mit der weißschwarzen Kuh, dem prallen Euter, der blühenden Wiese, dem dicken Kuhfladen im Vordergrund und dem drastischen Buchtitel dazu verleiten läßt, auf ein durch-

weg humorvolles, vielleicht sogar derbdrolliges Lesevergnügen zu setzen, dürfte sich in seinen Erwartungen getäuscht sehen.

Dirk Römmer, der studierte Theologe, der seine Erlebnisse, Erfahrungen und Eindrücke während eines kirchlichen Auslandsdienstes im australischen Sydney in zwei bezaubernden Erzählbänden (**Nich jeedeem Bumerangkummt trüch**, 2000; **Op de anner Sied vun de Welt**, 2002, beide im Quickborn-Verlag, Hamburg) verarbeitete, legt diesmal eine neue Sammlung von 16 Geschichten und Skizzen vor, deren Länge jeweils zwischen knapp einer und achteinhalb Seiten liegt.

Freilich findet der hoffnungsvolle Nutzer in manchen Versuchen wie in *Hest du ok den Putt mit?*, *Dat Graffgeheemnis* oder *Musik liggt in de Luft* den gewünschten Humor, wobei in den meisten Stücken ohnehin fast immer ein leiser ironischer Unterton mitschwingt, aber es gibt auch Beiträge, die den Anspruch auf unbekümmerte Leichtigkeit oder Komik nicht erfüllen. So fördern *Runte Dunte* und *De Blood-Mummmum* Kindheitserinnerungen mit märchenhaften Zügen an die Oberfläche; andere Geschichten wie *Musik liggt in de Luft*, *Riederfest in de Fesen* oder *Oma Bertha Asyl* berühren vor einem bäuerlichen Hintergrund in Vierlanden bei Hamburg die Jugendzeit des Schreibers.

Während sich einige Stücke (*Een schicken Kerdl!*, *Spoorklub Immentru*, *Krümme!*) kritisch hinterfragend mit dem 2. Weltkrieg und den Auswirkungen der Nachkriegsperiode auf die junge Bundesrepublik beschäftigen, werden unter solchen Überschriften wie *De Immobilien-Hai* oder *Paul* brennend aktuelle

soziale Probleme der unmittelbaren Gegenwart aufgegriffen. Ein weiteres brisantes politisches Thema gestaltet der Verfasser in der betont kühl gehaltenen Erzählung *Un du ohnst nix!*, in der ein Paar während seiner Urlaubsreise im ägyptischen Ferienparadies Sharm el Sheikh völlig ahnungslos das Opfer eines Terroranschlags von islamistischen Extremisten wird.

Wegen des makabren Humors und der ungewöhnlichen Gestaltung hervorzuheben, sind die Titelgeschichte sowie der komprimierte Text *Woher di!*, in dem der Schriftsteller sowohl das Niederdeutsche wie das Hochdeutsche einsetzt.

Die Sprache, die vor allem in der Lexik erheblich vom Mecklenburger Platt abweicht, wirkt ungekünstelt, einfach und volksnah; sie verrät die gediegene Kenntnis und den vertrauten Umgang mit dem Medium, gibt aber auch einen Einblick in die sprachschöpferischen Möglichkeiten des modernen Dialektdichters.

So schillernd, vielfältig und überraschend wie das tägliche Leben sind die Arbeiten dieses schmalen Auswahlbandes, der in jede Jackentasche passt und für jede Stimmung eine passende Geschichte bereithält. Dem Autor, der sich seit Jahren auf verschiedenen Gebieten und mit Hilfe der unterschiedlichsten Medien um die Erhaltung, Pflege und Popularisierung des Niederdeutschen verdient gemacht hat, ist es erneut gelungen, die ungebrochene Vitalität und Kreativität eines längst totgesagten Idioms unter Beweis zu stellen.

Dirk Römmer: Schiet ok! Quickborn-Verlag, Hamburg 2009. 92 Seiten. ISBN: 978-3-87651-339-3. Horst Ihde

DAT BLATT OP PLATT

De eerst Utgaav vun düt Johr 2009 hebbt se mal wedder fein henkregen. Een, de dat nich hett or lesen deit, is sülvst schuld; köst ja meist nich mehr as'n Grog, hest aver veel länger wat vun!

Se schrievt – veer Sieden! – över den Seemannsclub "Duckdalben". Müss jedereen in Noorddütschland kennen! Un wenn nich: Mit *Jasper* dör den Haben fohr'n un sülvst sik ankieken. Lohnt sik! – Negen Sieden mit veel Bilder vun'ne Reis na Danzig. Ok fein maakt. Un över dörtig Johr "Gode-wind" schrievt se, över en Fier för twintig Johr "Liekedeler" an' 13.9. in düt Johr; un en' Kalenner för all'ns Plattdütsche hebbt se ok, wo insteiht, wat dat in't Radio, TV un Theater gifft un wo leest ward un wo plattdütsche Musik speelt ward. Achter de Kulissen vun NDR 1 Welle Nord hebbt de Redakteure keken, se schrievt över Suppenköken, feine Slachterladens un över de oostfrees'schen Musikmakers un de Fehrs-gill un veel anners noch... Köpen un lesen kann'k blots seggen!

DAT BLATT OP PLATT, Eidelstedter Weg 284, 25469 Halstenbek (040/ 553 59 89) föfftig Sieden A4, tweemal in't Johr. Carl Groth

Film

Plautdietsch in't Kino

In'n April leep in't Hamborger Kino 3001 en wohrhaft exotischen Film. "Stellet Licht" späält in de nordden Kant

vun Mexiko ünner Mennoniten, un ok noch meist heel un deel in jümehr Spraak Plautdietsch. Bloots en poor Lü, de keen Mennoniten sünd, snackt spaansch. Allens hett düütsche Ünner-titel. De Film stammt vun den mexi-kaanschen Filmemaker Carlos Rey-gadas un hett vörig Johr in Cannes den "Groten Pries vun de Jury" wunnen. Vüle kunnen woll mit son Exotik nix anfangen, un weckeem weet al vun Plautdietsch wat af? As ik mi den Film ankieken dä (dat weern en Sünndag), verleurn sik man jüst teihn Lü in't Kino. In'n Film geiht dat üm den Konflikt twüschen en Buur ut de Mennoniten-kolonie un twee Froons. Johan (Jehau) is verheiraadt mit Esther, un se hebbt söss Kinner, de mehrsten noch lütt. Jichenswenn hett sik Johan in Marianne verleevt, een unverheiraadt Fro. He finnt Gefallen an düsse neje Leefde, man to glieke Tied plaagt em düchtig dat Gewäten. He behöllt dat nich för sik, snackt dor mit sien Verwandten över, sogor mit Esther. He mag jüm all beid un will jüm ok beholen. Schients dat halve Dörp weet vun Johan sien Knütt, man nüms snackt mit em. Ok Marianne feuhlt sik schüllig. De Sex twüschen Johan un Marianne wiest überhaupt nix vun Lust, lett ehrder banghaftig.

De Mennoniten bääd egalweg bi Disch, ok up't Feld bi de Arbeit, un se sünd säker ok streng, wat Ehebräken angeiht. Man Religion späält in düssen Konflikt meist keen Rull, un dat hett mi wunnert. Uns Wääg sünd vörbestimmt, seggt de Grootvader to sienen Söhn, förwiss bruukt di de Düvel as Wark-tüüg för dien Doon. Johan wiest dat groff trügg. Nix is vörbestimmt, he is

schüllig worrn, anners nüms, nich Godd un nich de Düvel.

Eens Daags feuhrt Johan un Esther mit'n Auto weg, bi gräsigen Starkträgen. Esther geiht t'nich good, ehr ward övel, se mutt utstiegen. Se steiht in'n Rügen an'n Boom un weent. Do steiht ehr Hart still, un Johan höllt sien dode Fro in de Arms. Johan un Marianne wäät, dat se Esther ehr Hart braken hebbt. Johan müch upleefst de Tied trüggdreihen, man Marianne meent: Wi könnt en ganzen Barg, man de Tied trüggdreihen könnt wi nich. Jüst dat maakt se denn aver. Se peddt an Esther ehr Dodenbedd un küsst ehr wedder waak. De Grootvadder sett de stahnbläven Wandklock wedder in'n Gang, un de Tied löppt wieder.

Klor, son Wunner smitt Fragen up, un Reygadas giff't dor, meen ik, keen Antwort to. Is dat en "Judaskuss", as de "Plautdietsch-Frind" schreev? Wull Marianne sik mit den Kuss vun ehr Sünden freemaken? Ik verstah dat so, dat de Häven Johan un Marianne ehr Sünden vergäven hett. Dat wiest ok de hell blenkern Steerns in de swatte Nacht an'n Sluss vun'n Film.

De Schauspälers sünd all Laien. De Film duurt över twee Stunden, man bi't Tokieken heff ik de Tied vergäten. In "Stellet Licht" is gor nix still, in't Gegendeel. Väl is so luud, dat't weh deit, dat Pependikel vun de Wandklock, de Schievenwischer vun't Auto, de Hackelsmeschien up't Feld, de Fabrik in'n Achtergrund. Dor ward de Dramatik bi in de Heugd hört. De Film is so intensiv un dicht, mennigmaal höllt de Kamera minutenlang een Objekt oder een Szene fast. De Film hett sien Pries, dücht mi, altemaal verdeent.

Stellet Licht. Mexiko/Frankreich/Niederlande 2007. Spanischer Titel: Luz silenciosa. Plautdietsch mit deutschen Untertiteln, 136 Minuten. Regie & Drehbuch: Carlos Reygadas. Verleih: Peripher Filmverleih, Berlin.

Hans-Joachim Meyer

CD/DVD/CD-ROM

Es gibt keine Ausrede mehr!

"Eigentlich finde ich Platt ja ganz schön, schade, dass ich es nie gelernt habe." - "Das Lesen auf Platt fällt mir schwer." - "Mit uns Kindern wurde ja nur Hochdeutsch gesprochen." - "Ich traue mich nicht, selbst Platt zu sprechen." - "Meine Oma konnte noch Platt, ich habe es leider nie gelernt, deshalb halte ich meine Rede hier jetzt auf Hochdeutsch." - "Platt snacken kann ik woll, man schrieven un lesen heff ik nich lehrt."

Diese Erklärungen oder wohl besser "Ausreden" kennen alle, die sich intensiv mit der plattdeutschen Sprache und Literatur beschäftigen, und die diese Sätze in Begegnungen mit Menschen, die nicht Platt sprechen, immer wieder hören. Als sei Plattdeutsch etwas Elitäres, etwas, in das man hineingeboren sein müsse und nicht eine Sprache, die man lernen könne wie andere Sprachen auch.

Zugegeben, Material zum Lernen der Sprache war oft schwer zugänglich, bestenfalls Insidern bekannt oder als solches nicht sofort zu erkennen, wie z. B. Günter Hartes Buch "Lebendiges Platt" in dem er Lesetexte, Recht-

schreib- und Ausspracheregeln und Grammatik miteinander verknüpfte und so ein erstes Platt-Lehrbuch bereits 1977 schuf, als andere noch lange nicht an so etwas dachten. Diesem Buch fehlten allerdings die in den Sprachlehrbüchern üblichen Übungen, weshalb es wohl auch nur bedingt als Lehrbuch angesehen wurde. Wörterbücher und Rechtschreibregeln (Harte, Lindow, Sass, Stempel, Brüggemann usw.) gibt es auch schon lange. Und in den letzten Jahren sind zahlreiche Übungsbücher bis hin zu Fibeln erschienen. Sie alle haben aber den Charakter eines Schulbuches. Das heißt, ein Lehrer wird gebraucht, der die richtige Anwendung der Regeln und die richtige Aussprache kontrolliert. Geeignet für Schulen und Volkshochschulen sind diese Werke wohl alle und haben wie alle Schulbücher das eine hier, das andere da die Vorzüge und Schwachstellen.

Karl-Heinz Madauss hat vor ein paar Jahren den ersten Versuch gemacht, einen Computerlehrgang zu entwickeln, mit dem man Platt lernen kann. Der bezieht sich aber auf das Mecklenburger Platt.

Gefehlt hat bisher ein überregionaler Lehrgang, der das selbständige Lernen der Sprache ermöglicht, etwa in der Art, in der Langenscheidt und andere Anbieter Lehrgänge für viele Sprachen dieser Welt bereithalten.

Diesen Lehrgang gibt es jetzt. Das Institut für Niederdeutsche Sprache in Bremen gab ihn heraus und wurde gefördert durch 'Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien' aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Erschienen ist "Plattdeutsch in Text, Bild und Wort

lernen" im Quickborn Verlag, Hamburg.

In zehn Lektionen kann man den nötigsten Wortschatz für verschiedene alltägliche Situationen erwerben, eine Lektion baut auf die andere auf. Es wird jeweils ein Lesetext angeboten, den man gleichzeitig lesen und hören kann, um die Aussprache zu lernen, man kann ihn auch einfach nur lesen und sich mit dem Wortschatz beschäftigen. In vielfältigen Übungen mit Selbstkontrolle wird Wortschatz, Rechtschreibung und Grammatik trainiert. Das Einzige, was man nicht kontrollieren kann, ist die eigene Aussprache. Da muss man sich auf sich selbst verlassen.

Angefügte Wörterlisten und ein Grammatikteil ermöglichen das schnelle Nachschlagen von Begriffen und Regeln.

Auch für Nutzer, die nicht sehr geübt mit dem Computer sind, ist der Lehrgang praktikabel. Die Seiten sind einfach strukturiert und übersichtlich aufgebaut, die Anweisungen für die Übungen klar und eindeutig. Überflüssige Spielereien und unnötiges Geflimmer wurden weggelassen.

Jetzt komme ich noch einmal auf die Aussprache: Die ist im Platt von Ort zu Ort verschieden und auch lexikalisch gibt es einige regionale Unterschiede. Natürlich kann bei so einem Lehrgang das Plattdeutsche nicht in allen Varianten vermittelt werden. Im Beiheft heißt es: "Deshalb liegt diesem Kurs ein normalisiertes Platt zugrunde, das im nördlichen Niedersachsen, in Hamburg und Bremen sowie in Holstein anzutreffen ist. Im Rundfunk und im Theater hat sich diese Sprachform seit Jahr-

zehnten durchgesetzt. Somit stehen bei diesem medial vermittelten Spracherwerb die Grundstrukturen im Vordergrund.“

Das heißt: Die örtlichen Varianten müssen in praktischen Umgang mit der Sprache erlernt werden. Einfach los und sich trauen! Nach diesem Lehrgang gibt es keine Ausrede mehr!

Reinhard Goltz, Gesine Reichstein, Julia Zampich: Plattdeutsch in Text, Bild und Wort lernen, Quickborn-Verlag, Hamburg, 2008. Ingrid Straumer

Von musikalischer Mathematik, singenden Sägen und Mondschafen

Wolfgang Rieck, schon lange als plattdeutscher Barde aus Mecklenburg bekannt und beliebt, hat auch andere, nicht-plattdeutsche Seiten: Nach seiner CD zu dem beliebten Kinderprogramm "Die Maus im Fernrohr" legte er nun seine zweite Kinder-CD vor, hervorgegangen wiederum aus seinem Bühnenprogramm.

Die CD heißt "Adele - Ukulele" und es ist kein Zufall, dass gleich im Titel ein Musikinstrument auftaucht. In vielen Liedern wird die Musik besungen. Auf humorvolle und schwungvolle Art lernen die Kinder Musikinstrumente kennen, merken, dass singen einfach Spaß macht und erkennen "Mit Musik geht alles besser". Sogar die Mathematik: gesungene und gereimte Aufgaben lassen sich eben besser merken... Und auch wenn man Angst vor Gespenstern hat, im dunklen Keller kann ein kleines Liedchen helfen.

Wolfgang Rieck nimmt den Kindern auch die Angst, perfekt sein zu müssen. Wenn beim Singen auf dem Bauernhof der Text nicht zu verstehen ist, ist das genauso ein Spaß, als wenn das Mondschaf Fräulein Guderun ein Werk für Klavier auf der Geige spielt oder das Pferd Jagdhorn bläst. Und welches Kind versucht nicht einmal, auf dem Eierschneider Töne zu erzeugen? Hier lernt es, dass es damit schon mal ein Musikinstrument ausprobiert hat. Und auch die singende Säge kann es erleben.

Überhaupt, erleben: Natürlich sind die Lieder noch viel wirkungsvoller, wenn man das gesamte Bühnenprogramm und damit Wolfgang Rieck in Aktion erlebt und selbst mitsingen und mitmachen kann. Man kann auf seiner Internetseite www.wolfgang-rieck.de Auftrittsorte und -termine nachlesen, auch kann man seine Kinderprogramme buchen und Kontakt über e-mail aufnehmen: wolfgang-rieck@t-online.de oder über Tel.: 0172 4572709.

Wolfgang Rieck: Adele - Ukulele oder warum mit Musik alles besser geht, Neue Kinderlieder von und mit Wolfgang Rieck, TON Studio Bergner, Berlin-Adlershof, 2008 (ohne ISBN) zu beziehen über Wolfgang Rieck, Kontakte siehe oben. Ingrid Straumer

Plattdüütsche Geschichten von Fruunslüüd

Beate Kiupel list Geschichten von süben Fruunslüüd, de mennigeen al ut dat Book "Glück will Tiet hebben" ut'n Quickborn-Verlag kennen deit. Wenn



een höört, wat de Vörlesersch vördriggt – kloor utspraken un flott leest –, markt een, dat de Booktitel vördem nich recht passen dä. Vun Glück is soveel nich to spöör'n; nich bi Brigitte Fokuhl ehr Fru, de as seelsche Müllemmer denen deit un de ehrer tragisch op't Enn togeiht; un nich bi Heinke Hannig ehr gruulich-spööksche Geschicht vun ehr tweet Gesicht, wo se en ole Fru bemött, de se stülben – later villicht mal – ween ward. En lange Geschicht is dor: "En Minschenleven", vull mit swore Levensümstänn ut vergahn Tieden, Schicksalssläag un verpasste Schangsen, de een nich trüchdreih'n kann un will, schreven vun Christa Heise-Batt. Wohrafftig en leidig un bedrööv't Geschicht; to wat?, frag ik mi. – Dorna höört wi, heel anners, vun Ingrid Straumer humorig-besinnliche Beleevenisse ut'n Dagsafloop, flott schreven un mit Achtersinn. All tosamen sünd dat teihn

Geschichten, elkeen anners as de anner in't Thema un in dat, wat se utsegen schüllt.

Dat CD slütt af mit en Geschicht vun Elke Wriedt: En Monoloog vun en ergomaan'schen Psychopaat, de sien Fru ümbröcht hett – en beten kunstreeerte Situation, as mi dünkt.

Lesers, de keen Tiet hebbt un nich lesen köönt or möögt, de sünd goot beedeent mit de dor Spegelschiev; ik lees lever dat Book, wo de rutnahmen sünd. Denn kann ik beter de Titeln överslaan, de mi nich so topass sünd.

Beate Kiupel: Plattdütsche Geschichten vun Fruunslüüd, Quickborn-Verlag 2009, CD 72:30 min, ISBN 978-3-87651-316-4
Carl Groth

Theoter

Wo Rook is, is ok Fuer

Frieder Rauch (Arne Kloodt) hat seiner Frau Monika (Christine Kasch) nach einer durchzechten Nacht versprochen, mit dem Rauchen aufzuhören. Sie ist sehr glücklich darüber und unterstützt ihn dabei, zum Teil mit recht drastischen Mitteln. Frieder hat heftige Entzugserscheinungen und möchte sein Versprechen wieder zurück nehmen. Doch um ihn herum sind nur Nichtraucher. Weder sein Schwiegersohn in spe (Mario Freese) noch sein Freund Stefan (Klaus Böhn) können ihm zu einer Zigarette verhelfen, oder wenigstens etwas Rauch zum Inhalieren erzeugen. Als Stefan dann noch von dem Flirt der vergangenen Nacht erzählt, an den Frieder so gar keine Erin-

nerung hat und von dem die Ehefrauen nichts erfahren sollen, steigt Frieders Unruhe weiter. Denn Stefans Frau (Claudia Müller) ist bekannt dafür, über alles Bescheid zu wissen und es gerne weiter zu erzählen. Das der Flirt Regina Landay (Katja Kerth) eine Schulfreundin Frieders ist, die von ihm eine Tischrede zu ihrer Hochzeit erwartet, macht ihm die Sache nicht leichter. Reine Freude löst der Entschluss, nicht mehr zu rauchen, bei Frieders Tochter Lena (Annika Grimm) aus. Sie unterstützt ihn sehr liebevoll und fordert auch von ihrer resoluten Mutter Verständnis und Rücksichtnahme ein. Völlig unbeeindruckt von den Spannungen bringt Oma Hilde (Grete Bruhn) alle mit ihren unpassenden Fragen aus dem Konzept. Doch Opa Willi (Rainer Dittrich) weiß sie zu lenken.

Rund um das Thema Nichtrauchen werden in diesem modernen Stück von Walter G. Pfaus diverse Probleme des alltäglichen Zusammenlebens angerissen: der Schuhtick der Frau, Demenz und Kinderwunsch, Tratsch und selbst betroffen sein. Eigentlich eine ganz normale Familie, nur die Situation überspitzt dargestellt und mit einigen deftigen Sprüchen gewürzt.

Die Niederdeutsche Bühne Geesthacht hat dieses Stück mit viel Gespür für die dargestellten Personen und schauspielerischem Können in Szene gesetzt. 15 Vorstellungen sind vom 14. März bis 25. April über die Bühne gegangen.

“Wo Rook is, is ok Fuer” von Walter G. Pfaus, Niederdeutsch von Marianne Kurtz, Premiere am 14. März 2009 im Kleinen Theater Schillerstraße, Geesthacht

“Strandräubers”



Dat is wiss un wohrhaftig, bi de Börner Speeldeel in't LaLi (Börner Kulturhaus) an de Tangstedter Landstraat in Hamburg weern de “Strandräubers”. An’n 17. April harr dat Lustspeel vun Gerhard Bohde Premiere – vör utverköfftten Saal.

Man mutt sik ja ümmer wunnern, wat so’n lütt Speeldeel allns op de Been stellen kann. Alleen teihn Spelers staht op de Bühn, un wat wuselt noch allns achter un vör de Bühn rüm un deit mit groot Höög sien Arbeit. Alle Achtung! Dat Lustspeel ünner de faste Regie vun Anja May, de ok noch as Toseggersch warken dee, is jem man eenmal glücklich. Dat möök heel veel Spooß totokieken un to -höörn.

Op’n lütt Noordseeinsel sünd dree Fischers, de de Arbeit nich erfunden hebbt, dorbi un betert ehr Inkamen mit



dat Sammeln un Verdriegen vun Strandgoot ut – natürlich illegal! De Strandvogt hett jem böös op'n Kieker, tomal sien dree Döchter ok nich mit de Keerls verbannelt sünd. Afspelen deit sik dat allns in de Gaststuuw vun Mutter Trölsch, de resolut dat Seggen hett un sik nix gefallen lett. Se verhökert nevenbi ok noch dat Strandgoot. De Fischers sünd bi Hauke Christiansen, Benjamin Stawicki un Markus Wilkens bestens ophaven. Se doot so döösing un sünd doch so plietsch. Se füllt de Bühn mit groot Vergnügen un Speelfreid. Nix nastahn deit jem Rita Haumersen as Mutter Trölsch. Wöllt höpen, dat dat Premierenfever weer, dat ehr düchtig na'n Text söken laten dee. Man Höög maken dee se liekers. De dree Deerns, Mine, Stine un Trine, dat sünd Stefanie Paul, Britta Reichelt un Juliane Kirschnick, all smuck un flott antokieken. Dat sik dat noch fein verwickeln deit, kümmt dörch ein ganz besunners Strandgoot – en junge Deern, de ut't Water trocken warrt, en Mann, de ehr söken deit – dat bringt Kuddelmuddel, in den sik de Strandvogt ok noch rinstecken deit. Dat "Strandgoot" is de söte Mona Stemmler, de junge Mann warrt vun Eric Jensen speelt. Den Strandvogt gifft Rainer Beeken kräftig un knorrig Statur.



Dat allens speelt in en wunnerschöön Bühnenbild, wat mit veel Leev un Arbeit herstellt un obbuut worm is – dor kann man blots graleern. Dat hett sik lohnt, de Börner Speeldeel to besöken, bi de "Strandräubers" vun Harten to lachen un vergnöögt na Huus to gahn. Wieder so!

"Strandräubers" Börner Speeldeel, Hamburg, Premiere 17. April 2009, Lustspiel von Gerhard Bohde. Regie: Anja May. Christa Heise-Batt

Misery

Das war das Widerlichste, das ich jemals im Ohnsorg-Theater gesehen habe. In dem Krimi nach einem der Horrorromane von Stephen King nimmt die schwer psychopathische ehemalige Krankenschwester Anni den bei einem Autounfall verletzten Paul bei sich auf, in dem sie den sehr berühmten und krankhaft verehrten Autor von natürlich ungeheuer erfolgreichen Trivialromanen erkennt. Sie versorgt und betreut ihn (es lohnt sich, in dem "...Wörterbuch des Unmenschens" nachzulesen, was es mit der unterwerfenden Vorsilbe be- auf sich hat). Von selbstloser Pflege keine Spur.

Als Anni durch die Lektüre seines neuesten preisgekrönten Romans entdeckt, dass Paul ihre Lieblingsheldin Misery(!) bei der Geburt ihres Babys hat sterben lassen, weil ihm die Abgeschmacktheit seiner Machwerke selbst zum Hals heraushängt, rastet Anni aus. Sie versucht mit allen Mitteln, ihn zum Schreiben einer Fortsetzung mit wiederauferstandener Misery zu zwin-

gen, indem sie ihn von sich abhängig macht.

Die Metapher "Zuckerbrot und Peitsche" ist viel zu harmlos. Abgeschnitten von der Außenwelt, umgarnt sie ihn mit zärtlichen Worten und beschimpft ihn auf das Übelste, sie pöppelt ihn mit Suppe auf und gibt ihm stinkendes Spülwasser zu trinken, sie heilt seine Wunden und fügt ihm neue schlimmere zu, sie stattet ihn mit Schreibutensilien aus und verbrennt Geschriebenes, wenn es ihr nicht gefällt, sie lindert seine Schmerzen und macht ihn zum Tabletten-Junkie. Es ist buchstäblich ein Kampf auf Leben und Tod, Paul überlebt.

Die Rahmenhandlung - Preisverleihungen für Miserys Baby zu Beginn und für Miserys Wiederkehr am Schluss mildern die dazwischen liegenden Scheußlichkeiten nur unwesentlich. All zu zart besaitet muss man nicht sein, um diese Geschichte ekelhaft zu finden. Wer echte Freude an derartigen Geschichten hat, muss wohl ähnlich durchgeknallt sein wie Anni.

Warum also dieses Stück? Weil es kein passenderes Geschenk zum 40jährigen Ohnsorg-Jubiläum für eine Schauspielerin wie Herma Koehn gibt, die bis zu ihrer "Frauke Petersen" die in ihr steckenden Möglichkeiten kaum ausschöpfen konnte, aber jetzt! Facettenreicher und besser war sie nie. Absolut ebenbürtig ihr "Opfer" Oskar Ketelhut. Seine Ausdrucksmöglichkeiten beschränken sich, da er ja an Bett und Rollstuhl gefesselt ist, auf Gestik, Mimik und Stimme. Auch das ist großartig. Die "dritte Person" ist die ausgeklügelte Bühnenausstattung, die von Anfang an die ganze Morbidität der Geschichte ausstrahlt.

Eine furchtbare Story in einem gut gebauten Stück, eine hervorragende Ausführung, ein großer Abend.

Misery, Kriminalstück von **Simon Moore** nach dem gleichnamigen Roman von Stephen King, plattdeutsch von Jürgen Witt für das Ohnsorg-Theater bearbeitet von Herma Koehn, Regie: Klaus Engeroff; Bühne: Katrin Reimers; Kostüme: Sonja Kraft Ohnsorg-Theater Hamburg; Premiere 19.4.2009
Marianne Römmer

"De besten Daag in mien Lääben"

Man kennt das aus den Klatschspalten von Zeitungen und bunten Blättern. Kaum werden zwei prominente Menschen, die nicht offiziell miteinander verbandelt sind, in vertrautem Umgang gesehen, brodeln es in der Gerüchteküche. Dasselbe passiert natürlich auch im "normalen" Leben, so auch Anna und Klaus. Sie müssen sich vor ihren Ehepartnern rechtfertigen und tun das nicht nur in Gesprächen mit ihnen, bei denen das jeweilige Gegenüber allerdings unsichtbar und unhörbar bleibt, sondern auch in retrospektiven Spielszenen, in denen ihre über Jahrzehnte gewachsene Freundschaft erzählt wird.

Das beginnt mit der Einschulung, führt über Tanzstunde, später dann militante Protestveranstaltungen, WG-Erfahrungen, Annas Hochzeitstag bis in die Gegenwart. Die ersten Begegnungen enden immer so, dass man sich die nächsten 100 Jahre nicht mehr sehen möchte, aber das Schicksal bzw. der Autor las-

sen sie immer wieder aufeinander los; und allmählich verschwindet denn auch die tatsächliche oder vorgetäuschte Antipathie, was – man ahnt es – Konsequenzen haben wird.

Die sehr variable Ausstattung und die zahlreichen Requisiten sorgen dank der Hilfstruppen hinter der Bühne für reibungslosen und schnellen Wechsel der beiden Handlungsebenen. Und doch lässt die Spannung zwischendurch mit der Durchschaubarkeit des dramaturgischen Konzepts ein wenig nach. Man hätte die eine oder andere Episode ohne Verständnisverlust sicher streichen oder kürzen können, aber es wäre andererseits schade gewesen um die klugen und vor allem originellen Dialoge, die sich u.a. dadurch auszeichnen, dass sie auf angenehme Art die stellenweise sehr naheliegenden Sentimentalitäten neutralisieren.

Mit Beate Prahl und Frank Jordan sind Anna und Klaus bestens besetzt. Komödiantisches Talent, Spielfreude und Temperament (fast ohne Überdretheit), Witz und Nachdenklichkeit, Charme und Widerborstigkeit – alles wurde im richtigen Maß ausgespielt.

Es hat Spaß gemacht, zuzusehen und zu –hören, und ein bisschen Kitsch am Schluss musste denn doch sein.

Und außerdem konnte man zwei Weisheiten mit nach Hause nehmen:

Die Frage, ob zwischen Männlein und Weiblein echte Freundschaft möglich ist, bleibt unbeantwortet und wird bis in alle Ewigkeit diskutiert werden.

Über die besten Tage im Leben wird man erst urteilen können, wenn man als altes Pärchen am Ende des Lebens angekommen ist. Philemon und Baucis lassen grüßen, hoffentlich.

De besten Daag in mien Lääben, Romantische Komödie von **Frank Pinxus**. Ins Niederdeutsche übertragen und bearbeitet von Renate Wedemeyer, Regie: Katharina Waldmann genannt Seidel; Bühnenbild und Kostüme: Birgit Voß, Fritz-Reuter-Bühne Schwerin; Premiere. 21.4.2009

Marianne Römmer

Ein kommodiger Abend

Nach der Ankündigung eines neuen Stücks von Ingo Sax ist der erste Gedanke: Na endlich, das wurde aber auch Zeit nach fast 18 Jahren. Titel des Stücks: Ein kommodiger Abend. Zweiter Gedanke: Das klingt aber gar nicht nach Sax; dann wird es wohl das Gegenteil werden. Dritter Gedanke: Da Sax nicht nur ein ausgebuffter Theaterpraktiker, sondern auch ein kenntnisreicher Theoretiker ist, wird es schon was Rechtes werden; dramaturgische Notwendigkeiten wie Konfliktaufbau, Entwicklung, Klimax und endliche Lösung sind garantiert.

Erstaunlicher Weise ist von all diesen sinnigen Regeln nichts zu sehen. Noch erstaunlicher: Es funktioniert trotzdem, und zwar blendend. Und es wird ein kommodiger Abend, nicht nur auf der Bühne, sondern auch fürs Publikum.

Die Story ist eigentlich auch keine: Sieben Frauen treffen sich wöchentlich reihum zum Austausch und Probieren von Küchengeräten, Unterwäsche etc. Es wird gekocht, gemixt und vor allem geschwätzt, was das Zeug hält, sämtliche Klischees, die man von solchen Treffen im Kopf hat, werden bedient. Die zum Teil ahnungslosen Ehemänner,

Verlobten und ähnliches gehen derweil anderen Hobbys nach. Alles ist wie immer – fast.

Gastgeberin Moni ist auswärts verhindert, und die Skatkumpels ihres Mannes können auch nicht. Also finden die sechs anderen Mitglieder des Weiberclubs statt Moni Manni vor, den sie, um ihre internen Regeln nicht all zu sehr zu strapazieren, kurzerhand zur Ehrenfrau für diesen Abend ernennen, mit allen Rechten und Pflichten, d.h. er darf alles sagen, keiner hört ihm zu, und hinterher darf er den Abwasch machen. Ein schlechterer Autor hätte jetzt vermutlich dem Affen mächtig Zucker gegeben und sich in schlüpfriige Frivolitäten und Travestiealbernheiten ergangen. Nicht so Sax. Er setzt allein auf Situationskomik und Dialogwitz und gewinnt; ansonsten passiert nichts Aufregendes. Mögliche Konfliktsituationen ersticken im Keim, lösen sich auf in gegenseitiges Wohlwollen und Harmonie. "Frau" Manni, der ja niemanden erwartet hatte und deshalb in Feinripp, Bademantel und Schürze herumläuft, wird dennoch nicht diskreditiert. Nachdem zwei Stunden lang gescherzt, gefrozzelt, ein wenig gestichelt, gekocht, gegessen, getrunken und ein bisschen auf dem Tisch getanzt wurde, ist alles vorbei, auf der Bühne und im Saal. Man hat sich prächtig amüsiert, und nichts anderes war beabsichtigt. Etwas gesellschaftsrelevante Themen in das muntere Treiben hineingeheimnissen zu wollen, geht völlig daneben. Tiefsinn findet nicht statt. Allerdings: In den falschen Händen ist das Klaukumpelpotential gewaltig, bei Hans-Helge Ott natürlich nicht. Er hat alles und alle fest im Griff und sorgt dafür, dass

trotz Nichthandlung keine Langeweile aufkommt.

Till Huster bewegt sich – nur in Ansätzen leicht irritiert – ziemlich souverän zwischen der geballten Weiblichkeit: Meike Meiners (sehr geschäftsmäßige Repräsentantin asiatischer Konsumartikel), Uta Stammer (kodderschnauzige Beamtenwitwe), Beate Kiupel (Textilverkäuferin mit Bio-Tick), Sandra Keck (Lehrerin, die das Dozieren nicht lassen kann), Tanja Rübcke (Floristin der Marke üppig Blondine) und Sonja Stein (Fachverkäuferin, die so am Rande mitläuft). Sehr wohltuend, dass keine der Damen den Versuch machte, sich auf Kosten der anderen zu profilieren, wenn auch Uta Stammer dank der pointiertesten Sprüche den meisten Szenenapplaus bekam.

Fragt sich nur, wann ihnen das von Manni gekochte Wok-Gemüse zu den Ohren wieder herauskommt.

En kommodigen Avend, Lustspiel von Ingo Sax, Regie: Hans-Helge Ott; Bühne und Kostüme: Félicie Lavaulx-Vrécourt; , Musik: Rudolf Schmücker, Uraufführung: 1.3.2009, Ohnsorg-Theater Hamburg Marianne Römmer

Seh to, dat du den Dreih kriggst

An'n 1. März speel de Heimatverein in Oythe düsse Komedi. As Schrieversmann vun dat Stück is een ja jümmer gespannt, wat anner Lüüd ut dien Stück so makt. Nu wüss ik, dat hier blot een Laienspeelgrupp an'n Speeln wörr un wat kunn dor al scheef gahn.

De Bühn weer man blot lütt un ik harr al Bedenken, wonehm de negen Lüüd

dor all Platz finnen kunnen. De heele Saal is fröher mal'n Kohstall ween, mit veel Arbeit hett düsse Grupp allns umbuut un een Speelsteed för de Schauspelers un goot hunnertföfftig Tokiekers schafft. Allns aver komodig antokieken.

Harr sik ok gau rumspraken, dat de Autor ünner de Tokiekers sitten dä. Se hebbt düssen Avend seker mit veel Hartbubbern speelt un dor rinleggt, wat se man blot kunnen. Hett mi aver überrascht, wat düsse Lüüd ut dat Stück maken dään. As Laien, woans se sik ok sülm beteken doot, weer dat aver een runne Saak un ik heff in de drütte Reeg nich mal de Toseggersch hört, opstunns doch de een oder anner Spee-

ler mal een depen Blick in den Kasten smieten dä. Mennigeen harr ik dat gor nich totruut, dat he dat so goot över de Rampe bringen wöör.

Achterraan heff ik jem hier un dor noch Tipps geven, wat se noch beter maken kunnen. Se weern bannig neegierig, hebbt düsse kreative Kritik ok goot opnahmen un wullen dat bi de negsden Opföhrung ok glieks ümsetten. Kann mi vörstellen, dat hett jem bannig Opdriev geven. Wokeen hett denn al mal de Schangs mit den Autor sülm över dat Stück to snacken.

Nich blot ik, ok de annern Tokiekers sünd düssen Avend tofreden na Huus föhrt. Dor kann man blot seggen: Makt wieder so. Joachim Grabbe



GEBURTSTAGE UND JUBILÄEN

Nedderdüütske Büene Mönster

De Nedderdüütske Büene Mönster wät in düät Jaohr nieggentig. Siet 35 Jaohr is Hannes Demmig Vüörsitter van de Büene mit fiewentwintig Laienschau-spiellers. In all de nieggentig Jaohr häbt fütäin Regisseure nieggentig Produktionen liewwert. Een graut Waognis was Goethe sien "Faust", van Demmig up mönsterländsk Platt üöwersett un 2006 upföert: "Dao staoh ick nu, ick arme Narr, nix mähr in'n Kopp äs'k vüördem har (...)". To düät Jubiläum häbt in Mönster an'n 13. Maimaond liäsen: Otilie Baranowski, Georg Bühren, Hannes Demmig, Norbert Johannimloh, Siegfried Kessemeier. Un an'n 16. Maimaond gaff't "Spiellwiärks – Szenisches und Poetisches in Wort und Musik". Münstersche Zeitung / hjm

Arnold Cordsen

An't Enn vun'n Janewor wörr Arnold Cordsen ut Brake tachtentig Johr oold. He weer Ehrenpräsident vun'n Nedderdüütschen Bühnenbund Neddersassen un Brämen. Siet 1956 stünn he up de Bühn in Brake un weer 1261-maal in 83 Stücken upträden. De Stadt Brake övergeev em den Wapentöller in Sülver.

De Theater-Zedel /
buehne-brake.de / hjm

Jochen Schenck to'n 80. Geburtsdag

An'n 30. April 1929 is Jochen Schenck in Hamborg born un denn na Bremen trocken. Sien Vadder weer Schauspeler un Jochen wull ok wat mit dat Theater to doon hebben, he wull Bühnenbildner warrn. Worrn is he en grootardig

Schauspeler, de mehr as 53 Johr lang to dat Ohnsorg-Ensemble höört. Wunnerbor Charakter- un Komödienrullen hett he aflevert. Vör 25 Johrn weer he de eerste plattdüütsche 'Faust' an't Theater un ok nich vergeten kann man sien 'Dorfrichter Adam'. Toletzt stünn he 2003 op de Bühn in den Klassiker 'Wenn de Hahn kreiht'. Nu gifft he sik 'n beten Roh. Höllt Lesungen un snackt Hörspele. An'n 3. Mai 2009 hett em dat Ohnsorg-Theater tosamen mit NDR 90,3 mit een Sonntakte-Sendung ehrt. Vele vun siene Kollegen un Wegbegleiter hebbt een wunnerbor Programm dorbröcht un Gerd Spiekermann hett, as jümmers hoch vergnöglich, medereert. Nich to vergeten: Jochen Schenck is ok mit den Fritz-Reuter-Pries vun de Toepfer-Stiftung un mit de Ohnsorg-Verdeenstmedaille ehrt worrn. To Recht. Wi graleert vun Harten.

Christa Heise-Batt

Alma Rogge

In düssen Juli hebbt wi den 115. Geburtsdag vun Alma Rogge. Weckeen besinnt sik woll noch up ehr? An'n 24. Juli 1894 is se up en Buurnhoff in Rodenkarken in de Wersermarsch up de Welt kamen. Blangen ehr Arbeid up de Bueree schreev se dat eerst Theaterstück, wat 1916 up de Bühn keem. Domaals weer se man jüst 22 Johr oold. Later hett se in Göttingen studeert. Ut ehr Fedder stammt Theaterstücken, Romane un Gedichte. Bekannt is dat Gedicht "Wo ik herkaam", wat de Ledermaker Helmut Debus vertoont hett. 1969 is se in Brämen storven. Beuker gifft dat vun ehr nutieds nich mehr to keupen. (siehe auch S. 18)

Theodor Gerdes / hjm

De Kössenbitter

Siet twintig Johr gifft dat den "Kulturkreis" in Hamborg-Finkwarder un sien Tiedschrift "De Kössenbitter". Dat Bladd köst nix un finanzeert sik bloots mit Annoncen. De Vereen, so de Vörsitter Kurt Wagner, is na de 750-Johr-Fier vun Finkwarder grünnt worrn, hett 440 Liddmaten, stellt en Rehg Konzerte in't Johr up de Been un hett al 17-maal den Kulturpries vergäven, den "Finkwarder Appel"

Elbe-Wochen-Blatt / hjm

Liekedeler

Ok twintig Johr oold wörr düt Johr de Musikgrupp "Liekedeler". An'n 13. September, Klock dree, ward dat Jubiläum mit en groot Konzert in Heidgraben (bi Uetersen) düchtig fiert. Mit bi sünd ok de Platt-Schrieversch Christa Heise-Batt un as Moderator Jochen Wiegandt. Dat Blatt op Platt / hjm

PREISE, EHRUNGEN**Hans-Henning-Holm-Pries 2009**

In'n Rahmen vun't Bevensen-Dräpen vun'n 18. bet ton 20. September 2009 ward wedder de Hans-Henning-Holm-Pries för plattdütsche Hörspälen vergäven. Dorto gifft dat 1500 Euro in de Knieptasch. Dat Manuskript dröfft nich länger as 40 DIN-A-4-Sieden hebben, man de leste Poäng för't Inschicken is al vörbi. Hans-Henning Holm weer bi'n Rundfunk lange Johr för plattdütsche Hörspälen tostännig. Den Pries hett dit Johr Birgit Lemmermann för ehr Hörspäl 'Kaffeetafel mit Fleeg' wunnen. Plattnet / hjm

Pries för Scholen un Kitas

De Plattdütschroot för Hamborg will ton eersten Maal dusend Euro för en Pries stiften, den 'Plattdütsch in Hamborg-Pries'. Em schall de School oder de Kinnergorn kriegen, de up't Best Plattdütsch an de Kinner wiedergifft. Weer good, wenn sik de Root noch en annern Naam för düssen Pries undinkt. Man noch wää't wi nich, wat düsse Pries en eenmalige Saak is. Bewarben kannst di bet 31. Dezember 2009 bi Heini Meyer, Kirchwerder Elbdeich 15, 21037 Hamburg. NDR 90,3 / hjm

Tams-Jörgensen-Pries

Een heel knifflige Upgaav keem ut Nordfreesland. Dat geev en Text in acht Spraken, un nu schull'n utklamüütern, wat dat Originaal is un weck Text in wat för'n Spraak översett worrn is. An lütte Fäblers bi't Översetten kunn'n dat rutkriegen. 26 Lü hebbt sik mell't, un twee Froons, Kerstin Meyer ut Neemünster un Britta Weinbrandt ut Güster (beid ut Sleswig-Holsteen) hebbt den Vagel afschaten un künnt sik nu den Pries vun 250 Euro delen. Dat Originaal weer in't Mooringer Frasch. Vun dor wörr de Text up nordfreesch Platt översett, vun dor up Frysk (Westfreesch vun de Nedderlannen) un so wieder up Fering (aasdring), Engelsch, Sörling, Hoogdütsch un Fering (weesdring). Tams Jörgensen harr an eerste Stä mitholpen, 1964/65 dat Nordfriisk Institut to grünnen. Un he hett dat Wörbook "Frasch - Tjüsch - Dänsch Uurdebök" rutgäven. De Pries wörr an'n 9. Mai in Niebüll an de Froons övergäven.

Peter Nissen / hjm

Hermann-Allmers-Pries

In en Fierstunn an'n 1. März in Warstade (Kreis Cuxhaven) kreeg de Schoolmeister Hans-Hinrich Kahrs ut Alfstedt (Kreis Rodenborg/Wümm) den Hermann-Allmers-Pries. He hett grote Verdeensten bi de Plääg un dat Wiedergäven vun de plattdüütsche Spraak. Hans-Eckhard Dannenberg vun'n Landschopsverband Staad sä in sien Loffrääd, dat sik Kahrs wied över sien Plichten för Platt insett hett. Hermann Allmers (1821-1907) weer Schoolmeister un Dichter in Plattdüütsch.
gymnasium-warstade.de / hjm

Dat grote P

An'n 17. Mai kreeg de Band "Gode-wind" ut Nordfreesland in't Husumer Slott den Pries "Dat grote P" (ok de "plattdüütsche Oscar" neumt) ut de Hannen vun't Plattdüütsch-Zentrum Leck. To glieke Tied kann "Godewind" sien dörtigjohrig Jubiläum fiern. Vun de Kru gifft dat bet nu 39 LPs un CDs. Larry Evers un Shanger Ohl, de de Band grünn't hebbt, sünd jümmer noch mit bi. Ut jümehr Fedder stammt över 800 plattdüütsche Leedtexten. "Dat grote P" is ton veerten Maal vergäven worrn.
Plattnet / hjm



Borsla-Pries

Bet ton 15. Juli künnt Texten (Vertellen un Riemels) för den Borsla-Pries inschickt warnn (elkeen Text mutt fief Kopien hebben). Adress: Borsla, Stich-

wort "Borsla-Preis 2009", Postfach 1241, 26217 Bösel. Diesel / hjm

Klaus-Groth-Pries

Den Lyrik-Pries, de no den Dithmarscher Klaus Groth nöömt is un vun de Stadt Heid utgeben ward, hett dit Johr Jürgen Heitmann ut Celle wunnen. De Jury fünn sien Arbeit 'sotoseggen' best. De Pries, de vun Karl-Heinz Groth be-tohlt ward (€ 3000.-) ward an'n 12. Juni in Heid öbergeben.

dr

Ohnsorg-Verdeenstmedaille för Herma Koehn

Uns' Quickborn-Moot Herma Koehn, de ok in de Jury för den 'Quickborn-Pries' mitarbeiden deit un op de Bühn vun't Ohnsorg in 'Misery' wiest hett, wo wunnerbor se Theoter spelen kann, kreeg an'n 17. April no een Vörstellung vun dit Stück de Ohnsorg-Verdeenst-medaille vun de 'Stiftung zur Förderung des Ohnsorg-Theaters' in de Hand. Bi de Hanseoten - so sä Dr. Christian Breitzke in sien Loffreed - is so'n Medaille dat Heuchste, wat dat geben deit. Liek as'n Orden! Wi groleert vun Harten! (siehe auch S. 77) dr

STERBEFÄLLE

Herbert Strehmel

Kott vör Wiehnachten 2008 störv na swore Krankheit Herbert Strehmel. In johrelange Arbeit hett he in sien freje Tied dat finnsche Nationalepos "Kalevala" up Plattdüütsch översett. Dat weer en stuur Wark, den besünnern Rhythmus vun düt Epos in plattdüütsche Riemels weddertogäven.

Dat Blatt op Platt / hjm

KINDER, SCHULE UND HOCHSCHULE

Titel "Plattdüütsche School"

De Gesamtschool ut Lauenborg dröfft sik nu mit den Titel "Plattdüütsche School" smücken. Denn se hett en ganze Rehg för de plattdüütsche Spraak un Kultur up den Been stellt. Frauke Tengler, Vizepräsidentin vun'n Kieler Landdag, övergeev den Pries an'n Direktor vun de School un weck Schoolmeisters un Scheuler. Dree Scheuler hebbt dat szenische Gedicht "Braatappeln" upfeuhrt. Bergedorfer Zeitung / hjm

Platt bi de Bundsakademie

De Bundsakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel (Neddersassen) büddt ton eersten Maal Seminare an, wo dat üm Plattdüütsch geiht. De Seminare duurt jümmer twee oder dree Daag. In'n Märzmaand güng't loos mit en Kurs över nedderdüütsche Literatur, un in'n Oktober schall de Spraak sülvten ganz vörn stahn. De Akademie höllt Kurse un Seminare för't Rebeet Bildende Kunst, Literatur, Museum, Musik un Theater. Adress vun de Akademie: Postfach 1140, 38281 Wolfenbüttel. Plattnet / hjm

Wiederbillen för Kinnergorns

Dat Plattdüütsch-Zentrum in Leck (Sleswig) heel in'n Märzmaand en Arbeitsdräpen an de Nordsee-Akademie in Leck af. Mit bi weer Bildungsministerin Ute Erdsiek-Rave. Ünner dat Thema "Twee is mehr as een" güng dat üm Plattdüütsch in Kinnergorns un in de Vörschool. Un ok in'n März in't Plattdüütsch-Zentrum Ratzborg weern Lü ton Wiederbillen inlaadt, de in Kin-

nergorns arbeiden doot. Heidrun Schlieker, Schrieversch vun plattdüütsche Kinnerbeuker, hett Material vörstellt un Tipps gäven. Dat Seminar heet "Plattdüütsch in de Freuhjorstied". Plattnet / hjm

Persisch un Platt

In Schwarzenbek bi Hamborg wörr in'n März de "Plattdüütsche Namiddag" fiert, den Schoolklassen ut Lauenborg un Schwarzenbek gestalten dään. Börgermeister Frank Ruppert begrött de Scheulers, man Platt kunn he nich. Vun en "Isenbahn-Oma" vertell Rosbeh Hamidzadeh Khayyat, de mit sien ölben Johr groten Vermaak an Spraken harr. He kann sien Moderspraak Farsi (Persisch), denn Düütsch, Engelsch un Plattdüütsch. Bergedorfer Zeitung / hjm

Dräpen in Lauenborg

All Lü, den in Lauenborg un in'n Landkreis ehrenamtlich in Saken Plattdüütsch aktiv sünd, dreupen sik in'n April in de Lauenborger Jugendharbarg. Veermaal in't Johr geiht son Dräpen över de Bühn. Dat Leit harr Helga Walsemann, tostännig för Platt in'n Landkreis. Se arbeidt sünnlich mit Kinnergorns tohoop, dat de Kinner dor Platt lehrn künnt. Dat gifft ok düt Johr wedder en Plattdüütsch-Pries för Kinnergorns un Späälkrings. De dree besten Gruppen drööv an'n 24. Juni in't Raadhuus vun Schwarzenbek ehr Stücken upfeuhren.

Plattnet / Bergedorfer Zeitung / hjm

Alarm slaan

Wolfgang Busch un Georg Schwitters, tostännig för Plattdüütsch in'n Land-

kreis Freesland (Neddersassen), hebbt in en Breef an Kulturministerin Elisabeth Heister-Neumann Alarm slaan. De plattdüütsche Spraak, so schreven se, sitt bet ton Hals in't Water. De Politikers seggt vör de Wahlen jümmer, dat se mehr för Plattdüütsch doon wüllt, man na de Wahlen passeert nix. De nejen Lehrplaans vun 2008 seht vör, dat in'n Rahmen vun'n Düütschünnericht ok anner "Herkunftsspraken" (inslaten Nedderdüütsch un Saterfreesch) lehrn warrn künnt. In de Praxis bedüddt dat, dat Nedderdüütsch achterdaal fallt. De Appell slütt mit de Wör: "Gäävt Se Nedderdüütsch en fasten Ankerplatz in de Lehrplaans!"

NettPlatt Neddersassen / hjm

Plattdüütsch-Paten söcht

De Vereen "Plattdüütsch" un de Landchopsverband Staat (Stade, Neddersassen) seukt en Rehg öllere Lü, de good Platt snacken künnt un düsse Spraak an de Scholen in'n Landkreis wiedergäävt. De Arbeit is ehrenamtlich, man en lütten Obolus giff dat liekers. De Landkreis stüdt de plattdüütsche Spraak mit 5000 Euro in't Johr. De mitmaken müch, kann anropen bi Isa Steffens vun't Plattdüütsch-Büro, Tel. 0180/10206501041.

Altländer Tageblatt / hjm

Biike-Seminar

32 Deerns un Jungs weern in'n Feberwor to en Biike-Seminar in de Jugendharbarg vun Niebüll kamen. Inlaadt harrn de Nordfreesche Vereen un de Schleswig-Holsteinische Heimatbund. Upgaav weer, dat ole Bruukdom und de Spraken Plattdüütsch un Freesch wiederläven to laten. De Kinner un jün-

ge Lü weern ut heel Sleswig-Holsteen anreist. Schleswig-Holstein / hjm

Acht-Punkte-Programm des Plattdeutschen Rates

Der Plattdeutsche Rat Schleswig-Holstein hat am 7.1.2009 folgendes Acht-Punkt-Programm über Plattdeutsch an den Schulen beschlossen:

1. Die Schulen im Lande sind dazu verpflichtet, die Eltern darüber zu informieren, dass sie für ihre Tochter oder ihren Sohn die Teilnahme am Niederdeutschunterricht beantragen können.
2. Die Entscheidung für die Teilnahme am Niederdeutschunterricht ist freiwillig.
3. Niederdeutschunterricht wird auf allen Schulstufen angeboten, wenn die personellen Voraussetzungen vorhanden sind und eine angemessene Lerngruppe mit in der Regel mindestens 12 Schülerinnen und Schülern eingerichtet werden kann. Dazu kann der Unterricht jahrgangsübergreifend, gegebenenfalls auch schulartübergreifend organisiert werden.
4. Schulen, in deren Schulprogramm das Lernen der niederdeutschen Sprache und die Auseinandersetzung mit der regionalen Kultur einen Schwerpunkt bilden, können Niederdeutschunterricht auch ohne das Vorliegen von Anträgen anbieten, unberührt davon bleibt die Freiwilligkeit der Teilnahme.
5. In den Jahrgangsstufen 5 und 6 von Haupt- und Realschulen sowie Regionalschulen und Gymnasien, Gemeinschaftsschulen und Gesamtschulen kann Niederdeutsch als

Wahlfach oder als niederdeutschsprachiges Kulturprodukt angeboten werden.

6. Ab Jahrgangsstufe 7 besteht an allen Schulen mit Sekundarstufe die Möglichkeit, Niederdeutsch im Rahmen des Wahlpflichtbereichs anzubieten. Die Regionalsprache Niederdeutsch kann als Ersatz für eine Fremdsprache in der Sekundarstufe II gewählt werden, sofern die personellen Voraussetzungen dafür geschaffen werden können. Die Möglichkeit zur Errichtung von Arbeitsgemeinschaften bleibt davon unberührt.
7. Das Fach Niederdeutsch umfasst niederdeutsche Sprache und Literatur.
8. Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler im Fach Niederdeutsch sind in Anlehnung an die Kompetenzniveaus des Europäischen Referenzrahmens für moderne Fremdsprache zu beschreiben und zu benoten.

Schleswig-Holstein / hjm

RELIGION UND KIRCHE

Bibel in 451 Sprachen

In't verläden Johr is de Bibel in dörteihn Sprachen översett wormn. Alltohoop giff dat de Hillige Schrift nu in 451 Sprachen, ok up Plattdüütsch. Inkelte Dele vun de Bibel sünd sogar in 2479 Sprachen överdragen wormn. De Bibel is dat up't mehrst översett Book in de Welt.

Kölner Express / hjm

Öllst Bibel na Barth

De Oostdüütsche Sporkassenstiften hett de öllste druckt Bugenhagen-Bibel upköfft un an't Nedderdüütsche Bibelzentrum in Barth övergäven. De Text

stammt ut 1533 un kann nu in Barth as Duurgaav ankäken warnn.

Harburger Anzeigen u. N. / hjm

THEATER, KINO

Seminare in Nordenham un Ollenborg

Een Seminar ünner den Titel "Sprecherziehung künstlerischer Arbeit" geev dat in'n Feberwor bi de Nedderdüütsche Bühn Nordenham. Dat Leit harr Elke Münch ut Wilhelmshaven. Un en Maskenseminar weer för den 18. April in Ollenborg plaant.

De Theater-Zedel / hjm

Rook un Fүүr

De Nedderdüütsche Bühn Geesthacht (bi Hamborg) hett in'n März un April ton eersten Maal dat plattdüütsche Stück "Wo Rook is, is ok Fүүr" upfeuhrt. Marianne Kurtz, Vörsittersch vun de Bühn, hett dat Stück up Platt översett un ok sülven de Regie hatt. Frieder Rauch kummt sprüttenduun na Huus un seggt sien Fro to, mit dat Smeuken uptohöörn. De Biljetten för't Theater kunn'n heel passlich in en Geesthachter Tabakladen keupen. (Sied 75)

Bergedorfer Zeitung / hjm

Grote Bühnendag

Ünner dat Motto "Klassiker up Platt – geiht denn dat?" dreupen sik in Wilhelmshaven över 430 Liddmaten vun 24 plattdüütschen Bühnen ut heel Norddüütschland vun'n 21. bet ton 24. Mai. Düt Dräpen löppt all dree Johr af, mal so väl as dütmaal sünd noch nie nich tohoopkamen. Sünnerlich stolt sünd de Organisatoren (in düssen Fall dat "Theater am Meer" vun Wilhelms-

haven), dat bummelig tachtig junge Lü ünner twintig Johr mit bi weern. För jüm geev dat en Jugendtheaterworkcamp, wo de Theaterpädagoge Claus Gosmann dat Leit över harr. Dat geev en Rehg Theaterverständlungen un Diskussionen.

De Theater-Zedel / hjm

Neje Seminarklenner

De neje Seminarklenner vun'n Nedderdüütschen Bühnenbund Neddersassen un Brämen is klor. Twölf Seminare vun enen Dag oder twee Daag warrt anbaden. All sünd inlaadt, de as Schauspäälers, Theatervorsitters, Regisseure, Maskenbildner, Regieassistenten oder Kulissenmalers bi de Bühnen mitmaken doot. Dat Spektrum reekt vun't Wiederbillen bi't Snacken oder bi't Improvisiern bet to en Tokunftswarkstä Nedderdüütsch Theater Anfang 2010. De dat Programm hebben müch, mutt schrieven an: Niederdeutscher Bühnenbund, Haarenufer 45a, 26122 Oldenburg. INS / hjm

Sprakencharta mit Theater fiert

An'n 6. Mai wörr in Berlin in't Huus, wo sik dat Land Neddersassen bi'n Bund verträden lett, "Teihn Johr europäische Sprakencharta" fiert. Mit bi weer dat nedderdüütsche "Theater am Meer" ut Wilhelmshaven mit en Revue "Mit 17 hett man noch Drööms". Dat sünd all Slagers ut de söstiger Johrn, de Arnold Preuß up Platt översett, Nicolas Ducci mit'n Chor instudeert un Marion Zomerland choreografisch klormaakt hett. Arnold Preuß / hjm

Krönk vörstellt

De Krönk vun den Nedderdüütschen

Bühnenbund is nu klor un wörr köttens in Ollenburg vörstellt. Autor is Cord Eberspächer ut Berlin. He un de Verleger Florian Isensee (Issensee-Verlag) weern heel un deel tofräden mit dat Book. Kösten deit dat 10,80 Euro.

De Theater-Zedel / hjm

Ohnsorg-Theater optimistisch

Christian Seeler, Intendant vun't Hamburger Ohnsorg-Theater, kickt mit Optimismus in de neje Späältied. De Saison 2007/2008 hett för't Theater en Gewinn vun över 23 000 Euro inbröcht. Bavento giff dat vun de Kulturbehörd 1,88 statts 1,585 Mio Euro för 2009/2010. Dat Geld bruukt dat Theater ok, wenn't in't tokamen Johr in't Bieberhuus an'n Hamburger Hauptbahnhof ümtrecken deit. (Sied 56)

Hamburger Abendblatt

Späälkoppeln up'n Scheersberg

Späälkoppeln vun Kinner un junge Lü dreupen sik in'n Märzmaand up'n Scheersberg in't Oostsee-Forum. 15 Deerns un Jungs ut en nägente Klass vun Niebüll bröchen en plattdüütsch Stück na en Märkenbook vun Greta Marcussen, wo dat ün en Deern Katarina Negenklook geiht. Kinner ut en drüdde Klass ut Leck wiesen "Mimi Muus söcht en Fründ". Mit bi weer Caroline Schwarz, tostännig för Minnerheiten un jümehr Kultur in Sleswig-Holsteen.

Sylter Rundschau / hjm

Kinnerbühn grünn

De Nedderdüütsche Bühn Bookholt (Buchholz) "De Steenbeker" schall en Kinnerbühn hebben. Denn de Bühn bruukt neudig Nawuss. De Bühn hett

föfftig Liddmaten un hett in't verläden
Johr vör 5000 Tokiekers späält.

Harburger Rundschau /
Hamburger Abendblatt / hjm

MUSIK

Godewind up Tournee

De plattdüütsche Band Godewind ut Nordfreesland is in heel Norddüütschland up Tournee. An'n 30. April weer se in St. Peter-Ording, an'n 30 Mai in Garding, an'n 21 Juli kummt se na Amrum un an'n 2. August na Pellworm. All Konzerte fangt an'n Abend Klock acht an un duurt twee Stunnen. godewind.de/ / Sylter Rundschau / hjm

Frisia non cantat??

Vörig Jahr leep dat "1. Ostfreeske Bardentreffen" in de Aula van de School in Uplengen af. Up de Bühn stunnen Schauspöler Siemen Rühaak, de twintig Mannlü starke Shanty-Chor van Uplengen, Herbert Bartmann un Jan Cornelius, de bi de Eems in Jemgun wohnt un en Protestleed tegen dat Depermaken van de Eems schreven hett: "Ik föhl de olle Leevede, holl fast mien moje Drömen un weet, de Dag sall kommen, waar d'Eems weer klaar kann strömen." Dit Jahr sall dat mit dat Bardentreffen in de Septembermaant wiedergahn. Dat Blatt op Platt / hjm

ZEITUNG, RUNDfunk UND FERNSEHEN

Jümmer mehr utdünn

Dat giff t jümmer weniger up Platt in'n NDR in't Feernseh-Regionalprogramm Neddersassen. Freuher geev dat in je-

den Maand eenmaal Neddersassen 19.30 up Platt. In Tokunft schall dat bloots noch een eenzige Sendung per Quartal gäven. Elk un een, den dat nich passt, schall Protest maken bi: Landesfunkhaus Niedersachsen, Redaktion "Niedersachsen 19.30", Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22, 30169 Hannover. [NettPlatt Neddersassen / NHB / hjm](http://NettPlattNeddersassen.com/)

De Löcker in'n Kees

De Zeitungen vun'n sh:z-Verlag bringt af un an en hele Sied Plattdüütsch mit Vertellen vun Karl-Heinz Groth. Sien neesten Bidrag weer en Satire. Kiel hett hogen Beseuk: Minister Hao-Tao-Min ut China. He luustert ok en Landtagsdebatte in Kiel to. De Minister hett künig maakt, dat China en groten Barg Kees ut Sleswig-Holsteen infuehrn will. Man tovör müch he wäten, wonähm de Löcker in'n Kees herkaamt. Denn Löcker in'n Kees, sowat vun unweertschoplich! "Präsident: Ik sehg den Finger vun Ute Erdsiek-Rave. Fru Kollegin, wüllt Se as Ministersch oder as Afordnete antern? Ute Erdsiek-Rave: As Ministersch för Bildung un Scholen, Herr Präsident. Disse Fraag is en hoochgeistige Fraag na den Ursprung vun't minschli Leven. Wat weer toeerst dor: Dat Ei oder de Hehn? Fraagt wi noch deper: De Löcker oder de Kees? (...)" [Sylter Rundschau / hjm](http://SylterRundschau.com/)

Nu is daddeldu

Günter Harte, de plattdüütsche Schriever ut Hamborg-Eimsbüttel, hett vun 1977 an över 1550 plattdüütsche Glosen för't "Hamburger Abendblatt" schräven. Entwüsch en is he 83 Jahr oold un maakt nu Fierabend. Den hett he sik ok heel un deel verdeent. An Harte sien

Stä bringt dat Bladd nu jeden Dingsdag "Hör mol'n beten to", wat vun'n NDR 90,3 utstrahlt ward. Den Anfang meuk Gerd Spiekermann mit "Lesen un höörn", anner Autoren sünd Hermann Bärthel, Yared Dibaba, Jan Graf, Sandra Keck, Wolfgang Sieg un Jasper Vogt. Hamburger Abendblatt / hjm

NACHRICHTEN AUS ANDEREN VEREINIGUNGEN

Platt up de Amten

Haast all Landkreisen un Gemeenten in Oostfreesland hebben nu Lü, de för Plattdüütsk tostännig bünd. Nu was hör tweet Binannerkomen in de Rahmen van de Oostfreeske Landskupp in Auerk. Se hebben en Umfraag utweert bi de Lü, de bi de Gemeenten in de Deenst wassen. 57 Perzent van hör, de neet Plattdüütsk proten, willen dat geern lehren, un 58 Perzent van de, de Platt proten, hebben Vermaak an, dat ok schrieven to könen. De Landskupp will nu anbeden, dat sük mehr Lü up Plattdüütsk wiederbillen könen. Landskupsraad Dieter Baumann meende: "Wi mutten ok in twintig Jahr noch Minsken in de Amten hebben, de up Platt mit de Börger proten könen."

NettPlatt Neddersassen / hjm

Hunnert vull

De Föddervereen "För Platt" in'n Landkreis Horborg hett mit de Grafikerin Alexandra Ecks ut Solzhusen (Salzhäusen) ehr hunnertst Liddmaat upnahmen. Vörsitter is Herbert Timm, de Öllermann för Platt in'n Landkreis.

Harburger Rundschau /
Hamburger Abendblatt / hjm

Jümmer up Tour

Ingwer Oldsen vun't Plattdüütsch-Zentrum Leck un Helmut Wree vun't Zentrum sien Föddervereen, sünd nutieds tosamen up Tour in heel Nordfreesland. Se sünd in Kontakt mit de Gemeenden un wüllt dörsetten, dat in Scholen, Volkshoogscholen un Kinnergorns mehr för Plattdüütsch daan ward. Sylter Rundschau / hjm

Dräpen in Rendsborg

Up en Dräpen vun'n Sleswig-Holsteenschen Heimatbund un vun'n Plattdüütschen Raad in Rendsborg wörr Bilanz över de Arbeid mit Plattdüütsch trocken. All in all sünd se tofräden. Bummelig tachtentig Vereene in't Land sorgt sik üm Plattdüütsch af. De grötteste Knütt is, de Spraak an junge Lü wiedertogäven. Dorto mööt neje Wääg in de Print- un elektronischen Medien söcht warrn. Reinhard Goltz vun't Institut för nedderdüütsche Spaak sä: "Wat wi bruukt, dat is en bredden Pakt, wo väle mitmaken doot. Man dat dat überhaupt lopen kann, dorför bruukt wi en Sprakenkonzept, dat för den Staat gelt, un för de Vereene un Verbänn un för de Platt-Snackers."

Willy Diercks / Sylter Rundschau /
hjm

Johrsversammeln in Neemünster

De Johrsauptversammeln vun'n Schleswig-Holsteinischen Heimatbund is dü't Johr in Neemünster an'n 6. Juni, Klock teihn in de Stadthall. De Versammeln will ok en Grundsatzpapier över Nedderdüütsch besluten.

Schleswig-Holstein / hjm

Nejes vun "De Spieker"

An'n 4. April weer de Johrsversammeln vun den Ollenborger Heimatbund "De Spieker" in Delmenhorst. Snackt wörr bl.a. över de Arbeit vun'n nejen Chronik-Kring un de Talkruun "Snack up Platt". Mit de Wahlen hett sik nix ännert. Spieker-Baas blifft Erhard Brüchert. Nordwest-Zeitung / hjm

Termine vun Spieker-Krings

An'n 19. Juni is dat Kring-Baas-Dräpen in't Heinrich-Kunst-Huus in Ofenerfeld bi Ollenborg. Un an'n 12. Juni, 10. Juli un 14. August drüppt sik de Danzkring, jümmer Klock acht an'n Abend in Wiefelstede, Haus des Gastes. Un an'n 16. un 17. Oktober is de Warkeldag vun'n Schrieverkring, ok in Ofenerfeld. de-spieker.de / hjm

Ledenversammeln van Oostfreeske Taal

In de Märtmaant was de Vereen Oostfreeske Taal mit sien Ledensversammeln to Gast in Uplengen. Prof. Dr. Jörg Peters prootde over dat Nederdüütsk-Studium an de Universität Ollenborg. Intüsken word an immer mehr Scholen Plattdüütsk anboden, dafür worden vör all junge Lehrkrachten mit gode Spraakkompetenz bruukt. De Ledensversammeln dee "de Oostfreeske Landskupp nadrückelk beden, dat Plattdüütskbüro personell starker to maken. Na us Dünken word en twede Wetenskupper bruukt. Oostfreeske Taal will na sien Mögelkeiten helpen, dat dafür Geld un Kracht binanner kommt." Oostfreeske Taal / hjm

No Belize

Dee Plautdietsch-Studienreis no Belize

em Februa we eene wundaboare Sach: Mett 40 Lied ut Dietschlaund, Kanada en ute USA besocht dee Vereen Plautdietsch-Freunde dit karibische Laund en Zentraulamerika. Eene Weakj en Spanish Lookout, eene Weakj en Blue Creek, vele entressaunte Exkursioone – dee Tied jink jschwind vebie. Wurom Belize? Doa leewe vele Mennonite, woone uck plautdietsch reede.

plautdietsch-freunde.de / hjm

SONSTIGES**Schrievwarkstä in Rantum**

In'n Märzmaand geev dat an drie Daag en nedderdüütsche Schrievwarkstä in Rantum up Sylt. Betto güng dat up düsse Warkstään üm kotte Vertellen. Dütmaal weern aver lange Geschichten an de Rehg, al son Slag Romane. Veranstalten dä de Warkstä de Schleswig-Holsteinische Heimatbund (SHHB), dat Leit harrn Willy Diercks (SHHB) un Reinhard Goltz (Institut für nedderdüütsche Spraak, INS).

Plattnet / hjm

Dat veerte Mölln-Dräpen

Platt-Schrievers ut heel Norddüütschland dreupen sik an'n 9. Mai ton veerten Maal in Mölln. De 28 Vertellen un Gedichte, de dor lääst wörrn, künnt wi later in'n Harfst wedder in en Heft studeern. De dor mit bi weer, kunn dat Plattdüütsch vun Oostfreesland bet Vörpommern, vun Angeln bet Westfalen beläven. Överto geev dat en Vördrag vun Hartmut Cyriacks ut Hamborg över "Plattmaken – översetten in Plattdüütsch". Musik keem vun't Trio "Saitenbalg". Dat föffte Drä-

pen is för den 8. Mai 2010 wedder in Mölln plaant.

rzkultur.de / Plattnet / hjm

E-Beuker nu ok up Platt

Wat sik engelsch "E-Book" schimpt, kann nu ok up Plattdüütsch ut dat Internet rünnenlaadt warm. In'n Inkeupskorf künnt wi Bookdateien vun Reimer Bull, Gerd Spiekermann, Yared Dibaba oder Ina Müller insammeln. Betto bruukt'n dorto aver noch en besünnern Apparat ton Läsen. Organiseert hett dat de Quickborn-Verlag. Peer Marten Scheller, Baas vun'n Verlag, meent aver, dat is noch heel unklar, wo väl vun sonne E-Beuker sik up düsse Ord ümsetten laot.

INS / hjm

Wat fräüt wi allens an Chemie?

Ton eersten Maal vertellt de Verbrukerzentraal vun Hamborg up Plattdüütsch, wat wi in'n Joghurt, in de Wust un in Fardiggerichten allens an Konservierungsmiddel, Smacksverstärker oder anner Chemie verdrücken mööt. Den Vördrag höllt Silke Schwartau, de sik väle Jahr lang in't Rebeet Läävsmiddel en Naam maakt hett. Platt hört ton Alldag, is ehr Menen, dorum mutt sowat ok up Platt verklort warm. Dat passeert an'n 16. Juni. De mitmaken will, mutt sik anmellen bi: Verbraucherzentrale Hamburg, Kirchenallee 22, 20099 Hamburg, Tel. 040/24823-108. Dor künnt wi bloots vun Harten goden Aftiet för wünschen.

INS / hjm

Plattdüütsche Elefantenrump

"Teihn Jahr Sprakencharta" heet dat Motto vun en Konferenz, de an'n 14. un 15. Mai in Schwerin in't Hotel "Elefant" afleep. Inlaadt harr de Bundsraad

för Nedderdüütsch. Lü ut Verene un Verbänn, Politikers un Facklü ut Bestüürn vun Länner un Gemeenden wullen raadsiaan, wat de teihn Jahr Charta bröcht hebbt un wat nich. Dat gifft t.B. in de inkelten Länner grote Twievel, wat'n en egen Schoolfack Nedderdüütsch dörsetten kann. "De Plattsnackers hebbt sik in de verläden John öllig risch maakt", sä Saskia Luther, Viez-Spräkersch vun'n Bundsraad. De Vördrääg hanneln nich bloots vun Plattdüütsch, ok vun anner Minderheitenspraken in Düütschland un Europa.

INS / hjm

Plattdüütsche Wäken 2009

De "Plattdüütschen Wäken" in'n Landkreis Horborg (Neddersassen) duurt vun'n 19. Mai bet ton 5. Juli. All in all sünd dat 61 Veranstaltungen. Dor ward lääst, Musik maakt, Theater späält. Up Platt ward dör de Gegend oder dat Dörp wannert, to Foot un up't Fohrrad. In Vördrääg warrt plattdüütsche Schrievers vörstellt, nich so bekannte un ok ganz grote as Johann D. Bellmann un Friedrich Freudenthal. Sogor kaakt warm kann up Plattdüütsch. De dat Programm hebben müch, kann sik mellen bi Herbert Timm, Im Osterfelde 24, 21445 Wulfsen, Mail: TimmWulfsen@aol.com.

hjm

Platt up Stadtdeel-Schiller

In Hamborg gifft dat rode Schiller mit de Naams vun de Stadtdelen. Veer Afgeordnete ut Finkenwerder hebbt den Andrag an de Bezirksversammlung vun Hamburg-Midd stellt, dat jümehr Stadtdeel ok den plattdüütschen Naam "Finkwarder" up't Schild kriggt. Wenn dor wat ut ward, weer dat dat eerst

Stadtdeel-Schild in Hamborg mit en plattdüütschen Naam.

Hamburger Abendblatt / hjm

Freesland-Book översett

Dat Book "Die Frieslande", wat vun't Nordfriisk Institut rutgäven wörr un Nord- un Oostfreesland un de nedderlännsche Provinz Fryslân afhannelt, is nu up Frysk översett worrn. In Leeuwarden (Ljouwert) wörr dat vör en breed Publikum vörstellt. Dat eerste Exemplar kreeg Königin Beatrix, ofschoonst se woll gor keen Frysk kann. In't Book schrifft Piet Hemminga över Westfreesland, Hajo van Lengen över Oostfreesland un Thomas Steensen över Nordfreesland. Das düütsche Book weer son groten Erfolg, dat't al utverköfft is.

Sylter Rundschau / hjm

In de Zug up Platt ansegt

Siet Dezember lüüstern völe Lü in Oostfreesland verbaast in de Zug van Leer na Nörddiek up de Luudspreker. Wahrchtig, de proot Platt! "In'n paar Minuten sünd wi in de Bahnhof Nörden. Se hebben Övergang to de Züüg van de Nah- un Feernverkehr." In de Ferientied bünd massig Feriengasten na de Küst unnerwegens, un de könen denn glik de oostfreeske Taal kennenlehren, meende de Bahn.

Dat Blatt op Platt / hjm

Twüschen Iowa un Sleswig-Holsteen

An'n 30. un 31. Oktober ward in Denison (Iowa, USA) en Konferenz över de Migratjoon twüschen Sleswig-Holsteen un de USA afholen. Sünnerlich na de Revolutjoon vun 1848 weern völe Lü ut dat unruhige Sleswig un Holsteen na

Amerika utwannert. As Gast schall de Film- un Feernsehschauspäler Eric Braeden mit bi wään. As Hans-Jörg Gudegast wörr he in Bredenbek bi Rendsborg geborn un fönn ünner den Naam Braeden sien Glück in Hollywood. Thema up de Konferenz is ok Plattdüütsch in de USA, Forschen över Familien un Windenergie. Denn Iowa will mehr as betto na't Vorbild vun Sleswig-Holsteen de Windenergie nütten.

Schleswig-Holstein / hjm

Bernt-Notker-Festwäken

In'n Mai 2009 is de fiefhunnertst Doodsdag vun Bernt Notker un ward mit Festwäken in Lübeck fiert. Notker weer al to Läävstieden en estimeerten Künstler un Altarmaler. Vun em stammt de Dodendanz-Zyklus, de ünner'n Indruck vun de Pest entstahn is. De Dodendanz vun Lübeck is in'n lesten Krieg vun Bomben tonicht maakt worrn. Man in de Nikolaikark vun Tallinn (Reval) sünd noch Fragmente to sehn. De Dodendanz-Zyklus is ok en Dinkmaal vun de ole nedderdüütsche Spraak ("des dodes dantz").

Schleswig-Holstein / hjm

Weddstried in Oostfäälsch Platt

In'n März wörrn de Priesen vun'n 15. Literaturweddstried in Oostfäälsch Platt vergäven. Inlaadt harr dat Ostfäälsche Institut na Barleben (Landkreis Börde). 51 Lü harrn Bidrääg inschickt. Den eersten Pries (600 Euro) kreeg Rolf Ahlers ut Wendeburg bi Bruunswiek för sien Geschicht "Dat Leid mit de Leitplanke". Nummer twee (300 Euro) wörr Hermann Orlamünde ut Colbitz mit "Blot een paar Wööre". Un den drüdden Pries (150 Euro) wünn Ecke-

hard Spennemann ut Hagenburg an't Steinhuder Meer mit "De groote Jewinn". Den Sünnerpries för junge Lü kreeg de teihnjoehrige Deern Pauline Winter ut Barleben mit "Knallhart".

För'n neegsten Weddstried mööt bet ton 30. Juli Vertellen tostüürt warrn an: Deuregio Ostfalen, Rosenwinkel 8, 38350 Helmstedt.

ostfalen.de / hjm



**Ut'n Quickborn
Reed bi de Johrsversammeln
an'n Sünnabend, an'n 1. Feberwor 2009
in't Gemeendhuus St. Georg in Hamborg**

Lebe Lüüd un beste Frünnen,

vundoog is uns' Johrsversammeln 2008, wo wi op dat verleden Johr trüchkieken dot un uns anseht, wat dor so allens vörtüch komen deit.

Is je dat Johr, wo de Ik in'n Rohstand gohn is un opheurt hett mit dit un dat. Hebbt sik een poor al de Hannen schüert un meent: nu kann he je noch beter för den Quickborn sorgen, hett noch mehr Tied för unsen Vereen. Dor sünd de Rentiere je heel praktisch för. Man Ik hett seggt: Heff ik keen Lust to. Dat reckt mi, wat ik do. Ik will dat ok marken, winn Ik in'n Rohstand is.

Un so hett Ik nich blots sien Arbeit an de Hoochschool in Heid opgeben, he hett ok noch de plattdüütschen Gottesdeensten in de Jacobi-Kark loten, de he no Australien vun 1997 op an wedder opnahmen harr.

Wo Ik nu affiert is, hett he nich mehr Tied för den Quickborn. Un will ok nich mehr Tied insetten. Em gefällt dat in Tönn un he is froh, wat he nich mehr allerwogens rümbutschern mutt.

Ik hett sik vörnahmen, wat he dit Johr sogar noch mehr opgeben will. De Arbeit in'n Vörstand vun de Bevensen-Dagfohrt un allens, wat he mit un för den Karkendag deit, dat lett Ik dit Johr ok noch.

Wat för Ik noch blifft, is de Quickborn, wo Ik letzt Johr je nochmol wedder wählt worrn is. Un dor is nu eerst dat eerst Johr afleevt.

Vörstand un Biroot hebbt sik letzt Johr no uns' Johrsversammeln an'n 5. April, 7. Juli un 4. Oktober dropen. Un ok nu in'n Januar 2009, an'n 10.1., sünd wi in dat nee Lokol

tohoop komen, wat wi ok bi all de Drepen in tokomen Tieden as uns' Lokol annehmen wöllt.

Wi sünd also al wedder ümtrocken: Vun de Nedderdüütsche Bibliothek, wo Wolfgang Müns, uns' tweete Mann, dat Seggen hett, no de Clubstuuw ünner in'n Keller achtern op'n Hoff vun de Toepfer-Stiften. De sünd je uns' Frünner un wi verdrägt uns heel good.

Un so dörf wi disse Stuuw veermol in't Johr för unsen Vörstand un Biroot nutzen un dor ok mit de Redaktion tohoop komen. Dat is dor so komodig un praktisch mit Köök un allens. Wi hebbt Platz un feuhlt uns heel woll.

As wi hier in dissen Sool tohoop weurn un de Versammeln 2008 för 2007 tohoop afhölen hebbt, do hebbt wi ok de Satzung nee besloten, man, de kannst du bet herto in keen Heft nolesen or finnen. Dat ward wi in de Heften (wohrschieenlich Heft 2/09) noholen.

Dat grote Fest vun'n Quickborn-Pries op'n Kiekeberg in Horborg leeg ok noch vör uns. Ober dat hebbt wi an't Enn vun'n Mai to'n gröttsten Deel mitbeleevt, as Prof. Dr. Jürgen Meier den Pries in de Hand kreeg. Een wunnerscheunen Dag weur dat, kann ik jo seggen. Un ik heff ok nich eenen dropen, de wat meckern wull. Un dat is in de plattdüütsche Welt al meist een Wunner!

Vundoog wöllt wi de Jury vun un för den Quickborn-Pries nee wählen. De hett no de Satzung vun den Pries öber twee Priesen to bestimmen. Un dor heurt to, wat Ik jüst mit Herrn Schormann vun de Sporkassen-Stiften vun Neddersassen tohoop seten hett un hett öber de tokomen Johren vun den Pries snackt.

Ik dörf jo vertellen, wat Geld för den Pries in de Johren 2010, 2012, 2014, 2016, 2018 un ok noch 2020 proot steiht. Dat is allens afsekert un in dreuge Deuker – as'n vundoog geern seggt. Dor freit Ik sik notürlich sünnerrlich to, wegen he sik dat je so utdacht harr.

2008 hebbt wi wedder veer vun uns' Heften trecht kregen. Ok winn de Technik in de Druckeree vun uns föddern deit, wat wi blots noch allens öber Computer bearbeiten schöllt, anners ward dat dürer. Wi hebbt de Farw himmelblau wählt un harrn de grote Freid, wat wi eenen neen Heftmoker begreuten kunnen, unsen Fründ Hans-Jochen Meyer ut Horborg, de al langen in de Redaktion mit arbeiden deit un uns al soveel holpen un bistohn hett.

Ik wünscht sik, wat wi noch eenen finnen dot, Mann or Fro – dat is putt-egol, de mit in dat Team instiggt. Bet herto weurn wi blots noch dree peoples – as Rudl Kinau seggt – un man good, wat disse Tied vörbi is.

Ik will höpen, wat de Heften gefullen hebt, ok winn dat een mol mehr för'n Kopp un weniger för dat Hart binnen hett. Dat gliekt sik jümmer wedder an. Veer Lüüd heet bi uns jümmer ok veer verscheden Konzepten un veer eegen Köpp. Dat gellt ok för de Brefen, de wi achtern in't Heft mit rin loot or nich.

As Jahrsgoov 2008 geev dat gor nix in de Hand. Dat harrn wi al kregen: de dicke tweete Festschrift vun't Jubiläum 2007 mit '100 Jahr Quickborn-Heften'.

Dit Jahr ward dat wedder anners: Dat gifft een winnerscheun Book vun Johann D. Bellmann, 'Windsinfonie', wat de Verlag al utlebert hett. Wi wöllt verseuken un dat nu al mit dat Heft 1/2009 verschicken.

Bi de Gelegenheit much ik ok wedder de 'Behörde för Kultur, Sport un Medien' – as se nu heten deit – danken, de uns wedder allens, wat wi för 2009 beandroogt harrn, ok geben hett. Wi hebt den Bescheid al in de Hand un köönt so ok 2009 mit veer Heften un eben de Jahrsgoov togangen komen.

Dat is een wunnerbor Teken vun Vertruun in uns' Arbeit, wat wi op dit Rebeed in vele Jahren, de achter uns liggt, nie nich bang wesen bruken.

Winn ik nu al mol 'n beten vörut kieken dörf, dennso wöllt wi anner Jahr 2010 nich blots wedder eenen feinen Priesdräger or Priesdrägerin för den Quickborn-Pries finnen. Wi wöllt ok dat Jubiläum 'De 100. Quickborn-Johrgang' fiern.

Wegen in de Kriegsjahren vun den tweten Weltkrieg een Paus inleggt warn müss, sünd wi nich al 2007 bi den 100. Johrgang ankomen – as de ool Adam Ries dat je utreken kann. Nee, wi hebt dit Fest noch vör uns.

Un dat schall fiert warn un noch een Festschrift schall boorn warn, de wedder vun Wolfgang Müns tohoop stellt is. De is dinn notürlich ok wedder Quickborn-Jahrsgoov för twee Jahr: 2010 un 2011.

Wi mööt mol kieken, woans sik uns' Fiern mit dat grote Reuter-Jubiläum verdrägen deit. De gode Mann hett 2010 sien 200. Geburtstag. Un dat schall nich blots in Meckelnborg groot fiert warn.

Dit Johr ward dat ok wedder een Beukermesse in'n Lichwarksool vun de Toepfer-Stiften geben. Dat liggt al fast: Vun'n 6. bet 8. November.

Dat gifft noch jümmer den Biroot, wo de Quickborn mit de Stiften tohoop de 'Bibliotheksgespräche' in de Nedderdütsche Bibliothek utdinken deit un ok de Lesungen in'n Lichtwarksool. Dat Programm för dit Johr is al meist trecht. Wokeen dor mehr vun weten will, mag Wolfgang Müns fragen.

Wi hebbt ok wedder öber de Tosomenarbeit mit dat 'Museum der Arbeit' nodacht. Dor schall dit Johr wedder een gemeinsamen Obend tostann komen. Un dat ward öber Fischeree gohn. Wi ward dat to rechte Tied bekannt moken.

Ik kummt nu op't Letzt wedder trüch no unsen Vereen:

Wi sünd nich veel weniger worrn, man, ok nich mehr. Wi sünd alltohoop bet op de Utnahmen nich mehr so richtig knackig un jung. Un wi weuhlt op unsen Acker man mit wenig Lüüd.

Liekers klappt dat jümmer mit de Redaktion, de ik vun Harten för all de Arbeit danken müch. De schrifft nich blots un mookt de Heften. De mookt ok de Post un verschickt allens. Dat köst Tied un Knööf bruukst du ok för de sworn Kassens un so. Dat kummt allens nich vun sülbens. Dorüm muttst du den Quickborn al fix gern hebben, winn du di dat opsacken deist. Liekers hebbt wi jüm, de Frons un Mannslüüd: Bolko un Peter von Essen, Corl un Johanna, Hans-Jochen un Thomas, Ingrid un ehren Vadder Heinz, de nu mit bald 85 Johr noch jümmer op unsen Kroom oppassen deit. De uns sien Huus öberlett un noch Kaffee kookt un Koken backt, wenn uns' Frünnen bigoht un wöllt wedder mol een Heft verschicken.

Dat kummt allens nich vun sülbens. Un is nich sülvstverständlich!

Hier hebbt wi veel to danken.

Jüst so de Lüüd, de so för de Heften schrievt. Wi köönt je keen Honorar betohlen. Un so mookt se dat all ümsünst. Kiekt man mol op de Listen in uns' Heften, wo dat heten deit: 'Mitmookt hebbt disse Lüüd'.

Dat is'n groten Hümpel un wi bedankt uns vun Harten.

Kumm ik to den Biroot, de sik jümmer tohoop mit den Vörstand dropen deit.

De lütte Vörstand mit sien veer peoples kunn so un so nix alleen vör de Hand bringen, wenn dat nich noch de annern geev.

Un wi alltohoop leggt för den Vereen fast, wat warrn schall. Dat is nie nich so, wat de Ik dat alleen utklamüstert.

Ok bi Christa Heise-Batt, Wolfgang Baar, Cord Denker, Bolko Bullerdiek un Wulf Lammers bedank ik mi. Un bi unsen Ehrenlittmoot Perfesser Fiete Michelsen, de ok nu in't hoge Öller noch mit dinken un mit vörbereiden deit, wo't man geiht.

Ellen hett noch jümmer de Opsicht öber de Mails an'n Quickborn, mookt noch dat Internet. Dor dankt wi ok ehr för.

Dat ward sik nu dit Johr noch verbetern un ännern, hebbt wi mit'nanner besnackt.

Blievt mien Vörstands-Lidmoten: Johanna, de de Protokollen schrifft, Christl, de uns' Geld tohoopholen un tohoopholen deit. Un Wolfgang, mien Wolfgang, de nu in de Hauptstadt Berlin trecken will un dor ok'n Quickborn grünnen. Hett dat al mol geven, meent he. Schall dat wedder geben! Ok jo vun Harten Dank!

Bet anner Johr is eerst mol allens stabil. Wi wählt eerst 2010 wedder för den Vörstand.

Man för de Jury is dat nu sowied.

All de, de to dit Gremium heurt, sünd dor al wat linger bi. Man, blots de Priesen 2006 un 2008 weur nu vun jüm to bedinken. Volker Holm 2006 un Jürgen Meier 2008 hebbt se utkeken. Een feine Wohl, de dat Ansehn vun unsen Pries hoch holen hett. Ok hier een groot Dankescheun!

Dr. Wulf Lammers ward uns noher vertellen, wat de een or anner Lust hett un noch wieder moken much.

Bet herto heurt Wolfgang Müns, Uwe Hansen, Marianne Römmer, Herma Koehn, Wulf Lammers un de dore Ik dor mit to.

Mag angohn, ok de een or anner vun jo harr Lust.

So, Lüüd, nu is de Koken al meist verdaut, so langen heff ik snackt. Man dat mag dor an liggen, wat Ik nu nardens mehr predigen deit. Un so'n Gelegenheit lett he sik nich ut de Nääs gohn.

Wöllt wi höpen, wat ok dit Johr för uns alltohoop een scheune Tied ward.

Danke

Satzung des Quickborn

Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V. in Hamburg

§ 1

Name und Sitz

Die Vereinigung führt den Namen – QUICKBORN. Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V. – und hat ihren Sitz in Hamburg. Die Vereinigung ist am 17. Februar 1904 gegründet und am 5. November 1912 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Hamburg eingetragen worden.

§ 2

Zweck

- a) Die Vereinigung pflegt und fördert die niederdeutsche Sprache und Literatur und die wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet auf ausschließlich unmittelbarer und gemeinnütziger Grundlage. Diesem Zweck dient vornehmlich die Veröffentlichung von Schriften informativer, wissenschaftlicher und unterhaltender Art.
- b) Alle zwei Jahre verleiht die Vereinigung in Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Sparkassenstiftung den „Quickborn-Preis“. Aufgaben und Zweck dieses Preises sind in dem eigenständigen Statut des „Quickborn-Preises“ festgelegt.
- c) Die Vereinigung setzt sich ferner ein mit Lesungen in den Schulen, Altenheimen, Volkshochschulen usw. zur Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe.
- d) Die Vereinigung ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln der Vereinigung.

§ 3

Mitgliedschaft

Mitglied der Vereinigung kann jede natürliche und juristische Person werden, die dem Zwecke der Vereinigung zustimmt. Die Beitrittserklä-

rung ist an den Vorstand zu richten, der über die Aufnahme entscheidet. Der Eintritt gilt mit der Mitteilung über die erfolgte Aufnahme als bewirkt.

Den Mindestjahresbeitrag der Mitglieder setzt auf Vorschlag des Vorstandes die Hauptversammlung fest. Freiwillige Erhöhungen sind für die Förderung des Zweckes der Vereinigung erwünscht.

Der Jahresbeitrag ist fällig bis 31. März jeden Jahres.

Das Vereinsjahr ist das Kalenderjahr.

Es ist erwünscht, dass die Mitglieder von ihren im Druck vorliegenden Schriften, die in Beziehung zur niederdeutschen Sprache und Literatur stehen, ein Exemplar der Bibliothek der Vereinigung kostenfrei zur Verfügung stellen.

Zum Ehrenmitglied der Vereinigung kann auf Vorschlag des Vorstandes durch Beschluss der Hauptversammlung ernannt werden, wer sich um die niederdeutsche Sprache und Literatur oder um die Vereinigung besonders verdient gemacht hat. Die Ehrenmitgliedschaft gewährt die echte, verpflichtet aber nicht zu den Leistungen der Mitglieder.

Die Mitgliedschaft erlischt:

1. durch schriftliche Austrittserklärung an den Vorstand auf den Schluss des Vereinsjahres, die spätestens drei Monate vor Ablauf des Vereinsjahres abgegeben sein muss,
2. durch Ausschluss.
Mitglieder können ausgeschlossen werden wegen
 - a) Nichtzahlung des Beitrages,
 - b) Schädigung der Vereinigung.

Für den Ausschluss ist ein Beschluss des Vorstandes erforderlich. Dieser Beschluss ist dem betroffenen Mitglied schriftlich mitzuteilen. Im Falle des Ausschlusses wegen Schädigung der Vereinigung hat das ausgeschlossene Mitglied ein Berufungsrecht an die nächste Mitgliederversammlung, die über den Ausschluss abschließend entscheidet. Die Rechte der Vereinigung an das ausgeschlossene Mitglied bleiben durch den Ausschluss unberührt.

§ 4 Vorstand

Die Leitung der Vereinigung liegt in den Händen eines Vorstandes, der sich aus dem Vorsitzenden, seinem Stellvertreter, dem Schriftführer und dem Kassenwart zusammensetzt. Der Vorstand im Sinne des § 26 BGV ist der Vorsitzende, der den Verein gerichtlich und außergerichtlich vertritt. Er ist berechtigt, eines oder mehrere Mitglieder des Vorstandes mit seiner Vertretung zu beauftragen. Jedes Vorstandsmitglied wird auf der Hauptversammlung aus den Reihen der Mitglieder der Vereinigung auf vier Jahre mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt. Alle zwei Jahre wird die Hälfte der Vorstandsmitglieder neugewählt. Wiederwahl ist zulässig.

Der Vorsitzende leitet die Verhandlungen des Vorstandes, über die ein Protokoll aufzunehmen ist, das von dem Vorsitzenden und dem Schriftführer zu unterschreiben ist.

Der Vorstand ist beschlussfähig bei Anwesenheit von mindestens dreien seiner Mitglieder. Er kann seine Beschlüsse auch auf schriftlichem Wege fassen. In beiden Fällen entscheidet einfache Stimmenmehrheit. Bei Stimmgleichheit entscheidet der jeweilige Vorsitzende.

Zum Ehrenvorsitzenden der Vereinigung kann auf Vorschlag des Vorstandes durch Beschluss der Hauptversammlung ernannt werden, wer sich als Vorsitzender der Vereinigung besonders verdient gemacht hat.

§ 5 Redaktion und Beirat

Der Vorstand bestellt die leitenden Redakteure der Veröffentlichungen der Vereinigung. Diese gehören einem Beirat an, der vom Vorstand berufen und nach Bedarf beliebig erweitert werden kann. Außerdem kann ein Beiratsmitglied bestellt werden, das die Funktion des Bibliothekars und Archivars der Vereinigung wahrnimmt. Aufgabe des Beirates ist es, den Vorstand zu beraten. Der Beirat ist mit vollem Stimmrecht von dem Vorstand zu dessen Sitzungen hinzuzuziehen. Die Abberufung des Beirates ist jederzeit möglich.

§ 6

Mitgliederversammlung

Der Vorstand beruft nach Bedarf Mitgliederversammlungen ein. Nach Ablauf eines jeden Vereinsjahres findet eine Mitgliederversammlung statt, die als Hauptversammlung zu werten ist. Die anwesenden Mitglieder nehmen den Geschäftsbericht des Vorstandes oder seines Stellvertreters sowie den Bericht des Kassenwartes entgegen und wählen zwei Mitglieder für die Prüfung der Jahresrechnung. Die Rechnungsprüfer haben die geprüfte und von ihnen unterschriebene Abrechnung auf der nächsten Mitgliederversammlung vorzulegen oder über das Ergebnis ihrer Tätigkeit zu berichten. Die Versammlung hat danach zu beschließen, ob dem Kassenwart und dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt werden kann.

Der Beschlussfassung der Hauptversammlung unterliegen ferner:

- a) Wahl der Mitglieder des Vorstandes,
- b) Festsetzung des Mitgliedsbeitrages,
- c) Satzungsänderungen,
- d) gegebenenfalls die Auflösung der Vereinigung.

Beschlüsse werden, soweit die Satzung nicht anders bestimmt, mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst. Bei Stimmgleichheit gibt die Stimme des jeweiligen Vorsitzenden den Ausschlag. In den Fällen c) und d) ist eine Zweidrittel-Mehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Jedes Mitglied hat nur eine Stimme. Das Stimmrecht für die juristischen Personen üben deren Organe aus. Minderjährige sind weder wahlberechtigt noch wahlfähig.

Die Hauptversammlung bzw. Mitgliederversammlung wird von dem Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter unter Wahrung einer Ladungsfrist von mindestens zwei Wochen unter Bekanntgabe der Tagungsordnung einberufen. Die Bekanntgabe der Ladung zur Mitgliederversammlung erfolgt durch gedruckte oder schriftliche Mitteilung. Die Hauptversammlungen bzw. Mitgliederversammlungen werden von dem Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter geleitet. Über die Versammlungen ist ein Protokoll aufzunehmen, das von dem Vorsitzenden und dem Schriftleiter zu unterschreiben ist.

§ 7

Kassenwaltung

Der Kassenwart führt die Mitgliederkartei und die Rechnung. Er erhebt die Mitgliederbeiträge und verwaltet das Vereinsvermögen.

Alle Einnahmen werden ausschließlich für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Vereinigung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

Die Mitglieder des Vorstandes und des Beirates arbeiten ehrenamtlich und erhalten keinerlei Vergütung. Ausgaben, die sie für die Vereinigung aufwendeten, werden auf Antrag ersetzt.

§ 8

Auflösung der Vereinigung

Bei Auflösung der Vereinigung fallen die Archive der Vereinigung, die sich seit dem 1.12.2004 als Dauerleihgabe in der öffentlich zugänglichen Niederdeutschen Bibliothek Hamburg der Carl-Toepfer-Stiftung Hamburg (Peterstraße 28/36, 20355 Hamburg) befinden und hier bearbeitet und katalogisiert werden, der Carl-Toepfer-Stiftung Hamburg als Erbe zu.

Die Bibliothek der Vereinigung, die sich bereits seit dem 13.9.1996 als Dauerleihgabe in der Niederdeutschen Bibliothek der Carl-Toepfer-Stiftung Hamburg befindet und hier ebenfalls bearbeitet und katalogisiert wird, fällt im Falle der Auflösung der Vereinigung gleichfalls der Carl-Toepfer-Stiftung als Erbe zu.

Ebenso fällt das gesamte übrige Vermögen der Vereinigung im Falle der Auflösung der Vereinigung der Hamburger Carl-Toepfer-Stiftung zu.

Die Carl-Toepfer-Stiftung hat die ihr zufallenden Teile des Vereinsvermögens ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke zu verwenden.

Diese Satzung wurde am 2. Februar 2008 von der Mitgliederversammlung beschlossen.

Heimat- und Bürgerverein Glinde e.V.
Kupfermühlenweg 7, 21509 Glinde
Heimat- und Bürgerverein Glinn i.V.
Koppermöhlenweg 7, 21509 Glinn

An de Redakschoon
Glinn, den 11.5.2009
vun de Tietschrift Quickborn
Herrn Dirk Römmer
Nettadress dirk.roemmer@arcor.de

Plattdüütsch op Oortsschiller

Leve Dirk,

Du maakst ja de neegste Utgaav torecht, dorüm kriggst Du düssen Breef. Op de Siet 97 vun de letzte Utgaav vun unsen "Quickborn" stünn wat, wat nich allens richtig is.

Mi is dat wichtig, dat Lüüd weet

1. dat dat Opstellen vun tweesprakige Oortschiller ok na un na geiht
2. dat de Schriftgrött vun den plattdüütschen Oortsnaam lütter as de hoochdüütsche, aver grötter as de Kreisnaam wesen schall.

Dat weer schön, wenn Du in't neegste Heft den Text ün-nen afdrucken worrst.

Hartliche Gröten



Leserbrefen

Glinde-Glinn

Die Initiative für zweisprachige Ortsschilder in Schleswig-Holstein ging vom Heimat- und Bürgerverein Glinde aus. Das erste zweisprachige Ortschild in Schleswig-Holstein stand in Glinde als ein Geschenk eines Unternehmens an die Stadt. Das Verkehrsministerium wies darauf hin, dass die Schilder auch nach und nach auswechseln können ([www.stormarn.de/Staetze und Gemeinden/Alphabetische Liste/Hinweise zu plattdeutschen Ortsnamen](http://www.stormarn.de/Staetze_und_Gemeinden/Alphabetische_Liste/Hinweise_zu_plattdeutschen_Ortsnamen)). Man entschied aber letztlich für eine Einmalaktion. Es wurde auch die richtige Schriftgröße gewählt: der niederdeutsche Name ist zwar kleiner als der hochdeutsche, aber größer als die Kreisbezeichnung (auch am angegebenen Ort nachzulesen).

Heinrich Thies

Anlaag: 1 Foto Glinde/Glinn



Günter K. Schröder
Am Gerhardshain 56
24768 Rendsburg

Quickborn e.V.
Am Langberg 51
21033 Hamburg

Rendsburg, 20.04.09

LESERBREF
to
Rezensionen op Platt in Heft 1/2009

Leve Redaktion!

Dat weern doch al recht `n poor mehr – harrn aver noch `n poor . . . nee, nee ik will jo nich utverschaaamt warrn.

Freut heff ik mi dütmaal besünners, dat Thomas Stelljes sik dat „best plattdüütsch Book 2008“ op Platt vörnahmen hett, tomal Stefan Bargstedt dat jo doch mehrstendeels op Hoochdüütsch schreven hett. Th. Stelljes hett dat Besünner an düt Book fein verkloort; sien Rezension is wedder mal en oordiget Bispeel dorför, wat een allens mit uns plattdüütsche Spraak dwingen kann.

En Woort noch to „Platt“ : Wenn een so veel Informationen tohoop packt, denn slickt sik ok dat een oder anner Versehn in : Op Siet 191 sitt de Fehrs-Gill in Hannover – op Siet 209 denn aver (richtig) in Glinn (Glinde); dorför fehlt dor dat Zentrum för Nedderdüütsch in Leck.

*Mit Dank för de Johrgaav
an beste Gröten*

G. Schröder

Gegründet 1978
**Mundartgesellschaft
Württemberg e.U.**



schwäddsa ond schwäddsa laa

**Kaiserstraße 147
D-72764 Reutlingen
Ruf 07121 487646**

Bankverbindungen:
Volksbank Reutlingen
(BLZ 640 90100) Nr. 111 665 000
Kreissparkasse Biberach a.d.R.
(BLZ 654 500 70) Nr. 8 992

Amtsgericht Reutlingen
Nr. VR 471



Zentrales Württembergisches

Mundartarchiv

**Neues Kloster
D-88427 Bad Schussenried**

Ruf 07583 927080
Ferndruck 07583 927081

info@mundartarchiv.de
www.mundartarchiv.de
www.mundartgesellschaft.org

**Bibliothekssigel der
Staatsbibliothek zu Berlin**
Preußischer Kulturbesitz. **Schu 1**

Mundartgesellschaft e.V. · W. König · Kaiserstraße 147 · D-72764 Reutlingen

**Quickborn e.V.
Redaktion
Am Langberg 51
21033 Hamburg**

9. März 2009

Heft 1/2009

Liebe niederdeutsche Freunde (hjm),

die Seite 98 aufgeführten Spielarten zu „Yes, we can“
möchte ich um eine württembergisch-schwäbische Version
ergänzen, die lautet

Jo, mir kenne!

Sprachlich zu beachten: nur im Schwäbischen (freilich auch im Bairischen)
wird hier **w** zu **m**; auch Jo statt Ja/Jaa!

Mit freundlichen Grüßen
aus dem Südwesten

Wilhelm König, 1. Vorsitzender/Bibliotheksleitung

Wat'n Arger, de snackt platt!

Tating / aco. Der Graben zwischen gebürtigen Tatingern und denen, die das Dorf zu ihrer Wahlheimat auserkoren haben, wird eher tiefer, als dass es Anzeichen einer Annäherung gibt. Das zeigte die erneut erhitzte Atmosphäre in der Einwohnerfragestunde der jüngsten Gemeindevertreter-Sitzung.

Angefangen bei dem Unmut darüber, dass in diesen Versammlungen vorwiegend Plattdeutsch gesprochen wird, kritisieren vornehmlich Mitglieder des Bürgerforums Tating das ihrer Ansicht nach mangelnde demokratische Vorgehen der Gemeindevertretung. (...)

Dazu Leserbriefe:

Der Unmut einiger Tatinger Bürger, dass in den Sitzungen plattdeutsch gesprochen würde, hat mich doch sehr befremdet. Wenn man als Neubürger in unsere Landschaft zieht und der plattdeutschen Sprache nicht mächtig ist, sollte man sich doch bemühen, diese zu erlernen, jedenfalls verstehen zu lernen. In derselben Ausgabe unserer Zeitung ist ein Beitrag vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund zu diesem Thema. Diesen sollte man lesen und das Fazit beherzigen. In den öffentlichen Sitzungen sollte noch viel mehr Plattdeutsch gesprochen werden. Plattdeutsch ist eine Sprache und kein Dialekt und ist es wert, erhalten zu werden. (E. K., Katharinenheerd)

Leider ist die Situation so, wie in dem Leserbrief dargestellt. Wir von der CDU werden wegen der plattdeutschen Sprache im Gemeinderat mit Zwischenrufen bombardiert, obwohl diese nach der Gemeindeordnung nicht zulässig sind. Eine Gruppe von so genannten Neubürgern ist der plattdeutschen Sprache nicht mächtig oder will sie nicht verstehen. Nach eigenem Bekunden leben diese Personen schon teilweise 18 Jahre in Tating, haben sich aber in dieser Zeit nicht so mit Land und Leuten ihrer neuen Heimat ausein-

andergesetzt, dass sie Plattdeutsch verstehen. Sehr merkwürdig wird die Situation, wenn sich diese Leute aufschwingen zur Rettung der Eiderstedter Kulturlandschaft. Diese Landschaft hat sich immer weiter entwickelt. Es ist immer Grünland und Ackerland bewirtschaftet worden. In früherer Zeit war diese Landschaft voller Windmühlen. Auch hat es früher viele vorindustrielle Arbeitsplätze in den Ziegeleien und ähnlichen Betrieben, die teilweise vier Stockwerke hoch waren, gegeben. Vor Öffnung Eiderstedts in Richtung der größeren Städte wie Hamburg ist auch hier Friesisch gesprochen worden. Diese Sprache ist vom Niederdeutschen verdrängt worden. Sie ist jetzt die Sprache der Eiderstedter Kulturlandschaft. Nur wer auch willens ist, die plattdeutsche Sprache zu erhalten, wird auch diese sich ständig weiter entwickelnde Landschaft erhalten. (W. P., CDU-Fraktion Gemeinderat Tating)

Husumer Nachrichten / Peter Nissen / hjm



Platt in Berlin

“Egens schood”, höör ik jümmers mol wedder, “wat du in Berlin leven deihst. Dor kannst doch mit dien Platt gor nix warrn.”

Dor müss ik jem jo recht in geven – dach ik bit nu! Man ik lehr ’n Studenten kennen. De kümmt vun Usedom un snackt Platt. He studeert Kameratechnik un sull eenen lütten Dokufilm dreihn. He meen: “Wi probeert dat mol un snackt merrn in Berlin Lüüd op Platt an. Mol sehn, wo de dor so mit trechtkoomt.”

Ik nehm eenen Stadtplon in de Hand, stell mi op den Leopoldplatz merrn in Wedding un legg los: Toerst froog ik’n olen Mann no’n Weg. De freih sik, wat he Platt hören de un fröög, wat ik ut Kiel weer, dor harr he fröher mol’n Tiedlang leevt. Man as Kind harr he mehr dat rheinische Platt snackt... Dat weer gor nich so einfach, vun em wedder weg to komen. Man he wies mi denn doch noch den Weg no dat Inkööpcenter.

Denn gungen wi op’n Markt. Bi’n Fischhöker kööp ik Fisch op Platt un kreeg ook, wat ik wull. Ook op mien Froog, ut wat för’n Gegend de Fisch keem, kreeg ik Bescheid. De weer ut de Müritz. “Na”, sä ik, “dor is je de Uckermark nich wiet, denn köönt Se woll ook Platt?” Un de Fischhöker anter: “Nee, kann ich nich und ich versteh sie auch überhaupt nich.” Aha!

Een Poor, dat ik no’n Bökerloden fröög, wull mi no’n ‘Bikerloden’ schicken. Erst as ik jem verklor, wat ik nich fohren, man blots lesen wull, verstünnen se un bröchen mi op den Weg.

Liekers ik heel dicht bi twee Karken frogen de, wonehm ik denn een Kark finnen kunn, harr ik ditmol Pech. De Lüüd, de ik frogen de, kunnen mit dat Wort “Kark” nix anfangen. Erst as ik wat vun Klocken vertell un Sünndag un Prester, do keem ik ook no de Karken hen. Nu weeren de ja tosloeten. Ik fröög, wonehm dat woll’n Slötel geev. Twee Lüüd bedüden mi, ik sull no de anner Kark gohn, disse hier weer blots för den Gottsdeenst. Een anner wies mi den Weg no dat Gemeendehuus.

Kort: Nüms haal den Rettungswagen. Ik keem ook in Berlin op Platt klor. Blots een Mann fröög trüch: “Warum sprechen Sie denn Platt? Das ist doch schon tot.” – “Nee”, sä ik, “Platt leevt, wi mööt dat blots snacken!”

Ingrid



Alle Bilder und Zeichnungen auf den Seiten 7, 53, 62, 81, 94, 110 und 112:
Emanuel Zimmermann